VS 217

Robert Friedeike
całość

Bildnisse ihres Vaters k. 3 (skart 4)

3 Notiz k. 1+1+1 w tym wiersz Rahel v. Ense ...

Br an Freund 24 Oct. 18 k. 1

Notiz / Br o. D mit ihr k. 1

Gedicht an Rahel 1829 k. 2

Verse an Rahel Pfingsten 29 k. 2

Gedichte + 1831 k. 1
+ 1826 k. 1

Br an Tieck 1823 k. 1

Br von Bartholdy 12 II 1829 k. 2

Br an Freundin 28 Dec 1825 k. 1

3 Br an R. M. Assing u. Tochter (gotyk pieczątka na małej kartce) 1829-1830 k. 7

2 Br an Pückler 1830-31 k. 3

Br von Neffe Emil k. 2

Erzählungen: 58 +2+1+1

„An Gottes Fragen ist alles gelegen" k. 4 (zapisane k. 3)

„Der blinde Jakob. Lote und St Blassien" k. 15 (zap 14)

„Der Markstein bei Zarelstein" k. 6 (zap 5)

„Gottfried der kleine Auswanderer" k. 12

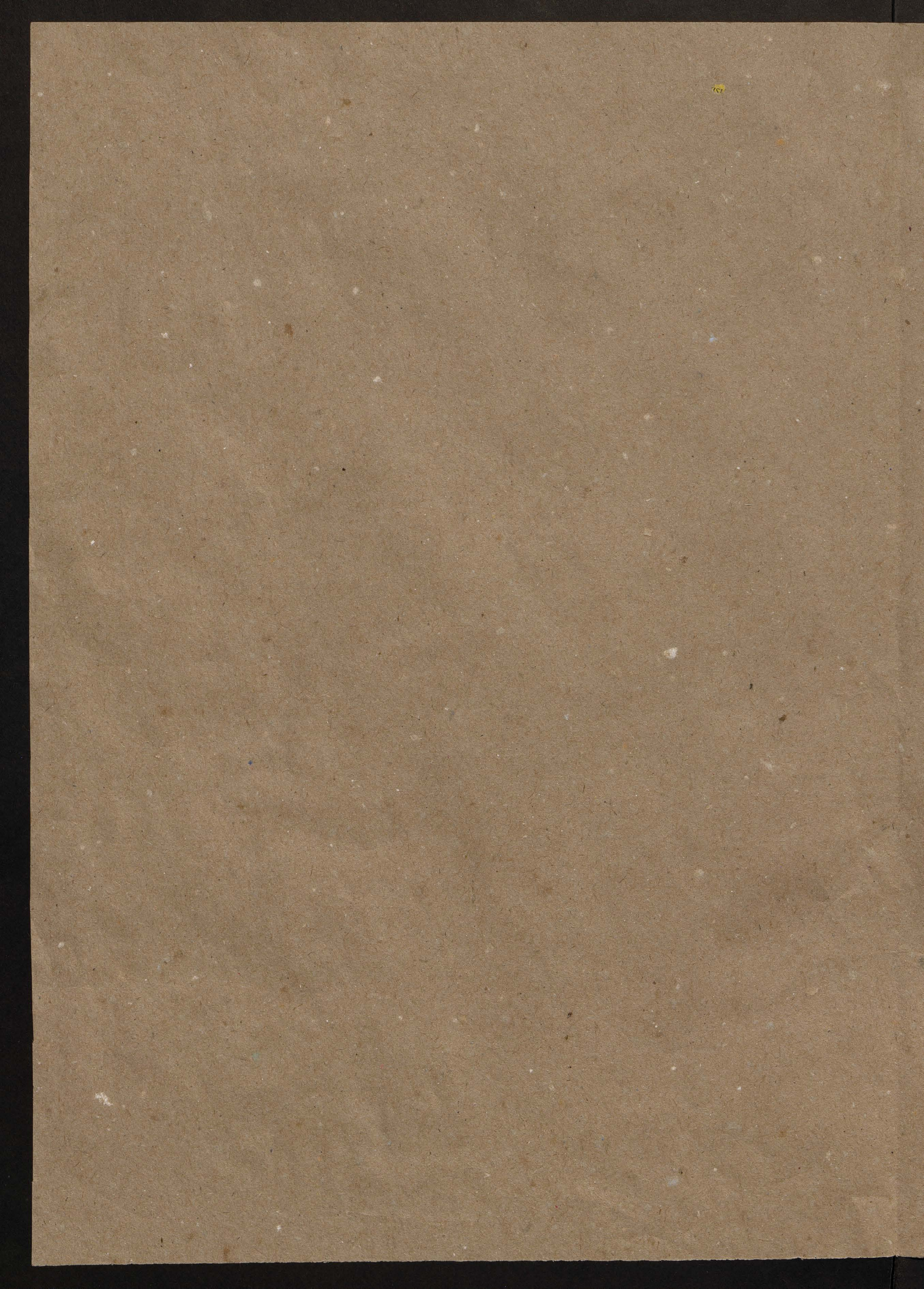
„Der gefundene Schatz" k. 6

III 22

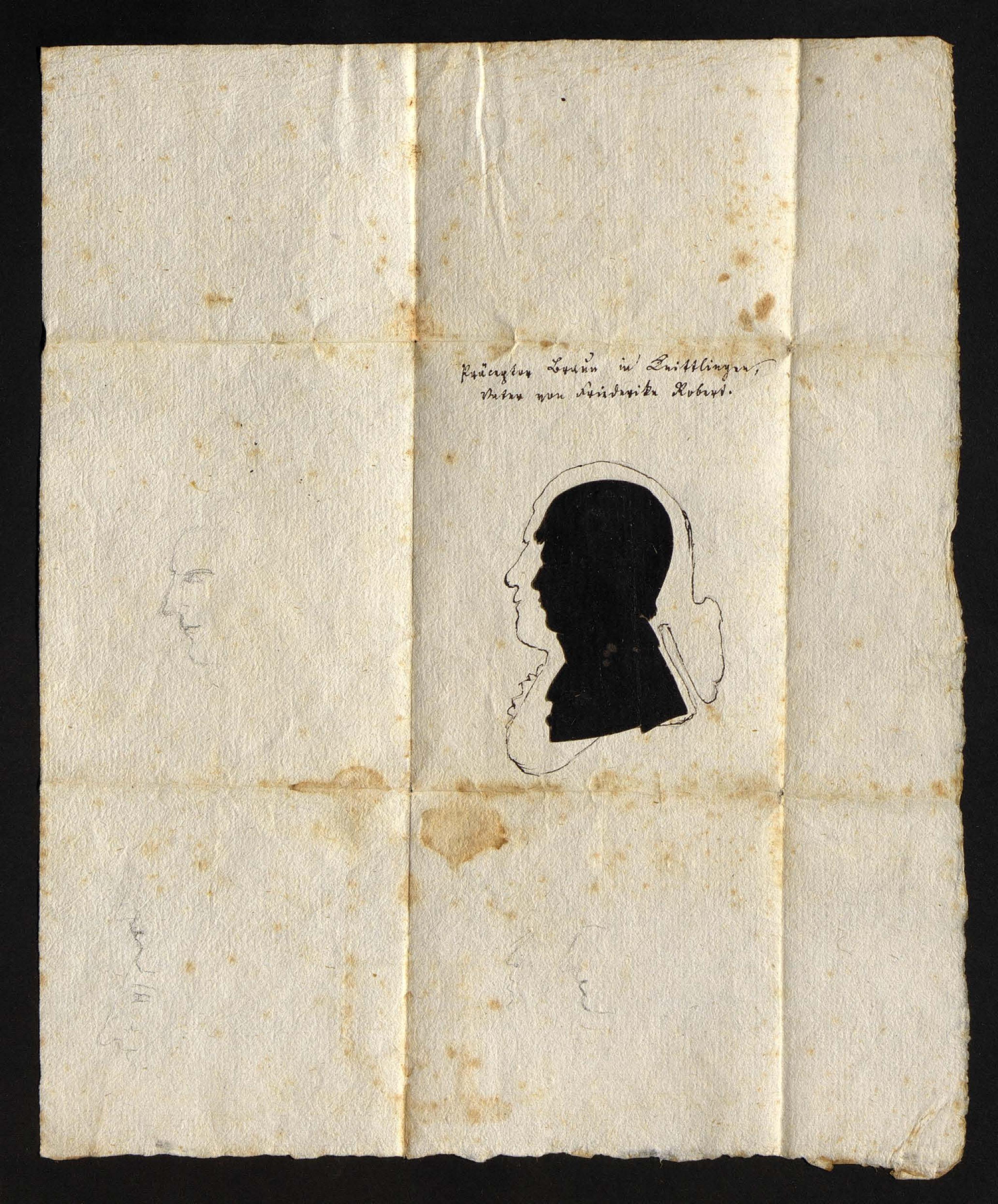
„Die Geschichte des Friseur und Thorwart Vester" k. 11 (zap 10)

Gahn

„Die Geschichte der großen Riesen von Berge und den kleinen Zwerge k. 8

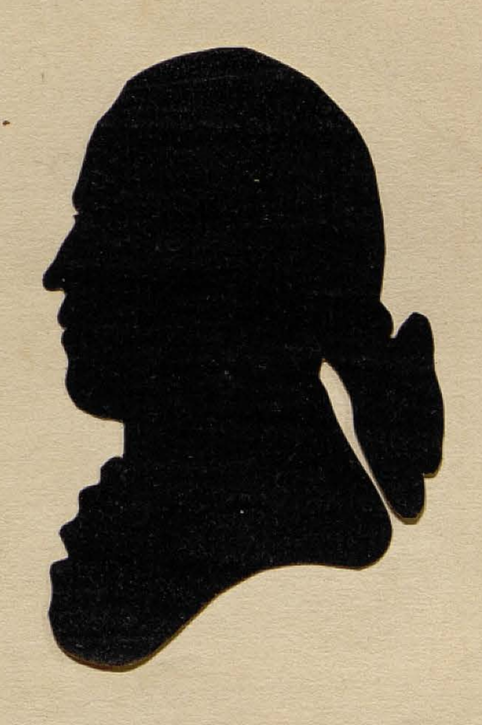


Dem [illegible] verstorbenen
Herrn Praeceptor Braun zu
Knittlingen.



Präceptor Braun in Knittlingen,
Vater von Friederike Robert.

Präzeptor Braun zu Knittlingen.
(Vater der Friederike Robert.)





Friederike Robert.

Ihr Bildniß (nach Eduard Magnus) nebst Lebens-
nachrichten in der Illustrirten Zeitung, Leipzig
1858. Nr. 783. vom 3. Juli.

Daß Heine sie bewundert und besungen,
ist richtig, aber daß er je in sie verliebt ge-
wesen, ganz und gar ungegründet.



Franz Lebzer.

Den 24ten December
1830.

Der Nordwind bläst aus vollen Backen
In düstern Flocken fällt der Schnee
Kalt weht es um den Ohren und Nacken
Und es erstarren Strom und See.
Man sieht nur Eis und Wintergraus
Statt Wiesengrün und Blumenschmelz,
Ein Jeder sucht sein sicheres Haus
Und hüllet sich in warmen Pelz.
Drum soll ein Pelz beschert dir sein
Steck' nur die Füße schnell hinein!

Nun, zum heut'gen Freudentage
Diesen Strauß von Flieder hier
Jedes Blüthenkelchlein sage,
Tante, wie ich gut Dir bin.

Pfingstsonntag, 1830.

Marie von Lamprecht.

Friedrike Braun.

Carlsruhe. d. 24 Oct. 18.

Mein lieber Freund!

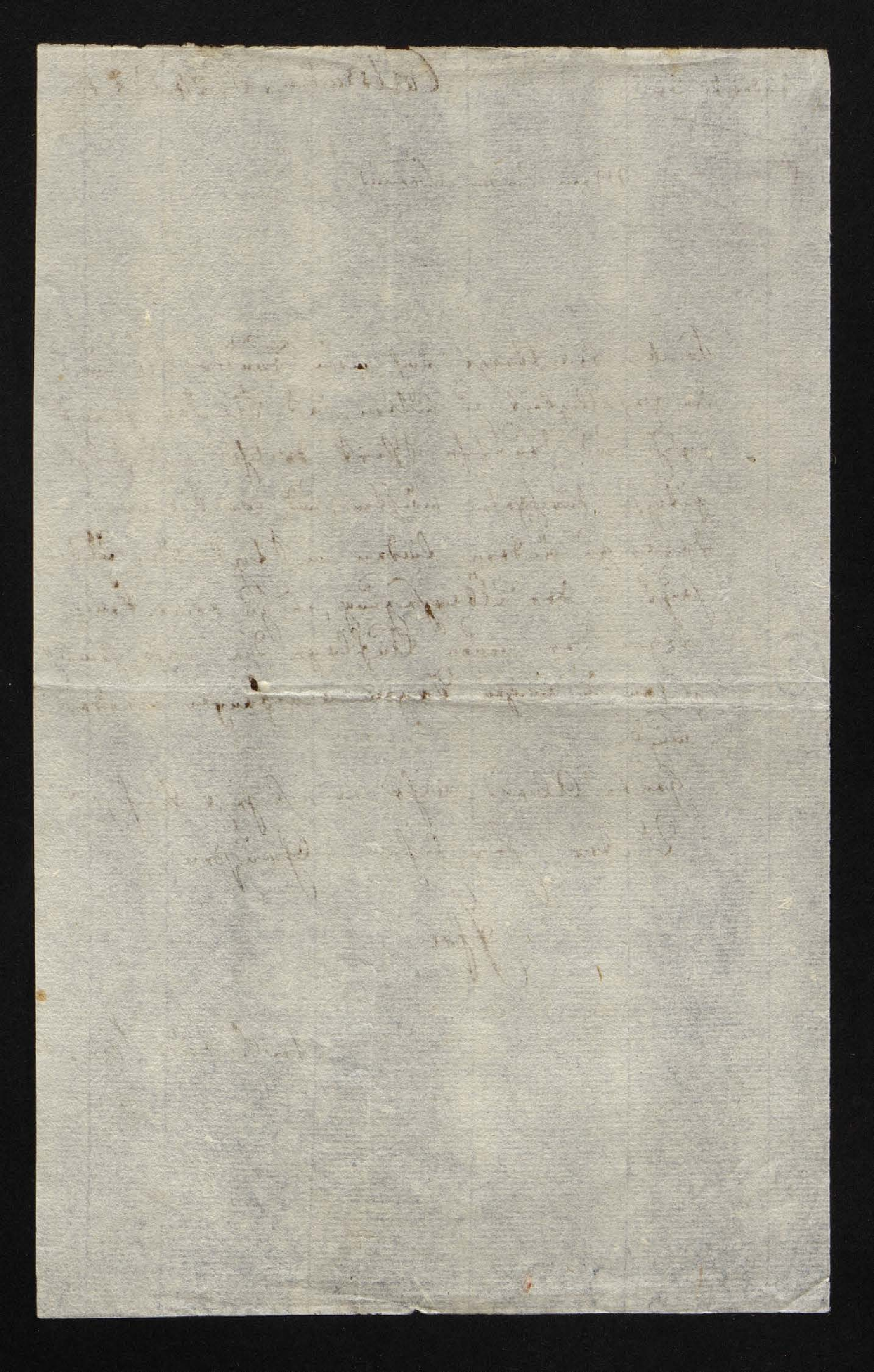
So eben beauftragt mich mein Bruder Sie um die Gefälligkeit zu bitten, daß Sie das französische und deutsche Werk welches mit folgt gütigst durchsehen möchten, und wo Sie was daran zu ändern, finden im Styl oder überhaupt in der Übersezung, es zu bemerken; wegen der neuen Auflage die wahrscheinlich schon in einigen Tagen angefangen werden muß.

Heute Abend mehr, es ist jezt Postzeit.

Unter herzlichen Grüßen

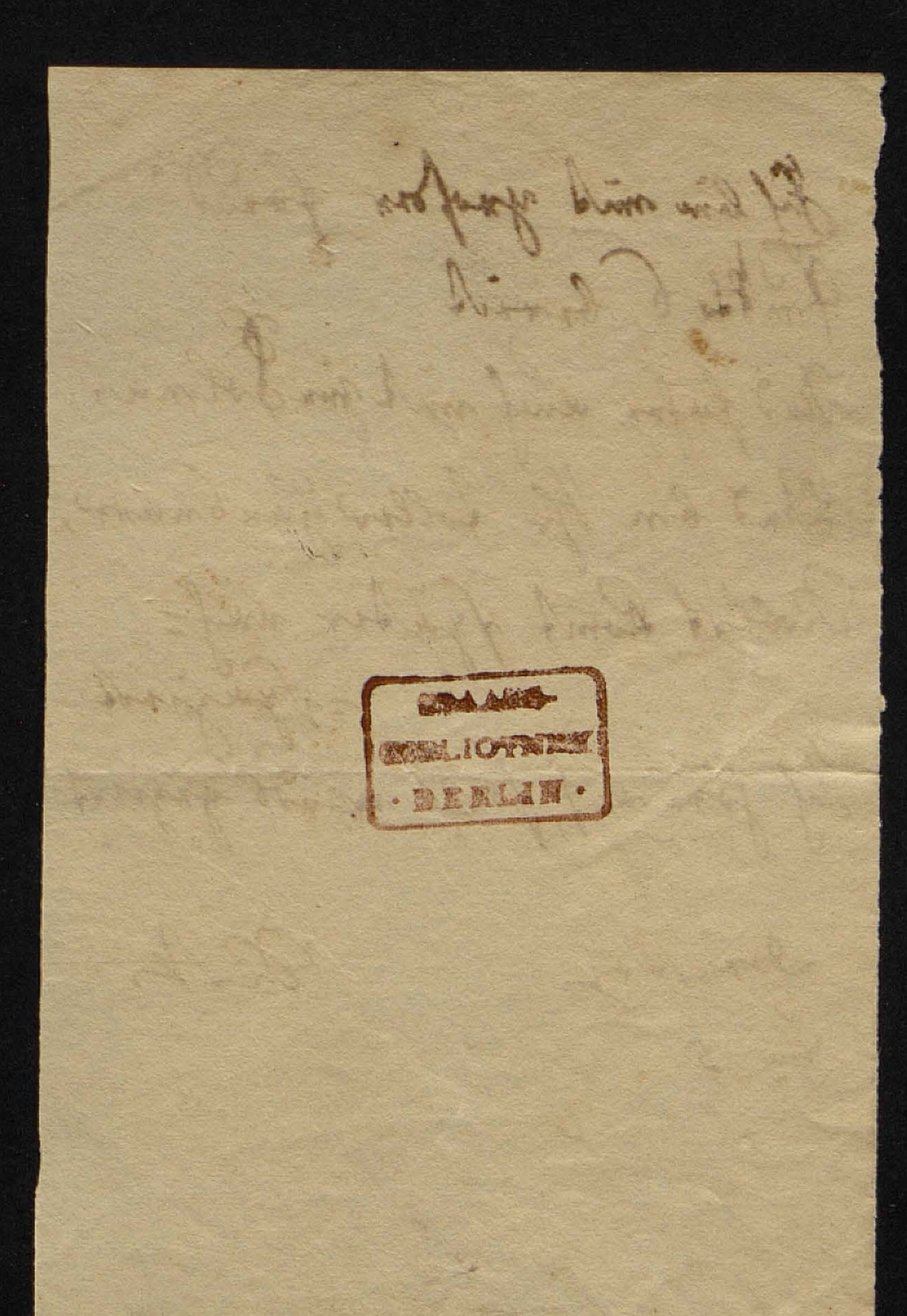
Ihre

Fr. F. Fried: Braun



Ich bin mit großer Freud'
Punkto 6 bereit
Und fahre auch mit zur Colmar
Und bin Ihr toller Haubnarr,
Robert komt später nach=
=spaziert
Ich höre auf, sonst würde geziert.

Dinstag   Rike
um 5



Rike Robert
für Rahel.

1829.

Zum lieblichen Pfingst= und Wiegen=Feste.

1 8 2 9.

Die Blümlein hier in Frühlingspracht,
Die hat der liebe Gott gemacht.
Am Tag der Dich zuerst geseh'n
Hieß sie der Vater aufersteh'n,
Der heut an Deinem Wiegenfest
Den heil'gen Geist erscheinen läßt;
Zu Aller Guten Heil und Freuen. —
So ist Er auch zu Dir gekommen,
Und leite Dich nach Seiner Gnade
Auf Deinem ferneren Lebenspfade,
Der blumenreich, zu Deinem Glücke,
Dir nur klar entgegen blicke!

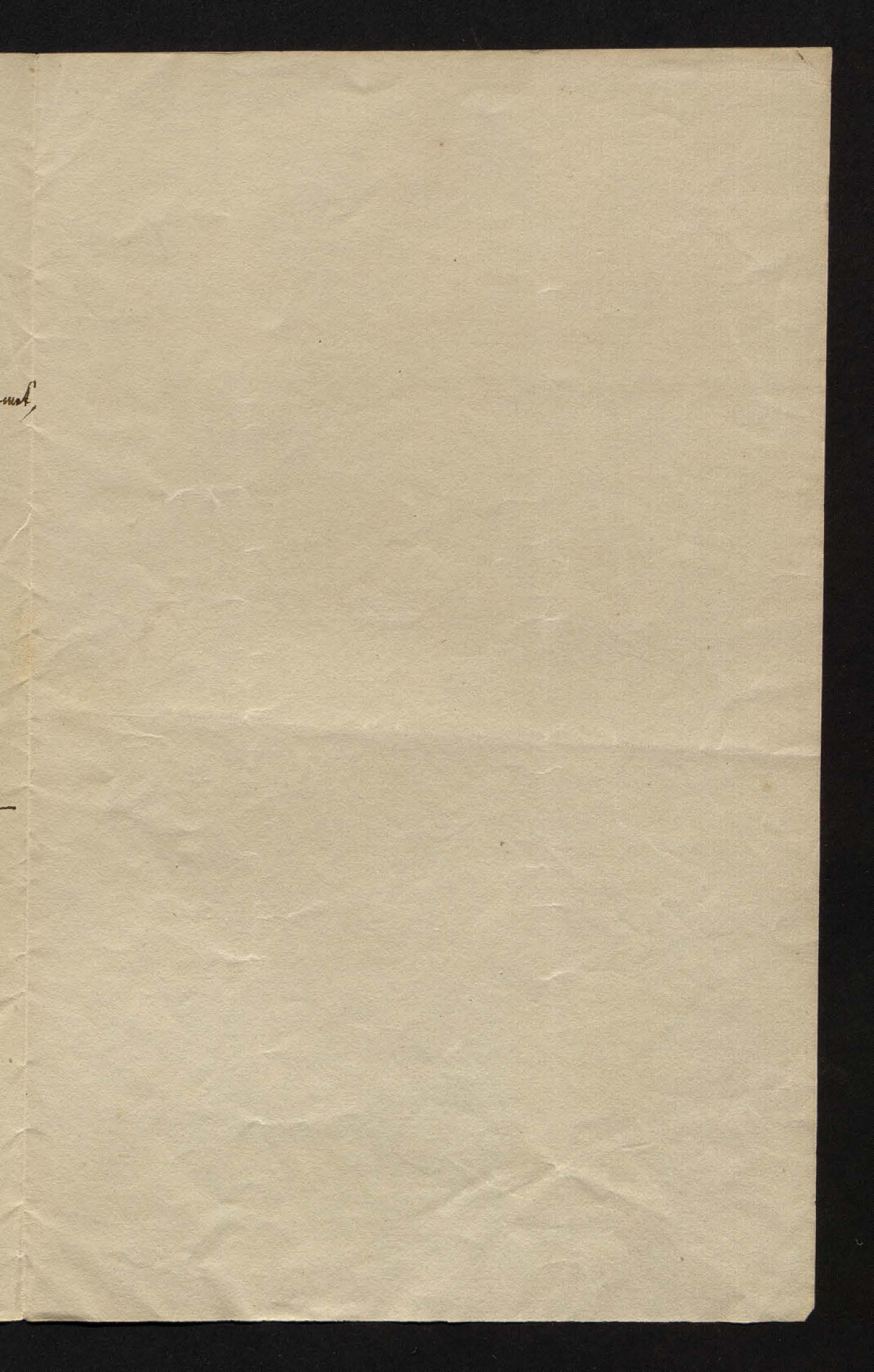
Und steigen Wetter auf und wird es Nacht,
Du kennst sie ja des Geistes heil'ge Macht;
Ja, wenn es draußen noch so tobt und stürmet,
Wenn Weh' auf Weh' und Gram auf Leid sich thürmet,
Der Geist wenn wir uns redlich nur bemüh'n,
Läßt Frühling uns aus unsrer Seele blüh'n.

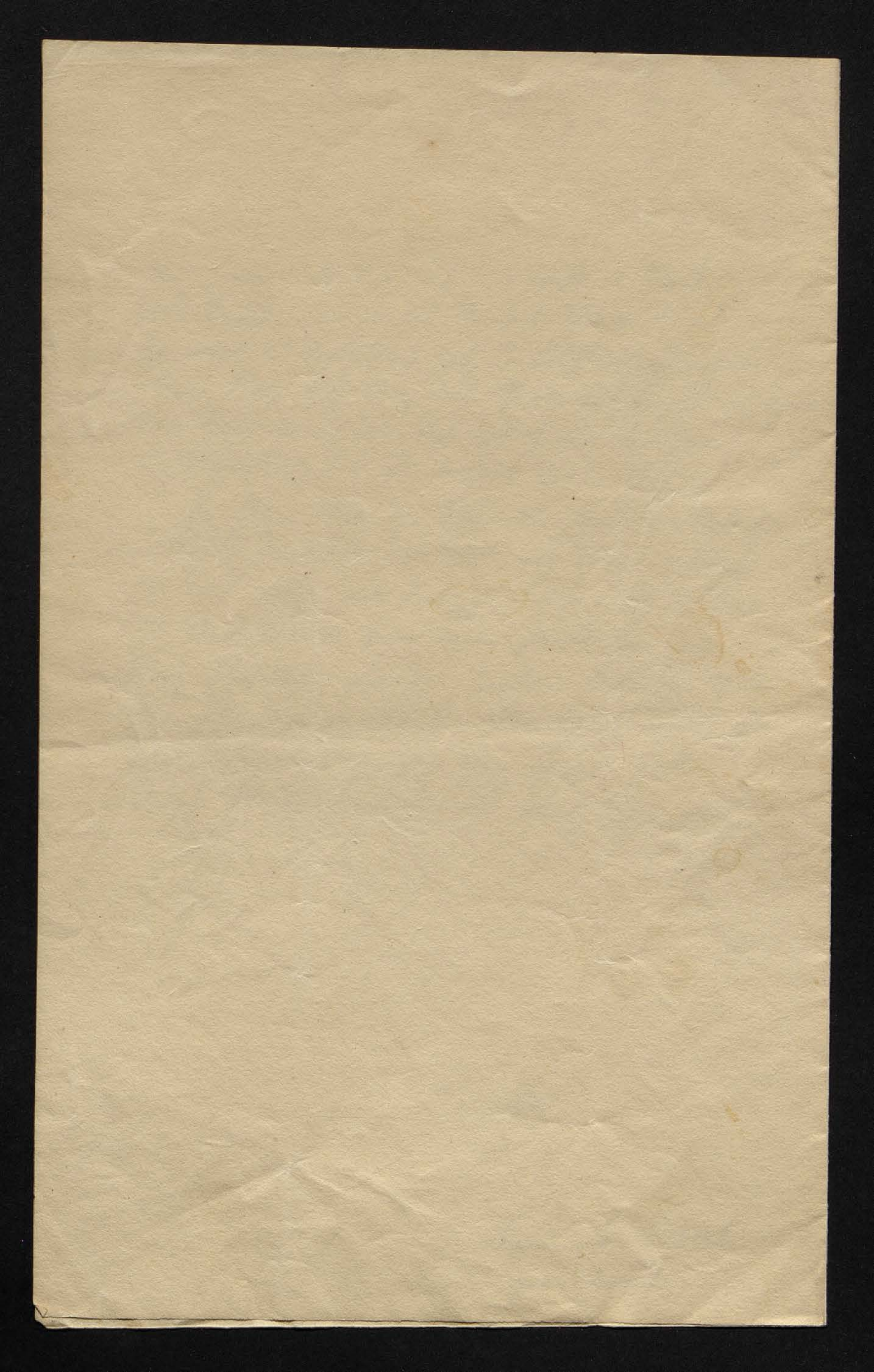
So sollen Dir die Blümlein Heil verkünden.
Das Irdische, das Dir noch jüngst gebrach
Das möge mit dem Himmlischen sich binden
Denn Deine reine Seele strebt ihm nach. —

Noch schwellen mir der heißen Wünsche viele,
Die schwesterliche Brust. Der Herr erhöre sie!
Und führe uns vereint zum fernen Ziele
Durch Wahrheit, Liebe und durch Phantasie. —

von

Friederike Robert
geb: Braun.





Friederike Robert für Rahel.

Berlin, Pfingsten, 1829.

Zum lieblichen

Pfingst- und Wiegen-feste,

1829.

Die Blümlein hier in Frühlingspracht
Die hat der liebe Gott gemacht
Am Tag der Dich zuerst geseh'n
Hieß sie der Vater aufersteh'n
Der heut an Deinem Wiegenfest
Den heil'gen Geist erscheinen läßt
Zu aller Guten Heil und Frommen. —

So ist er auch zu Dir gekommen,
Und leite Dich nach Seiner Gnade
Auf Deinem ferneren Lebenspfade,
Der blumenreich zu Deinem Glücke
Dir immer klaar entgegen blicke!

D Zum

Von Rike Robert
für Rahel.

Zum lieblichen

Pfingst- und Wiegen-Feste,

1829.

Die Blümlein hier in Frühlingspracht
Die hat der liebe Gott gemacht
Am Tag der Dich zuerst geseh'n
Hieß sie der Vater auferstehn
Der heut an Deinem Wiegenfest
Den heil'gen Geist erscheinen läßt
Zu aller Guten Heil und Frommen.

So ist er auch zu Dir gekommen,
Und leite Dich nach Seiner Gnade
Auf Deinem ferneren Lebenspfade,
Der blumenreich zu Deinem Glücke
Dir immer klaar entgegen blicke!

D Zum

Und steigen Wetter auf und wird es Nacht
Du kennst sie ja des Geistes heil'ge Macht
Ja wenn es draußen noch so tobt und stürmet

F Wenn Weh auf Weh, u. Gram auf Leid sich thürmet

F Der Geist wenn wir uns redlich nur bemüh'n
Läßt Frühling uns aus unsrer Seele blüh'n.

So sollen Dir die Blümlein Heil verkünden.
Das Irdische, das Dir noch jüngst gebrach
Das möge mit dem Himmlischen sich binden
Denn Deine reine Seele strebt ihm nach. —

Noch schwellen mir der heißen Wünsche viele,
Die schwesterliche Brust. Der Herr erhöre sie!
Und führe uns vereint zum fernen Ziele
Durch Wahrheit, Liebe und durch Phantasie.

F Wenn Weh auf Weh, u. Gram auf Leid sich thürmet

Und steigen Wetter auf und wird es Nacht
Du kennst sie ja des Geistes heil'ge Macht
Ja wenn es draußen noch so tobt und stürmet
F Der Geist wenn wir uns redlich nur bemüh'n
Läßt Frühling uns aus unsrer Seele blüh'n.

So sollen Dir die Blümlein Heil verkünden.
Das Irdische, das Dir noch jüngst gebrach
Das möge mit dem Himmlischen sich binden
Denn Deine reine Seele strebt ihm nach. —

Noch schwellen mir der heißen Wünsche viele,
Die schwesterliche Brust. Der Herr erhöre sie!
Und führe uns vereint zum fernen Ziele
Durch Wahrheit, Liebe und durch Phantasie.

Erinnerung.

Es ist wahrscheinlich wenig oder gar nicht bekannt, daß auch die Gattin Ludwig Robert's die ihm bald zur bessern Heimath folgte, in Vertraulichkeit mit den Musen lebte; wir haben unter Andern von ihr das folgende

Lied.

Was treibt bei'm ersten Frührothscheine
Mich in das frisch bethaute Feld?
Es ist wohl Liebe, wie ich meine;
Ja Liebe! flüstert rings die Welt.

Was führt mich in der Mittagsschwüle
Zur stillen Felsengrotte hin?
Es ist wohl Liebe, wie ich fühle;
Ja Liebe! flüstert Herz und Sinn.

Was aber zieht die schnellen Schritte,
Bei abend-stillem Mondenschein

Nach jener fernen kleinen Hütte?
Das muß wohl Lieb' um Liebe sagen!

Friderike Robert
geb. Braun.

Carlsruh, den 12. März 1826.

(Gesellschafter.)



Nur eine Blume, entsinne Dich!
Du hast es selbst gesagt
Darf ich Dir, Theure! bringen heut,
Sonst werd' ich 'naus gejagt.
Du siehst, wie Furcht gehorsam macht,
Sieh her, es ist nur Eine.
Wo Furcht, da ist auch Liebe nah,
Nun weißt Du wie ich's meine.
Und könntest Du, die Lieb ist bang,
Darob in Zweifel seyn,
Die Knospen schließen, frage sie!
All meine Wünsche ein.

Pfingstfest 1831.

Rike.

IX.

B. d. 20! Dec 1823.

Ein ganzes Jahr habe ich mir vorgenommen Ihnen zu schreiben und da es nun endlich einmal dazu kömmt bin ich so schüchtern daß ich nicht weiß wie ich anfangen soll. Wären Sie kein so berühmter Mann, so hätten Sie wenn es Ihnen Spaß machte ein dutzend Briefe von mir in dieser Zeit erhalten, aber so - was kann ich Ihnen schreiben das interessant genug wäre Ihnen einige Minuten Ihrer kostbaren Zeit zu rauben. Glauben Sie ja nicht, daß das Complimente sind, die ich als Einleitung oder Lückenbüßer einschiebe, nein es ist mein wahrer Ernst und ich würde vielleicht noch immer geschwiegen haben, wenn ich nicht vor einiger Zeit ein Gedichtchen von Ihnen (in Musik gesetzt von ~~Madlle~~ Fanny Mendelsohn) gehört hätte, was mir so wohl gefiel, daß ich mir vornahm es Ihnen zu schicken. Mit nächster fahrender Post wird es folgen und ich lege, damit Sie auch die Componisten kennen lernen, das Billet von ihr dabei. Sie hat noch mehrere Gedichte aus Ihrem Divan componirt, doch kann ich nichts darüber sagen, da ich sie nicht gut habe vortragen hören, dieses aber ist hier schon oft mit Beifall gesungen worden und es wäre zu wünschen daß Mdme Devrient die hier so sehr gefiel, es Ihnen zuerst vorsänge.

Wie oft ich mich schon nach Dresden zu Ihnen zurück wünschte, kann ich nicht sagen an den gastfreundlichen runden Tisch, Niemand daran als Sie, Ihre theuren Hausgenossen und wir, erzählend und bis ins Innerste vergnügt. So war es hier noch nie. Die Erinnerung hat etwas rührendes und ich weiß nicht ob ich weinen oder lache. Ich soll Platz lassen zum Siegeln, sagt mein Schicksal, das heißt mein lieber Mann und ich gehorche.

Ihre

ergebenste Friedr. Robert.

[illegible] Nº 77

BERLIN
20. DEC.

Seiner Wohlgeboren

dem Herrn Dr. Ludwig Tieck

Postfrei

in

Dresden

Meine liebste verehrteste Künstlerin u. Freundin!

Fast kann ich den Augenblick nicht erwarten Sie zu sprechen u. Ihnen mein Entzücken über Ihr gestriges Spiel, über Ihre geistige Auffassung der Rolle über Ihr, über alle Theaterkunstgrösse weg-schreitendes Talent, zu sagen. ~~S~~ alle kleinlichen Gefallen erregende Motiven verschmähend, schritten Sie Gestern als beseelter u. beseeligendes wahrhaftes Kunstgenie auf. — Dieses ist mein innigstes Gefühl u. Amalie wird es mir nicht als Stolz anrechnen, dass ich mich unterstehe ein Kunsturtheil zu fällen, u. nur in der Hoffnung, dass nur diejenige diese Worte lesen, die meine herzlich gemeinten u. mit Aufrichtigkeit gesagten Gedanken zu würdigen verst

Scherz erlaube ich mir Sie Ihnen darzubringen

Sie waren so gütig uns auf heute Abend einzuladen, wir sind es schon; sind wir aber um ½ 9 Uhr Ihnen noch willkommen so ~~freuen~~ wir uns auf das Glück Sie zu sehen

Mit aller Liebe u. Achtung

Ihre

Freundin

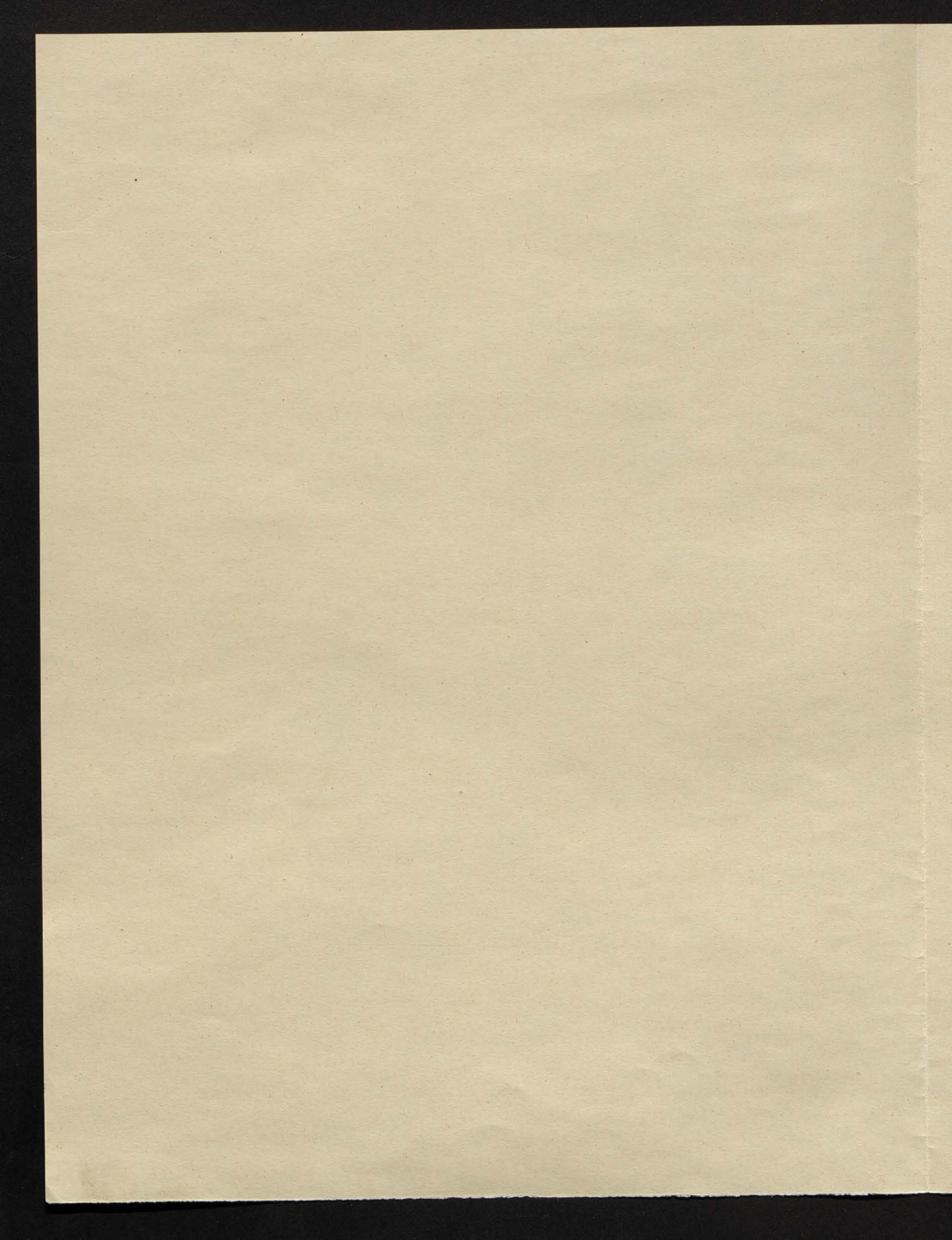
Frid: Robert

C. D. 28 Dec. 1825

Den Tag nach der Aufführung von Dona Diana

Robert

3 Briefe an Rosa Maria, Ludmilla u. Ottilie 1829.30 u. ein Gedicht.



Friederike Robert, geb. Braun an Rosa Maria.
Hamburg den 22. August 1829.

Verehrteste Frau!

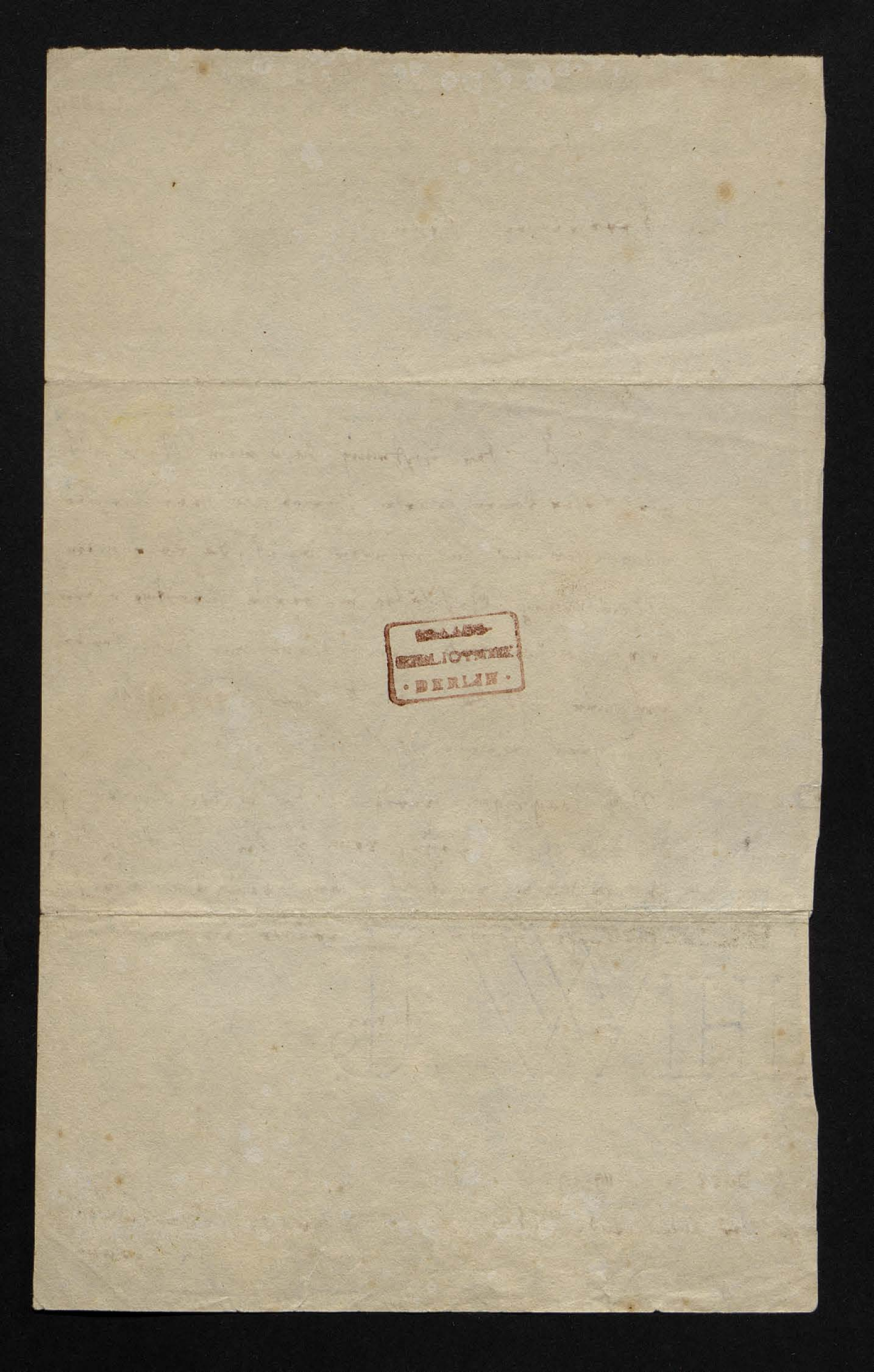
In der Hoffnung, daß mein Mann mit mir hieher kommen würde, schrieb Ihr Herr Bruder mein Schwager inliegenden Brief, da aber mein Mann durch Geschäfte in Berlin zurückgehalten wird, so überließ mein Mann mir das Schreiben, um mir nicht das Glück Ihrer schon lange gewünschten Bekanntschaft zu entziehen.

Mit Vergnügen würde ich die Ueberbringerin desselben selbst seyn, wenn ich die schickliche Stunde wüßte, in der ich Sie am wenigsten störe, vielleicht geben Sie hierüber ein Zeichen

Ihre

H. d. 22. t. Aug. 29.
aus der alten Stadt London

ergebenste D. F. Robert
geb: Braun.



Freundeszeilen Roberts an Ottilie.
Abschrift von mir.

Liebe Ottilie!

Du wirst Dich recht wundern diese Zeilen zu erhalten, aber mein Kopfweh und einiges Unwohlsein macht es mir unmöglich Deine liebe gütige Mutter so oft zu sehen als ich es gern sehe und so war ich auch heute abgehalten Euch Lieben zu besuchen, und mein Bedauern auszudrücken, nemlich bei dem freundlich mir zuge=

dieser Besuch nicht zu

Hause gewesen zu seyn

welches du wohl die Güte

hast deiner lieben Mutter

zu bestellen, nebst der bitte

dieses beifolgende Kräugel=

chen von mir tragen zu

dürfen, was ich hinwiederum

als ein Nichts dir zu Füßen

zu legen.

Deine

Berl. d. 31 Juli 30. Freundin

Friederike Robert.

...ng

...

...der

...en

... =

...wergen

...u

...

· Robert.

Fräulein

Ottilie Assing
aus Hamburg

Letzt Strass. No 17.

hier

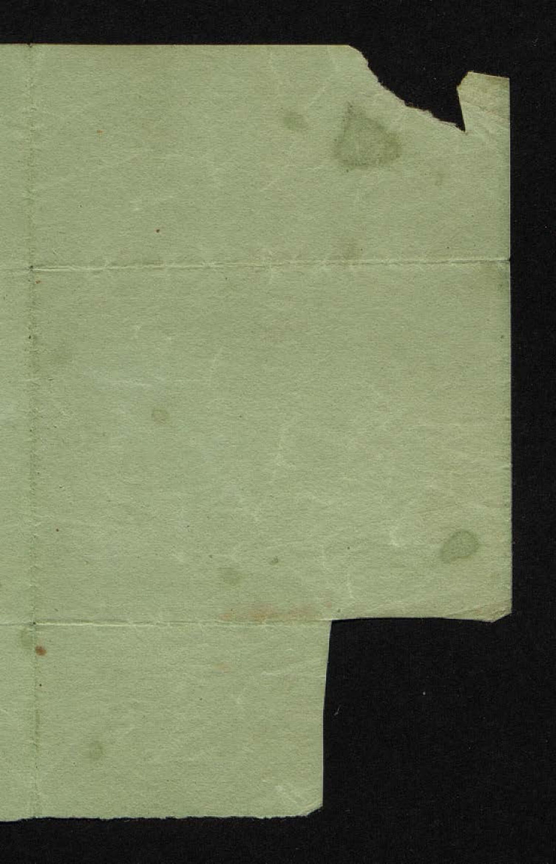


Friederike Robert, geb. Braun.
Berlin, den 3. Juli 1830.

Liebste Ludmilla!

Darf ich es wagen, dir das kleinste von diesen beiliegenden Kränzelchen zu übersenden. Gerne möchte ich dir mehr schreiben, aber ich habe starke Kopfschmerzen u. Besuch, daher Gute Nacht! Ich hoffe Dich dieser Tage zu sehen. Empfehle mich Mama bestens u. gedenke freundlich

B. d. 3. Juli 30. Deiner Fried. Robert



Fräulein

Ludmille Assing

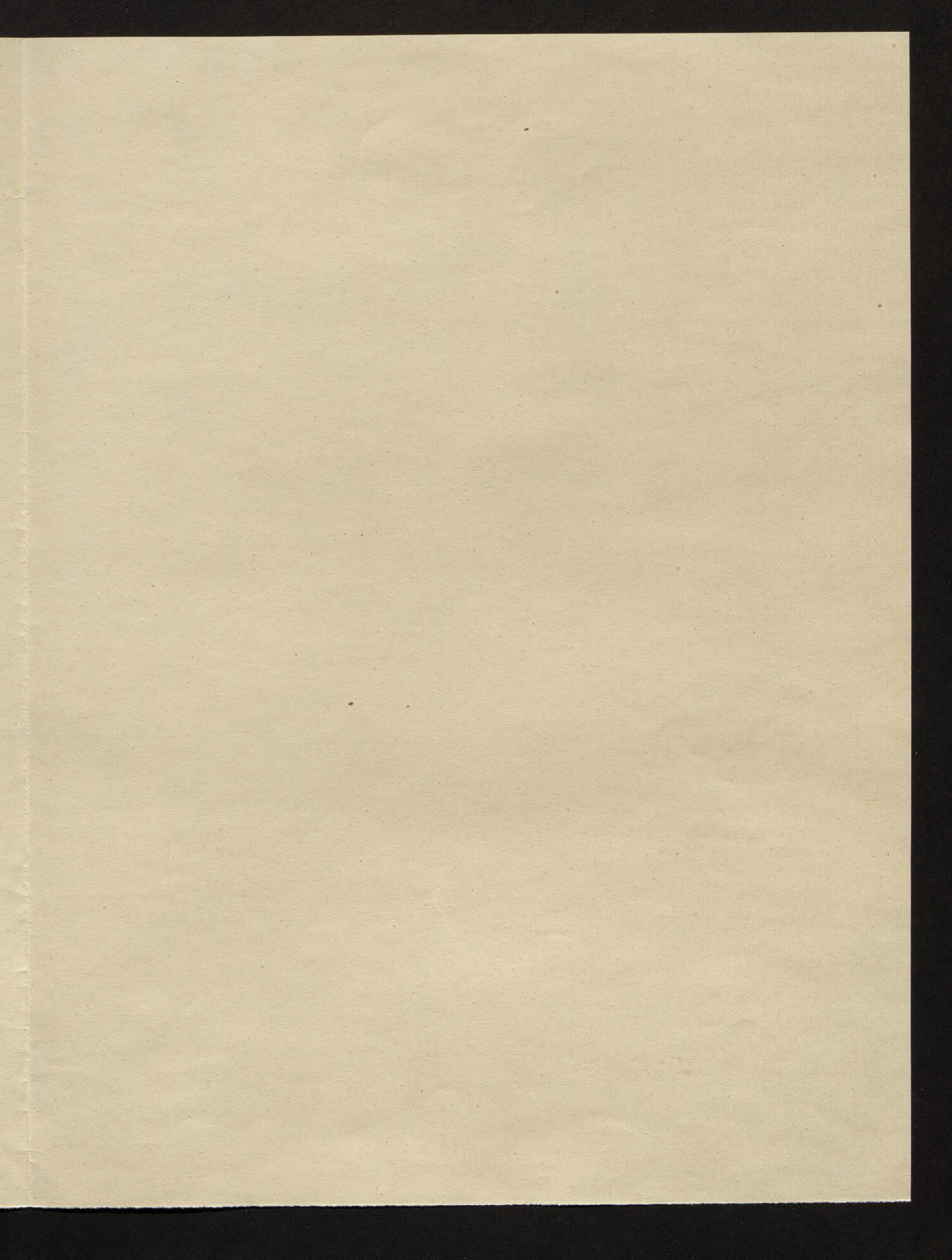
zu Hamburg

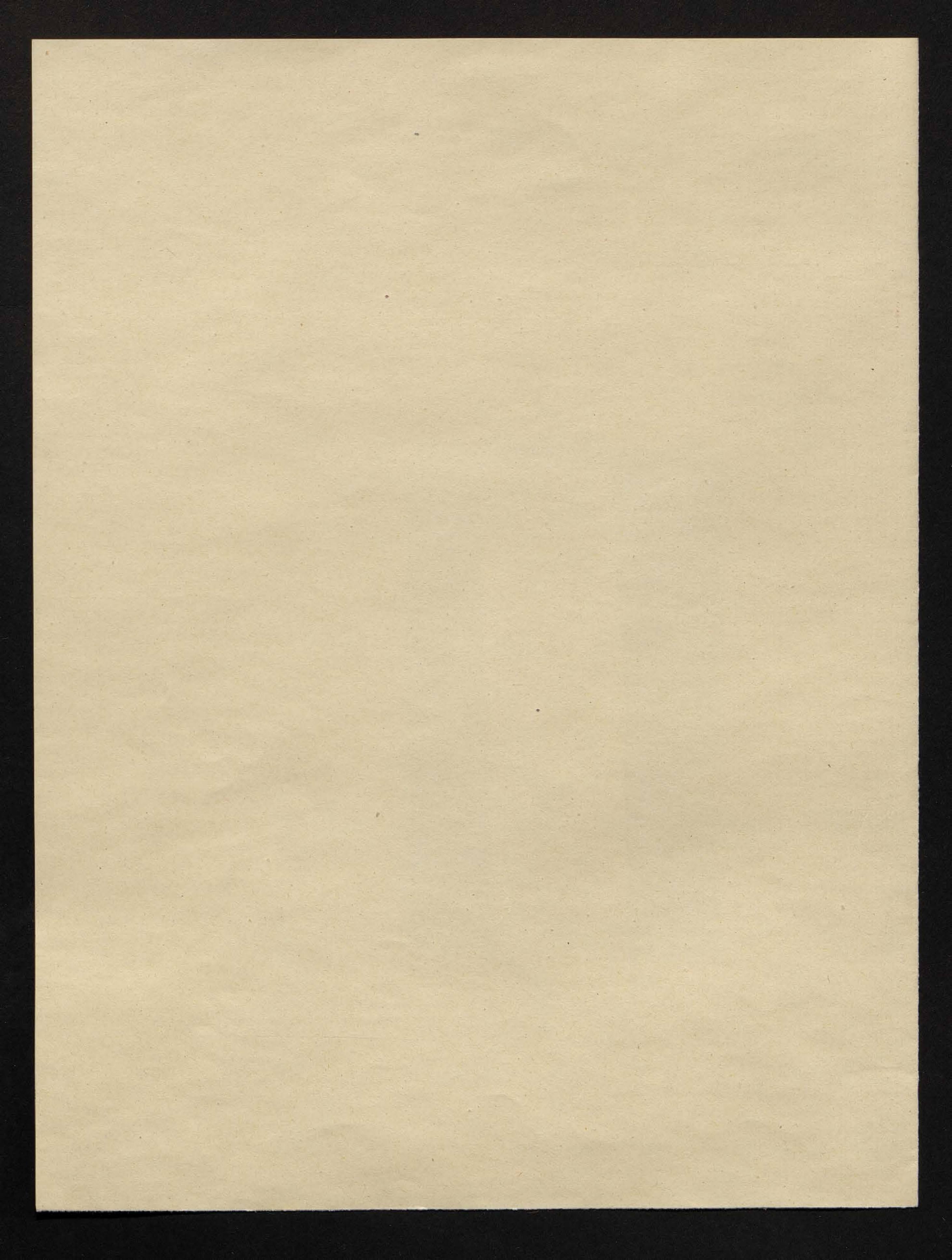
Kreuzschüsselweg in No 17 hier



Hier

Holzstraße No 368.





Friederike Robert, geb. Braun.

Gnädigste Fürstin!

Wenn in unserem Süddeutschland das Sie so freundlich sind zu lieben – Jemand unpäßlich wird, oder sich einer etwas in Finger schneidet, so sagt man: „laufe geschwind zum Doktor, ehe es besser wird, es könnte zuheilen bis der kommt!“ dieses fiel mir eben bei, als ich mir vornehmen wollte, das längst von mir erprobte Mittel gegen 1 Uhr Ihnen zu Füßen oder vielmehr aufs Herz zu legen – und ich zog es vor, mich nach der Anwendung des nicht genug gerühmten Arcanums bei Euer Durchlaucht zu erkundigen – und hoffe dann aus den gütigsten Augen die Vergebung zu lesen für dieses vielleicht zu scherzhafte Billet, das ich aber des schon lächerlich gemachten Gegenstandes halber durchaus nicht ernst zu Stande bringen konnte.

Mein Schwager Varn. wird mir den alten Spanier verschaffen, welches ich mir Gestern noch von ihm ausbat, und welches mit Applaudissement aufgenommen wurde, und mich in eine sehr heitere Laune versetzte, worauf ich, trotz dem ich eben sehr ernste philosophische Gedanken abschreibe, von Rob: nun vollendeten Novelle, doch nicht kommen kann.

In der freudigen Hoffnung Sie gnädigste Fürstin ganz hergestellt zu finden unterzeichnet sich mit besonderer Ergebung und Liebe

Ihr Durchlaucht

Be d. 17 Aug. 30.

unterthänige Dienerin
Friederike Robert
geb: Braun.

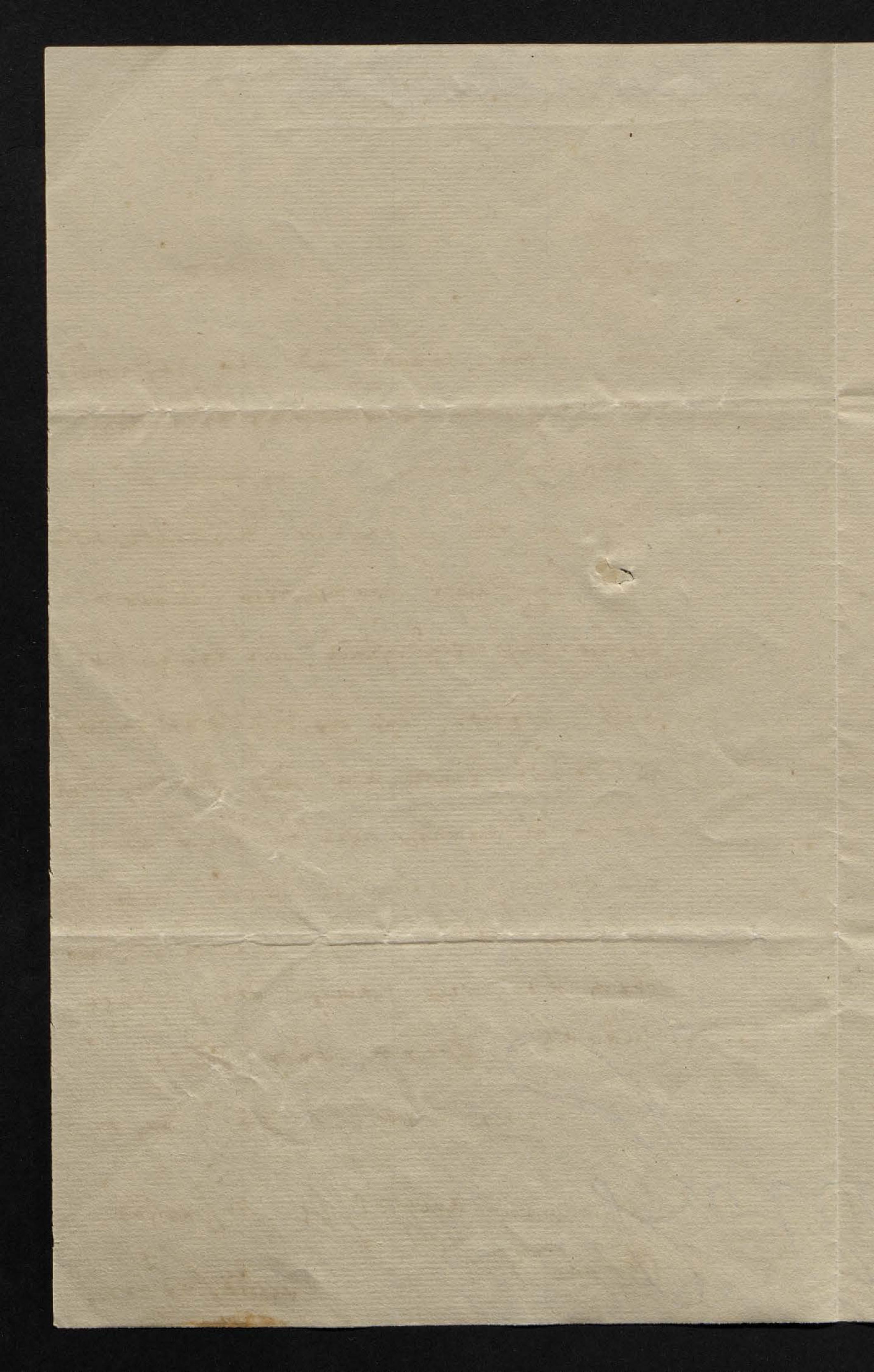
Friederike Robert, geb. Braun

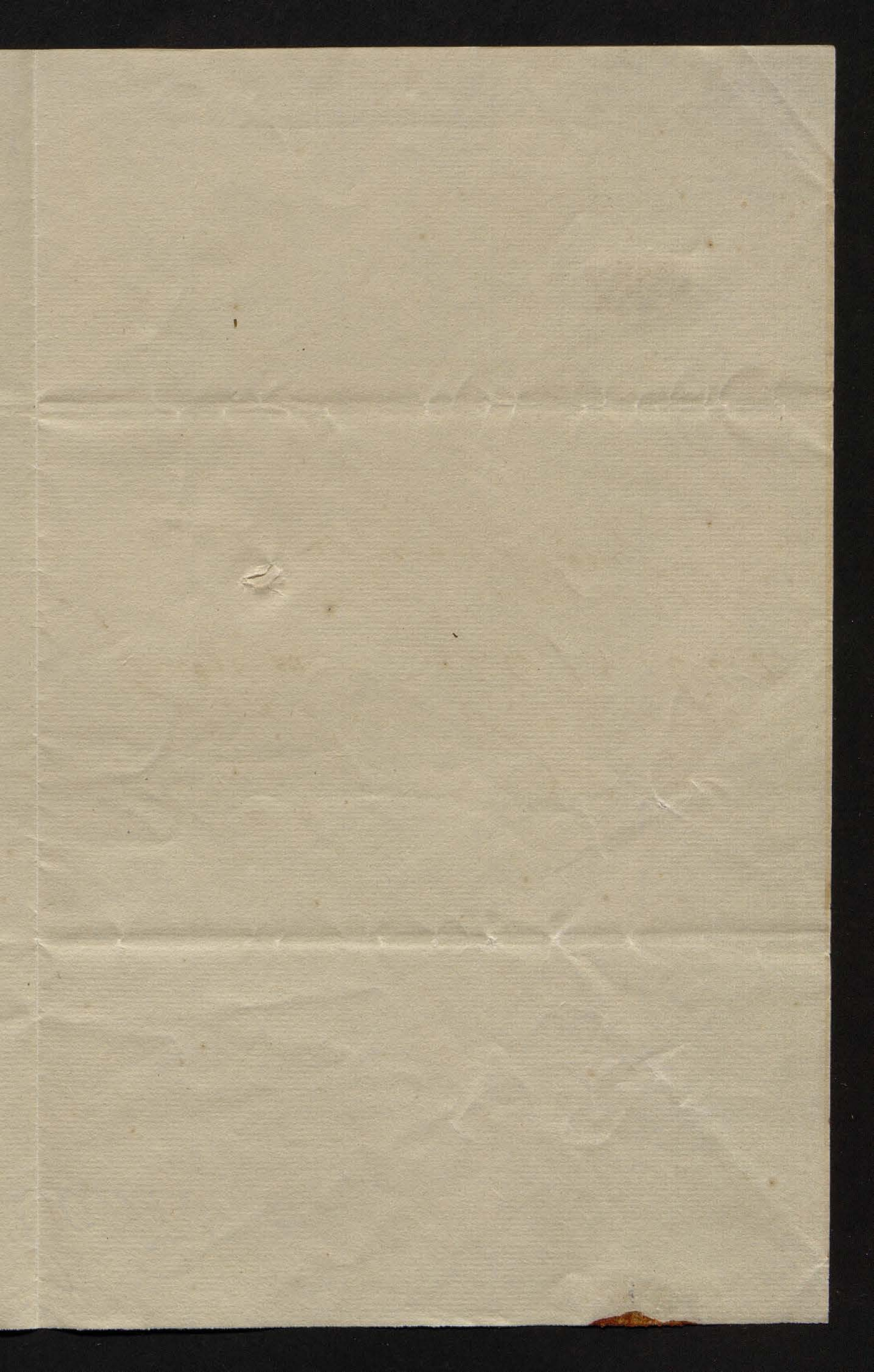
Die schöne Ananas und der [illegible]-
strauß der den Quedlinburg beleuchtet
haben mich beide sehr erfreut und ich
würde in den schönsten Ausdrücken dafür
Euer Durchlaucht danken, wenn sie mir in
dieser Geschwindigkeit, mit der ich diesen
Zettel schreibe (denn um 12 Uhr müssen sie)
zu Gebote stünden, auch auf Ihre Gesundheit
möchte ich trinken wenn ich die 5 Bouteill.
mir gnädigst zugedachten Weines wirklich
erhalten hätte. also bleibt mir nur
übrig bei dem Genuß der schönen
Ananas Euer Durchlaucht
Lebe wohl! zu sagen

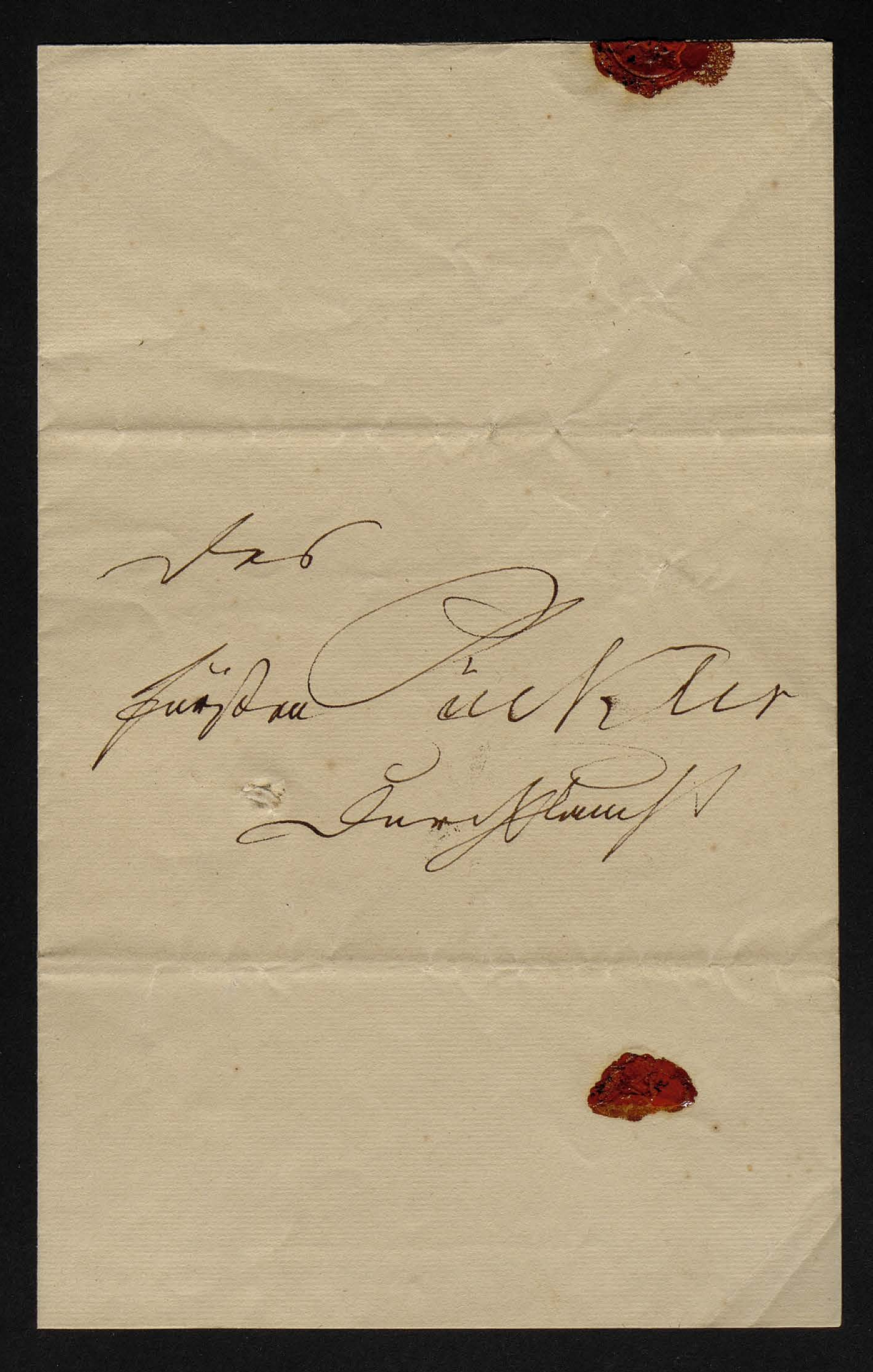
Rob. empfiehlt sich submissest

B. d. 1 Juli 31.

Friedr. Robert.







An

Fürstinn Pückler

Durchlaucht

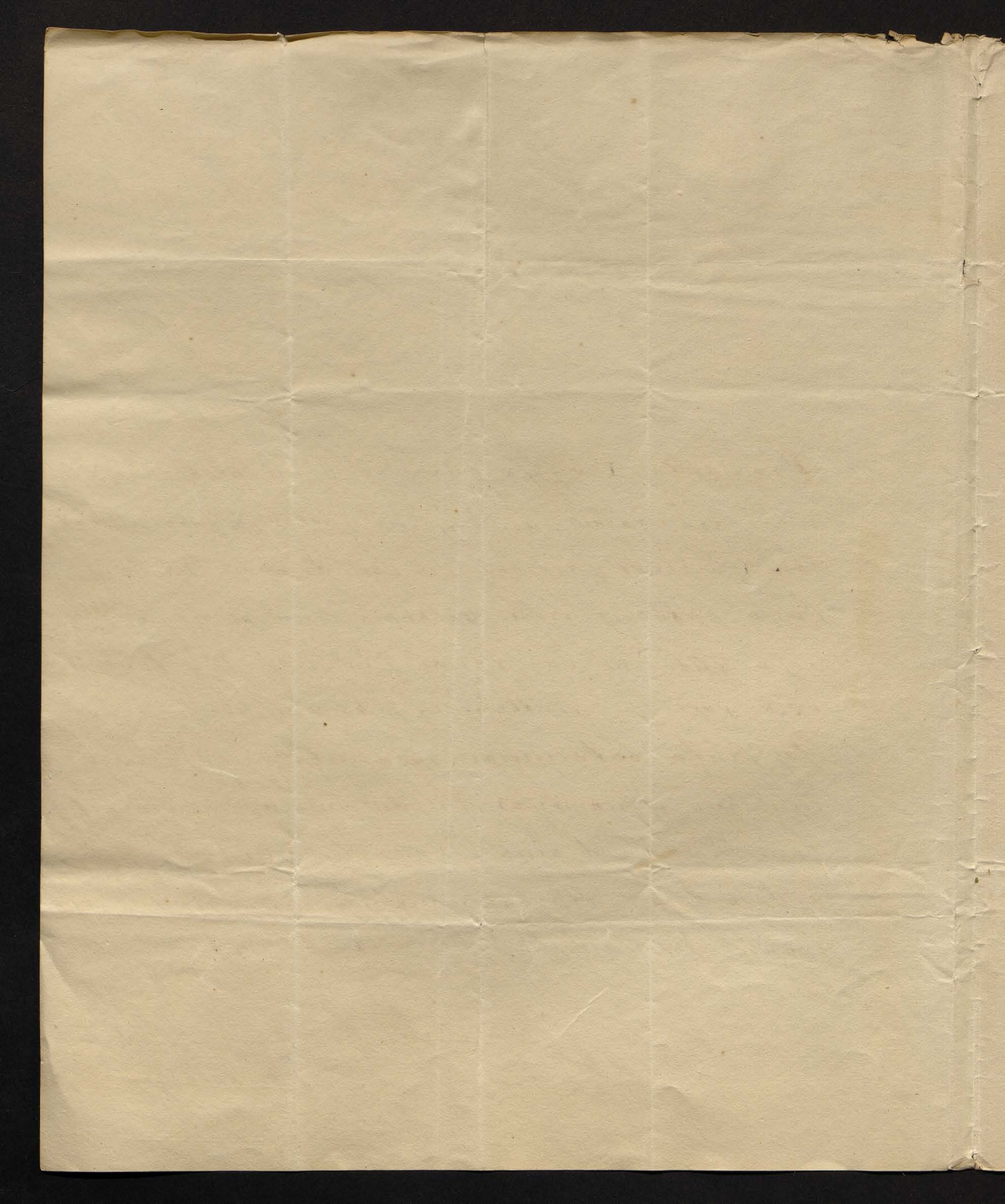
Liebe Tante

Wir danken Dir sehr für die Geschenke, die Du uns hast geben lassen, und haben sehr bedauert, daß Du nicht hast bei uns sein können. In dem Buche habe ich schon gelesen und es gefällt mir sehr gut, und das Hemd und das Tuch kommen mir sehr zu statten. Ich habe auch noch andern Geschenke bekommen, worunter ein Schlitten und ein chinesisches Billard mir am besten gefallen. Marie hat eine Wachspuppe und noch viele andern Geschenke bekommen, worüber sie sich sehr freut. Grüße Onkel, und alle Bekannte von uns, von

Deinem

Gehorsamen Neffen

Emil.



Herr
von Lamprecht

An

Madame L. Robert

Wohlgeboren.

Herrn Friederike Robert &c.

hier

Berlin 12 febr 1829.

Ihr geschätztes Schreiben(?) vom 6. 14 febr habe ich erhalten, u. den
Betrag der Ihnen gelieferten Weine dankbar ausgeglichen; auch
Ihren ferneren Aufträgen(?) [illegible] entgegen(?) sehend(?)
für mitgetheilte Course ergebenst dankend, bedaure ich, mit
Ausnahme der Rheinweine(?), in welchen ich Ihnen wohl einen Auftrag
zu ertheilen geneigt wäre, in den andern Sorten(?) keinen Gegenstand
zu einer Speculation zu finden.

Da ich beabsichtige, gleich unseren hiesigen Häusern, mit meiner
Weinhandlung zugleich eine Putz und Mode Handlung zu verbinden
so wünschte(?) ich untenstehende Kleidermuster(?) zu beliebiger
[illegible] u. gefälligst bestellen(?)

Da ich in Ermangelung Ihres Circulars nicht weiss, ob Ihre
Compagnie in Herren oder Damen besteht, so möchte(?) ich Sie dabei
auch der obigen Ueberschrift bedienen.

Ergebenst

Matthes(?)

Stadt- Wein u. Putz Hdl(?)

T. I. O. P.

Hauben .... hätten, wegen der vielen Bräute

Hüte .... habe ich meine neuen Sendung aus Paris erhalten, aber noch nicht auspacken können weil ich erst [daß] mein Gewölbe verschließen lassen muss.

Schellen? .... nach der neuesten Mode, ich hab dieser Tagen Mlle Bertrand alle abschreiben lassen, sobald die Schlittenfahrten aufhören werde ich vollständig assortirt seyn

Chemisettes? (Corsets) habe ich kürzlich die neueste Art mit einer kleinen Fischbeinen erhalten. das Stück kostet —— ein [illegible]

Schuhe. ohne Absätze und ohne Quartiers. [illegible] das paar kostet .... einen Schwanzig?

Lodern (Fellschuhe?) braucht Sie nicht, Sie sind lodernd genug.

die andern Artikel werde ich auch schaffen, sobald ich die freundlich erwartete Sendung wieder erhalten haben werde, die ganz ausgegangen ist trotz der strengen Kälte



Mendelsohn Bartholdy.

Frauen Friederike Robert

[illegible]

Hier

Der Markstein

bei

Zabelstein

von

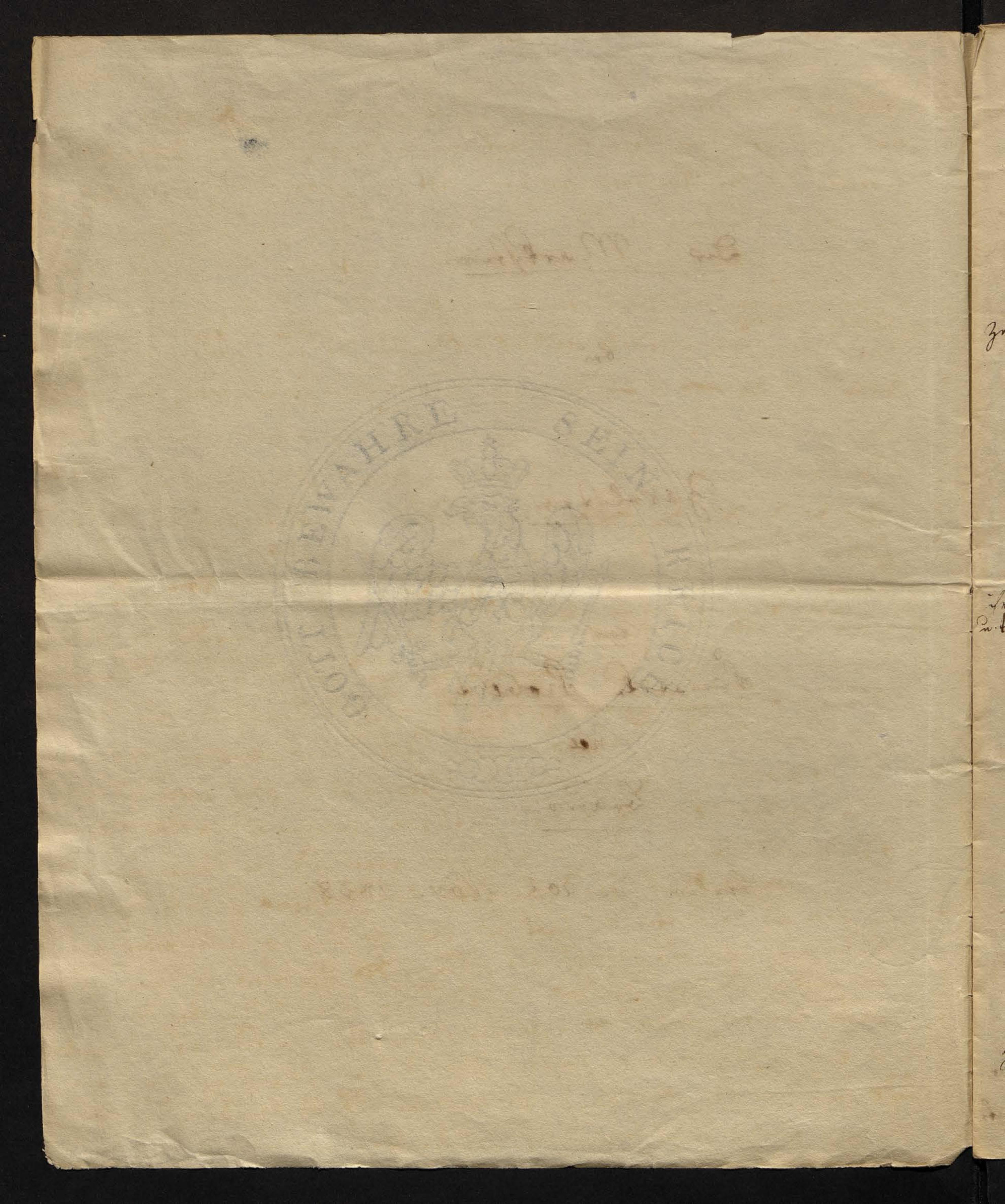
Friederike Robert

née

Braun.

Berlin d. 20t Nov. 1828.





Mitten im Schwarzwald, wo nichts als himmelhohe Berge, schmale Thäler und schwarzgrüne
uralte Tannen und Felsen zu sehen sind, steht auf einem der Berge dicht an
dem schlecht gebahnten Wege ein Markstein, in denselben ist ein [illegible] ein-
gegraben, und der Wanderer der dies zum ersten Male sieht, weiss nicht
was dies bedeuten soll, die Leute aber aus dieser Gegend gehen nie an
demselben vorüber ohne sich der Geschichte zu erinnern, die ich Euch lieben
Kinder erzählen will, und die die Veranlassung zu diesem sonderbaren
Zeichen auf dem Markstein war. Ein Bauermädchen aus einem der einzelnstehenden Höfe,
ob gleich von vermögenden Eltern, war, doch genöthigt
zu dienen, meine wohlerzogenen Kinder werden nicht rathen warum, aber der
Markstein erzählt es noch alle Tage und so will ich es denn auch thun.
Das Mädchen hiess Katherine und war als
kleines Kind der Eltern einzige Freude, Alles was sie wollte, was sie
begehrte, erhielt sie von den Eltern. Als sie aber grösser wurde, da wurden auch
ihre Wünsche grösser und sie verlangte nun so Dies und Mancherlei
u. trieb es so arg, dass man ihr Manches abschlagen musste, darüber greinte
nun die Katherine in ein Weinen, sie stellte sich dazu in eine Ecke die das Ängelwinkelchen hiess,
u. wo sie stehen blieb, trotzig u. hartnäckig bis die Mutter ihren
Wunsch erfüllte. Frau sprach der Vater Du verziehst Dein Kind, lasse ihr nicht
ihren Willen und besonders erfülle einst Tages ihren Wunsch nicht, wenn sie weint, denn
das ist Eigensinn, der sie wenn sie älter wird unleidlich und viel-
leicht gar unglücklich machen wird. Katherine strampelte mit den 6 jährigen
Füsschen, eben so als ob es zwölfjährige wären und der Vater nahm das
Kind bei der Hand und sprach, sey artig liebe Katherine u. denke doch dass ich
Dich liebe und die Mutter Dich liebt und dass wir Dir ja Alles geben u. er-
lauben, was wir für Dich für gut halten, Du wirst das einsehen wenn
Du grösser bist, jetzt folge mir und sey unser gutes Kind – aber die eigen-
sinnige Katherine wollte jetzt nichts von Folgen hören, sie verlangte auf den
Hof, ob gleich der Regen an die Fenster schlug, dass es klirrte und der Vater
fasste sie zornig bei dem Arm machte die Thüre auf und draussen stand sie und
war nass wie ein Pudel der sich eben gebadet hat – Sie wollte nun nicht merken lassen

wie unangenehm es ihr war, die nassen Kleidchen klebten am Körper an und beinahe wären ihr die Strümpfchen an die Schuhe gefroren. Nun rief der Vater willst du noch da im Regen stehen bleiben, nun rief sie und weinte nun wieder, weil sie nass war; der Vater trug die halb Erstarrte herein, die Mutter zog sie vom Kopf bis zu Fuss frisch an und legte sie auf ein Ruhebett hinter dem Ofen, gab ihr, [illegible] warme Milch zu trinken und sprach indem sie die Kleine in die Arme nahm, Willst du nun auch nicht mehr eigenwillig seyn? Siehst du der Vater war so gut und hat dich wieder herein geholt, er war erst so böse über deine Halsstarrigkeit und nun ~~ist~~ er ~~[illegible]~~ wieder so gütig gewesen gegen dich ~~[illegible]~~, wirst du es ihm auch danken, und ihn um Verzeihung bitten. Aber Catharina war über diese Fragen eingeschlafen, und als sie erwachte, hatten Vater u. Mutter ihre Unart vergessen und die Kleine that als ob nichts geschehen wäre. Die Eltern bauten ihr Feld und sie war von Jahr zu Jahr sich mehr selbst überlassen, im Winter wurde sie in die Schule geschickt, die eine halbe Stunde von dem Hofe ihrer Eltern entfernt war. ~~Niemand~~ Keine konnte sie leiden von ihren Kameradinnen und sie ging immer allein, ~~denn~~ die Mädchen fürchteten sie, weil sie mit allen Streit anfing, wenn sie nicht nach ihrem Kopfe handelten, und die Mutter sprach zu ihrem Manne, sollten wir nicht die Catharina zu meiner Base thun, ich kann sie nicht mehr bändigen, sie ist mir über den Kopf gewachsen, ~~[illegible]~~ ihr Mann ist Schulmeister gewesen, sie versteht mehr von der Erziehung als ich und du und ist auch immer zu Hause, weil sie die jungen Mädchen im Stricken u. Nähen unterrichtet. Da sprach der Vater, gehe mit ihr hin, denn ich habe keine Freude mehr an dem Mädchen, wenn es nicht anders wird. ~~Und~~ ~~sie gehe~~ Die Base nahm gegen ein ~~[illegible]~~ Kostgeld die Catharina und setzte sie in die unterste Reihe ihrer Schülerinnen da sie wußte noch gar nichts, das verdross sie aber so, dass sie die Base hasste, obgleich sie froh war der Aufsicht ihrer Eltern gänzlich los zu seyn. — Sie nahm mit Widerwillen den Unterricht der Base, noch unangenehmer war ihr der Religionsunterricht, denn sie sollte nun bald confirmirt werden, sie war 13 Jahre alt, und der Hl. Pfarrer im Dorfe sagte

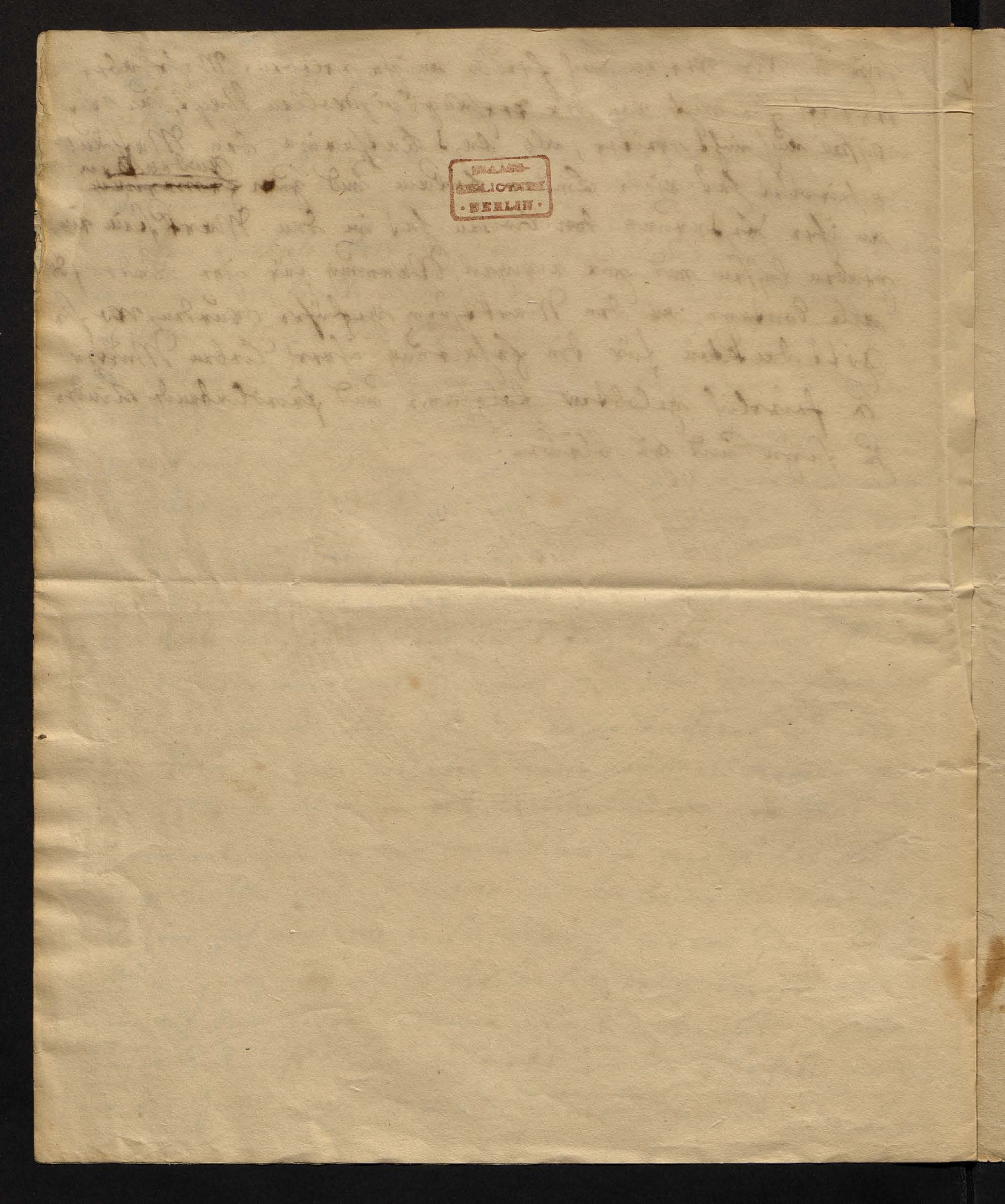
wenn Du nicht mehr lernen willst, werde ich Dich im 15 Jahr confirmiren lassen
und nicht im vierzehnten wie die andern. Da fing sie an einige Fragen aus-
wendig zu lernen, sie wurde confirmirt, der Pfarrer meinte, sie verderbe
ihm nur die andern Kinder, er wollte machen, daß er sie entfernte, und
als sie nun aus der Schule war, so freuten sich die Eltern daß sie
eine Hilfe bekämen, denn sie war groß und stark. Aber die Cathe-
rine wollte nicht arbeiten, sie sprach, gehören nicht die Äcker und Gär-
ten meinem Vater. ~~und wer wird sie anders erben als ich~~. Nun soll ich
hinstehen und meines Vaters Äcker und Gärten umsonst bearbeiten, da
diene ich doch lieber ums Geld bei einem andern Bauer. Der Vater
hörte dies als sie diese Worte auf dem Acker zu sich selbst sagte,
sie hatte die Haue in der Hand gehabt lange dazu u. lehnte sich an einen
Baum, der Vater stand nemlich dicht hinter dem Baum an den sie
sich anlegte, er trat vor u. gab ihr einen harten Schlag an die Ohren
was man eben eine Ohrfeige nennt und nicht schmeckt wie die süßen
Feigen, die die braven Kinder kriegen, wenn sie recht folgsam und ver-
nünftig sind; dieses merkte die Catharine auch und hob ihre Haue in die
Höhe in ihrer zornigen Aufwallung, aber der Vater nahm ihr die Haue
aus der Hand u. sprach von nun an bist Du nicht mehr meine Tochter
gehe wohin Du willst; Gott verzeihe Dir, was Du Deinen Eltern zu
leide thust und die der Gram über Deinen Ungehorsam bald in
die Grube bringen wird. — Sie lief quer über die Äcker, nahm einige
Kleider aus ihrer Truhe, lief auf ~~den~~ Dörfern u. Höfen herum bis sie
einen Dienst hatte. Aber überall wurde sie ihrer Faulheit und eigensinnigen
Wesens halber wieder fortgejagt. So wurde sie 20 Jahr alt, ein harter
Winter hatte die ganze Gegend mit Schnee bedeckt, kein Weg u. Steg war
zu sehen, und wer unter Dach und Fach war dankte dem Himmel, aber die
jungen Leute aus dem nahen Dorfe u. von einigen Höfen hatten auf diesem

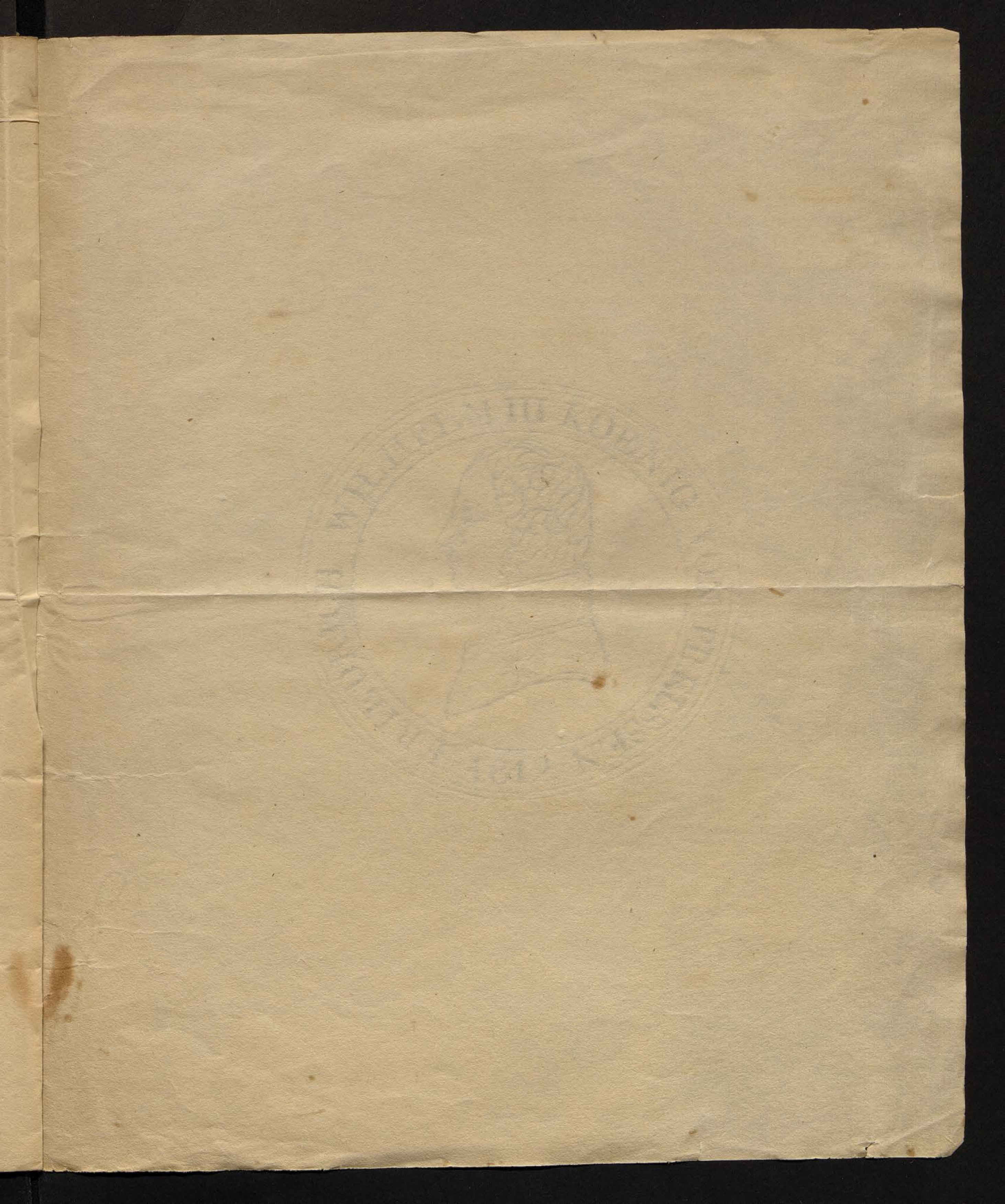
Tag in der Woche einen Vorsitz zusammen bestellt, wo über 30 Bauernburschen und
eben so viele Mädchen zusammenkommen, die Mädchen mit Spinnrocken, die Burschen
erzählen, spielen u. wenn eine Geige da ist u. ein Geiger so tanzen sie auch.
Von ein bis zwei Stunden Weg in der Rundung kommen da die jungen Leute zusammen
und es geht herum wie in der Stadt wenn Mann das Kränzchen hat. So war
nun dieses der Vorsitz- oder Kränzchen-Tag, aber das Wetter hielt Manchen ab
zu kommen, denn besser konnten noch die Fußgänger in dem tiefen Schnee fortkommen
als die Wagen, ~~auch ist er da nicht Mode~~ oder Schlitten ~~kaum~~ Die Bahn fehlte
der Weg war kaum noch an den hohen Stangen zu erkennen, die längs
dem Weg hin aufgesteckt werden um in solch trauriger Winterzeit dem
verirrten Wanderer die Stelle der Straße zu zeigen und mancher ist schon dort
im Schnee versunken, oder ist erfroren ~~[illegible]~~ oder von den Wölfen
zerrissen worden in früheren Zeiten, ehe noch die Menschen diese schreck-
lichen Thiere ausrotteten. — Unsere eigensinnige Catharina hatte kaum
ihre Kuh um ½ 5 Uhr gemolken und um 5 Uhr die Abendsuppe auf den
Tisch gestellt mit braunem Zwiebeln geschmelzt und ein Gebirge von Kar-
toffeln dazu auf den Tisch u. das kleine Tischtüchlein geschüttet, als sie
zu ihrer Frau sagte bei der sie diente. Heute Abend ist Vorsitz ich kann
doch gehen, ~~Kätter~~ sagte die gute Frau, ~~[illegible]~~ wegen mir schon, aber
willst Du denn bei dem bösen Wetter gehen? ~~[illegible]~~ ich bliebe zu
Haus an Deiner Stelle, man mag ja heute keinen Hund hinaus jagen, und
gewiß ist heute kein Vorsitz, wer ~~soll~~ wird denn in diesem ~~schlechten~~ kalten und
gräuslichen Schneewetter über Feld gehen! Ich, sprach Catharina, der Mond
scheint hell und Ihr seyd immer so ängstlich, wenn ich auf Euch hören wollte
Bäslein (so nennt die Magd da ihre Frau) so käm ich nie fort. Ein Mal
regnets, andermal ist's Glatteis, ist's eben Winter im Sommer geht
man nicht in Vorsitz — ich geh. Bleib heute sprach die Frau od. nun die den
Mathäus mit den Knecht, doch dieser legte sich auf die Ofenbank und sagte

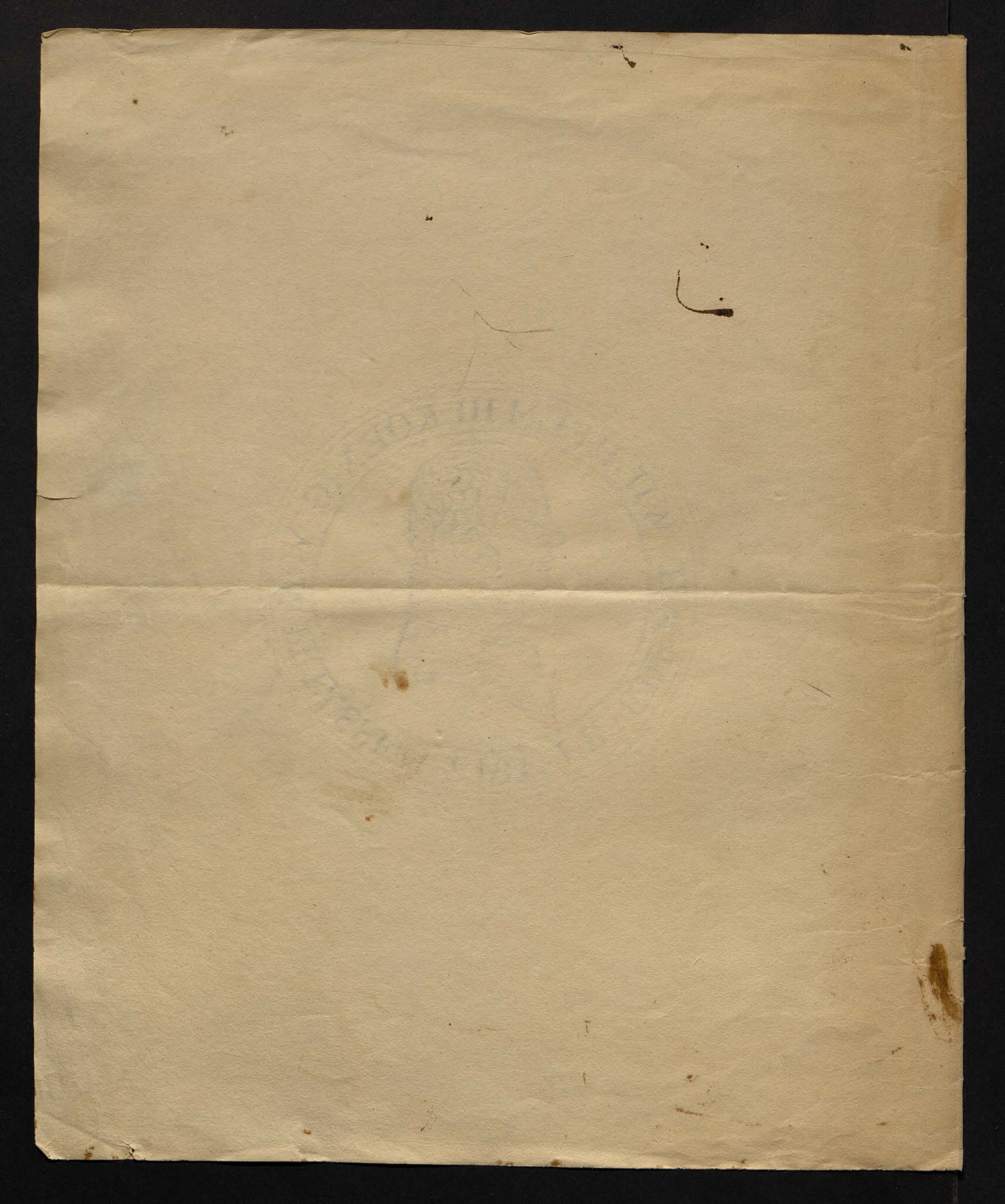
ich gehe recht mit, und die Frau sah daß die Katharina sich wieder mit
ihm erzürnt hatte und daß sie ihm zum Trotz gehen wollte, darum
sprach sie als die Katharina ihr etwas Zindeln auf die Kunkel od: Rocken
stecken wollte; bleib und laß dir rathen, bleibe bis Matthäus
kam mit den Abendsegen verlesen, mein Mann ist noch nicht aus
dem Dorf zurück, in der Zeit komt er, ich bin nicht gern so allein
zu Haus, wenn Matthäus bei Euch ist, seyd Ihr ja nicht allein,
u. kurz u. gut ich gehe und wenn der . . . . . . man hörte
nicht mehr was sie sprach aber gebetet war es nicht, denn als der
Mann in die Stube trat, sagte er die Magd ist an mir
vorbei gerannt, wie eine Hexe und hat gottlose Reden ausgestoßen,
daß sie so spät fortkomme u. d. mich däuchte ein böser Geist steckte
in dem Mädchen, der sie den Berg hinan triebe ich wollte sie zurück=
rufen aber sie war schon zu weit von mir entfernt, und in der
Ferne hörte ich ein Geheul wie von Wölfen. Gott
steh ihr bei! sprach die Frau u. legte die Hände zusammen, der Mann
aß sein im Ofen warm gehaltenes Süppchen u. Matthäus der Vet=
ter u. Knecht vom Hause langte den Abendsegen vom Bänckchen,
der Bauer u. seine Frau sagten mit Amen und legten sich zur
Ruhe. Aber Matthäus hatte keine Ruhe, es war ihm, als rufe ihn Je=
mand, er streckte den Kopf zum Laden heraus es war so kalt, daß
ihm der Hauch am Munde fror, ich hätte sie nicht allein sollen gehen
lassen, sprach er für sich, zog sich den Schaafpelz an und ging durch das
Gärtchen den Berg hinan, da war es ihm als sähe er mehrere Menschen
durch den Schnee waten, die etwas trugen, er eilte näher zu kommen, es
waren zwei junge Burschen aus dem nächsten Dorfe die Katharina trugen
die wie eine Leiche aussah, nur daß sie auf der rechten Wange ein

rothen Streifen hatte wie der Biß eines Hundes. Als ihr sprach Matthäus
wankend vor Entsetzen aber die Männer versicherten, sie liegend am
Markstein so gefunden zu haben. Man trug sie nach Hause, der
Arzt wurde durch einen reitenden Boten geholt, der auch ihre Eltern
von dem Unglück ihrer Katharina benachrichten mußte. Die Eltern
kamen der Arzt brachte sie wieder ins Leben — Vater! Mutter! rief
Katharina als sie ihre Eltern weinend um sich stehen sah. Verzeiht
mir was ich Euch zu Leide gethan! — der Arzt frug sie, woher
sie die Wunde an ihrem Nacken habe, da sprach sie, diese Wunde
schmerzt mich nicht und meiner Mutter will ich es vertrauen, wie ich
sie bekommen habe. O ich habe mich schwer gegen Euch Alle ver-
sündigt, verzeiht mir Vater u. Bäßlein und Du guter Matthäus!
der Vater aber sagte, der gehört hatte daß sie es erzwun-
gen ~~hatte~~ mit ihrem alten ihr bekannten Starrsinn: Möge
Dir das für immer eine Warnung seyn! und deinen Eigensinn
endlich brechen, da schluchzte die arme Katharina und streckte
dem Vater die Hand entgegen. Vater noch Mal vergebt mir,
Ihr sollt an mir ~~ein gestraftes Kind von~~ die Hand des
Herrn erkennen, der mir mein Unrecht gezeigt hat und dem
ich gelobt habe mich zu bessern. Da der Bauer den Ernst seiner
Tochter sah, umarmte er sie, nahm sie mit nach Hause, und die
Mutter sprach, ~~da~~ nachdem ihr die Katharina erzählt wie es
ihr auf dem Berge ergangen. Danken wir Gott, der uns
unser Kind nicht neu geschenkt, denn der Böse hatte sie schon
in der Gewalt. Sie wird nun ein gottesfürchtiges und gutes Kind

seyn u. wir werden noch Freude an ihr erleben. Mehr aber
erreicht sie nicht von der verhängnisvollen Nacht, u. wir
wissen auch nicht weiter, als daß Katharina den Matthäus
geheirathet hat, viele Kinder bekam und zum Andenken ~~[illegible]~~
an ihre Errettung den Rocken hat in den Markstein ein-
graben lassen und zur ewigen Warnung für ihre Kinder, die
alle Sonntage an den Markstein geführt wurden, wo sie
Gott dankten für die Erhaltung ihrer lieben Mutter
u. feierlich gelobten folgsame und friedliebende Kinder
zu seyn und zu bleiben.







Gottfried

der

kleine Auswanderer

von

Friederike Robert

geb: Braun

Berlin, d. 30t Nov. 1828.

In einem kleinen hübschen Dörfchen im ~~Staate~~ Königreich Würtemberg, nahe bei
dem freundlichen Städtchen Schorndorf, lebte ein Weingärtner mit seiner
Frau ~~und zwei Kindern die er sehr liebte~~ mehrere ~~viele~~ Jahre glücklich und zufrieden.
~~Der Mann~~ Er baute seinen Weinberg, ~~und~~ die Frau den von ihren Eltern
ererbten Garten. ~~Der Mann~~ hielt sich ~~ein Pferd oder~~ einen Ackergaul und pflügte
seine beiden Äcker, die ihn das ganze Jahr durch mit Brod versorgten, die
Frau ~~zwei Ziegen~~ hielt sich eine schöne ~~bunte~~ Kuh und für den kleinen
Gottfried ~~sein~~ 2 schneeweisses Schäfchen, ~~der erst 2 Jahre alt war.~~ Eine grosse Wiese umgränzte Gar-
ten und Haus und zog sich bis an den Bach, der hastig durch die Erlen-
büsche lief, als ob er Wunder zu pressiren hätte, ~~[illegible]~~
~~[illegible]~~ und den Franzosen
nachspringen wollte, die eben das Land verlassen hatten. Der Krieg
war beendigt ~~den die Franzosen in unser liebes Vaterland gebracht~~ hatte,
und alle Menschen ~~freuten sich des Friedens~~ genossen segenvoller Friedenszeit.
Selbst die Natur schien sich zu freuen ~~und~~ denn Feld u. Weinberg ~~und~~
~~[illegible]~~ Gärten und Wiesen brachten tausendfache Früchte – und, sagte der
Weingärtner, sprach, wenn so meine Sorge für meinen Weinberg und mein
Fleiß jedes Jahr belohnt würde, so wäre ich in ein paar Jahren ein
reicher Mann. Ja sprach die Frau ~~und meine Gärten~~ siehst Du nicht wie
meine Kuh von dem fetten Grase glänzt und ~~dein~~ die Schäfchen mein
lieber Gottfried hat so dichte Wolle, daß ich dir ~~[illegible]~~ den nächsten Winter
ein ganzes Kleidchen davon ~~[illegible]~~ spinnen kann. Der kleine Gottfried
der von seinem Schäfchen hörte, umarmte ~~[illegible]~~ und liebkoste
es, aß seine Suppe mit vielem Appetit und die Mutter brachte ihn dann
zu Bette. Mehrere Jahre vergingen den guten Leuten wie Tage, denn
Alles ging gut, der Gottfried wuchs und war ein wohlerzogenes Kind, die
Äcker ~~und~~ Weinberge Wiesen u. Gärten, Alles gedieh, Gaul u. Kuh wurden

indem ~~[illegible]~~ [illegible] sich schläfrig auch die Kuh folgte ~~[illegible]~~ dem Häuschen, [illegible] aber den Tisch deckte u. d. Gottfried einen [illegible] Suppe [illegible], die mit [illegible] war.

und arbeitete tüchtig und unser Weingärtner glaubte nun schon bald die
Zeit, wo er ein reicher Mann würde, denn er hatte sich 100 fl ge-
spart und wollte sich eben noch einen Weinberg kaufen; da bekam ~~auch unser~~
~~Wächter kleine Mitschwester an~~; Gottfried ~~bekam~~ ein Schwesterchen, worüber
~~Alle~~ sich herzlich freuten, die Kindstaufe kostete einige von den zurückgeleg-
ten hundert Gulden, doch dieses hoffte der Weingärtner bald wieder durch
das Weingeld ersetzt, das er in diesem Jahre einzunehmen gedachte,
~~wenn die~~ Weinstöcke hiengen dicht voll der herrlichsten Trauben, und
schon ließ sich hie und da eine reife Beere kosten, aber plötzlich,
als der gute Thomas eines Abends die herrlichen Früchte betrachtete
und eben leise berechnete, daß wohl zweimal das fehlende Geld durch
diesen Reichthum ersetzt werden könnte, trat die Sonne hinter dicke
schwere Wolken, ~~sie zogen~~ und schienen sie still zu stehen, eine
~~drückende~~ Hitze lag über der ganzen Gegend, immer dunkler wurden
die Wolken und sie breiteten sich auch zu einer dichten schwarzen
Nacht, die über die ganze Gegend Verderben bringen drohte ~~Alles drohte in Dunkelheit zu vergraben~~. Hie und da
durchzuckten helle Blitze, die unheilbringende Wolkenschichte,
und der Thomas und alle Leute aus dem Dorfe eilten nach
Hause, denn ein Blitz auf Blitz u. Donner ~~[illegible]~~ über auf Donner folgte, durch fürchterliches Gewitter ~~brach aller Augenblicke aus~~
~~ausbrach~~ brach nun. Eben bracht Gottfried ängstlich weinend sein Schäfchen mit dem er auf der
Weide war und die buntscheckige Kuh im Stalle an, und die
Mutter sagte, es war hohe Zeit, daß du kamst, sonst würdest du
tüchtig naß geworden und das Vieh ist auch unruhig, wenn ein Gewitter
~~heraufkommt~~
am Himmel steht, da dröhnte ein furchtbarer Donnerschlag, Haus und
Stall schien in lichten Flammen zu stehen, und der Vater trat
auf die Stallschwelle und sagte: Hilf uns Gott! das ist ein schwerer

Der Schäfer [illegible] zog ein furchtbarer Wind [illegible] u. entwurzelte [illegible] die [illegible] Schafen u. [illegible] Dächern [illegible].

der Winter vor der Thüre gewesen wäre. Das zurückgelegte Geld ~~wurde~~ schmolz für
Winterkleider, ~~Holz~~ Holz nun wieder um ein Drittheil ~~gebraucht~~. Die Kuh wur-
de krank und man mußte sie schlachten und für ein paar Gulden ver-
kaufen, die Abgaben von den Aeckern Weinbergen u. Häusern mußten der
Herrschaft entrichtet werden, ob sie etwas oder nichts einbrachten
und zum erstenmal fühlte sich der Thomas in Geldverlegenheit und
Nahrungssorgen, trotz des täglichen angestrengten Fleißes. Das Geld
reichte natürlich nicht mal mehr zu einem Kalb viel weniger zu einer
Kuh und es wurde das Schäfchen verkauft und zwei Ziegen dafür
~~angeschafft~~ eingetauscht um doch Milch für die tägliche Nahrung zu haben.
So kam Weihnachten heran, Thomas kam aus der Kirche, der Pfarrer
hatte aber über die Auswanderungen eine große und rührende
Predigt gehalten, denn seit einigen Jahren nahm von Ort zu Ort
in Schwaben, Baden und Baiern die Auswanderungen nach America
und nach den entfernteren Ländern, ~~Landesfremd~~ ~~sie~~ sehr überhand.
~~daß wenn nicht gerade die äußerste Klasse~~ Jung und Alt bekam
~~mit einem Male Lust sein Vaterland zu verlassen und in unbekannten~~
~~fernen Ländern, das Lebensglück u. Reichthum zu erlangen. Die Junge glaubten ihren Gott besser dienen zu~~
~~können in einem Land, wo Glaubensfreiheit herrsche und überhaupt~~
~~die Regierungsformen noch nicht so ausgedehnt~~
Jung u. Alt bekam ~~mit~~ einem Male Lust, Reichthum, Lebensglück und
geistiges Wohl in weit ~~von~~ entfernten Ländern zu suchen, meinend sie
können das nicht mehr im Vaterlande finden und vergaßen, das
edle Sprüchlein, „Bleibe im Land und nähre Dich redlich" sie sagten
„wo es uns gut geht, da ist unser Vaterland" und Viele zogen hin
und Viele zogen nach und theilten schon unterwegs Kummer und

Sorgen mit einander, ~~oder~~ Wenn wir erst dort sind, dachten sie,
und die Hoffnung hielt sie aufrecht bei Krankheiten auf den
Schiffen bei Mangel an Nahrung und jeder Hilfe, ja viele
dachten, daß das Land wo Milch und Honig fließt nur durch solche
harte Kämpfe erreicht werden könnte und vertrauten fest auf
Gott der sie wie die Kinder Israels einst ins gelobte Land Palästina endlich in das gesegne-
te Amerika einführen werde. Wo Land und Menschen wie
im Paradiese ~~noch~~ nur allein unter Gottes Schutz stünden
und jeder nach belieben, Äcker Wiesen Gärten Wald und
Wild finden und nehmen könne, und wo man in paradie-
sischer Unschuld dem Schöpfer dienen könne. Dieses Alles
und noch tausend und tausend andere Gründe bestimmten
allenthalben die Unzufriedenen ~~im Lande zu schnellen~~ zu
dem Entschluß unser liebes Schwaben zu verlassen, und der
Pfarrer hatte eben, die ~~Menschen~~ Gemeinde zur Ausdauer
im Kampfe ermahnt, als unser Thomas aus der Kirche
kam und zwei benachbarte Bauern, bekannte von ihm
an der Schenke sitzen sah. Woher so früh, sprach Thomas,
wir kamen unsere paar Äcker zu verkaufen nächstes Früh-
jahr ziehen wir mit nach Amerika, aus unserm Dorf gehen
noch 3. 4 mit und da wollen wir machen, daß wir unsere
Gütchen noch gut verkaufen ehe die andern losschlagen, kauft
Du uns unsere auch ab. Ach sprach Thomas, wo hätt ich so viel
Geld Euch zu bezahlen, ja wenn Ihr vor einem Vierteljahr ge-

kommen wäre, aber so — und nun erzählte er seine Leidensgeschich-
te, wie wir sie gehört wissen. So, riefen die Bauern, weiß ich
nicht, warum Du nicht auch verkaufst und d. Frühjahr mit uns
ziehst. Ei, sprach Thomas, hättet Ihr den Pfarrer heute predigen
hören, wie eigentlich dort das Elend so arg ist als hier und wie
wir doch hier in der Mitte unserer Verwandten u. Freunde sind
wenn uns auch ein Unglück begegnet, Ihr gäbet gewiß Euren
Vorsatz auf, und bliebet ruhig in Eurem Dorfe. Thomas, sprach
der Dreizehner, der Pfarrer ist noch nicht da gewesen und weiß
auch nicht Alles, er kann ein recht braver Mann seyn, aber man
muß doch sein Glück auch versuchen in der Welt und erinnerst
du Dich nicht, wie vor 20 Jahren einmal ein steinreicher Kaufmann
durch unseren Ort fuhr, und wie sie sagten, er käme aus Ostin-
dien und sey eigentlich aus Schorndorf gebürtig. Nu siehst du
wenn er nicht fort gegangen wäre, wäre er ewig ein armer
Schlucker geblieben wie wir. Wenn ich auch Lust hätte, mur-
melte Thomas zwischen die Zähne, aber mein Weib und Kinder;
So sprach der Andere, wenn Du willst, wir stellen es Deinem Weibe
vor, daß sie gewiß Lust zur Reise kriegen soll — Ich dank Euch unter-
brach ihn Thomas, was seyn soll schickt sich wohl, kommt es erst
so weit, so sprechen wir uns ja wieder. Lebt wohl! mein Weib
wird mit dem Mittagessen auf mich warten, und so kehrte
er heim, Gottfried sprang ihm entgegen, Vater rief er die
Mutter wartet, nehm ihm den Hut und die warmen Handschuh ab

und sie giengen zu tische; frau fing der Mann kleinlaut an
Viele von unsern bekannten ziehen nächstes Frühjahr nach Amerika,
wollen wir auch mit? spricht wohl Thomas, mit unsern Ackern
und Häuschen und Kinder: Ja die Acker verkaufe
man haben sie nichts getragen wie der Weinberg, die Kuh ist auch
fort, der Gaul wird bald Stroh fressen müssen und ich sehe
nicht daß es anders werden kann, ach wohl kann es anders
werden wenn ich erst groß bin, rief Gottfried mein Gärt=
chen verlasse ich nicht und die Mutter auch nicht! Und
beruhigte die Mutter, 's ist dem Vater nicht so ernst er
hat uns nur ein bißchen erschrecken wollen, aber Thomas hatte
aufgehört zu essen, die Thränen traten ihm in die Augen
es wird doch wohl wahr werden müssen;
Die Frau sprach: ei so weit wird es nicht mit uns kommen und such=
te den Thomas durch andre Gespräche zu erheitern. Sie
giengen den Mittag alle zusammen spazieren und sahen sich die
schneebedeckten Felder an, sieh nur die schöne weiße Wolldecke
die über unsre Acker ausgebreitet ist, es wird wieder Alles gut wer=
den, So vergiengen drei Monate man sollte Frucht
haben zur neuen Saat, es war weder Frucht noch Geld da, kaum
hatten noch die Ziegen zu fressen und Gottfried machte sich schon dazu
anheischig das Futter auf dem Allmandgut zu holen, wie die ärmsten
Knaben und Mädchen des Dorfs, noch kam Georgi dazu und die Steuern
sollten abbezahlt werden, es war kein Geld da und der Förster wir

der Gerichtsdiener genannt wird, der diese Gelder einkassiren muß, war
schon zwei mal da und kostete 8 x Presser Laufgeld, und zum dritten
Male kam er nun und kündigte dem armen Thomas an, daß er ent-
weder das Geld anschaffen soll, oder es wird ihm von den Ge-
richten entweder das Haus od: ein Acker verkauft. Thut dies
nicht wohl Herr Thomas, denn habt ihr aber Schuld an eurem
Unglück. Wegen 5 fl. kann ich doch nicht mein Haus od. einen
Acker verkaufen. Die Herren können warten, bis ich wieder
etwas einnehme von meinen Gütern u. s. grobe aber
mitunter gerechte Reden ließ er laufen. Warum müssen
wir ~~Bauer~~ bezahlen, daß der Herr Gerichtschreiber und
Burgemeister leben können; wir brauchen aber keinen Schreiber
u. wollen auch keinen ernähren — das erzählte der Presser
Franklein wieder und der gute Thomas wurde in den Thurm
auf einige Tage geführt. Darüber war nun das sonst so
freundliche Haus, ein wahres Trauerhaus geworden. Gottfried
grämte sich und weinte den ganzen Tag, die Frau that dasselbe
kaum daß sie ein mageres Süppchen kochte, welches nur zur
Hälfte gegessen wurde und von dem ~~das~~ Gottfried in einem zierlichen
Schüsselchen nur dem Vater erst in den Thurm brachte. Ich kann
Euch die Scene nicht beschreiben, die in der Stube entstand
als der Vater aus dem Thurm herauskam, Frau u. Kinder hingen
sich an seinen Hals u. weinten laute Freudethränen. Thomas
aber sprach zu seinem Weibe leise: Sie haben mich entehrt, ich
kann nicht mehr hier bleiben; ich verkaufe Alles u. ziehe

nach Amerika, wo noch Gerechtigkeit herrschen soll. Wenn ich
nicht verkaufe, thun es die Gerichte und ich dulde nicht die
Schande, daß ich als Bettler hier herum gehe. In Gottes
Nahmen sprach die Frau, das Vaterland stoßt einen ja selbst
hinaus, ich gehe mit dir in Leben und Tod. Den nächsten Sonn-
tag ließ Thomas ~~von~~ dem Rathhaus herunter verkündigen
daß er Haus u. Acker u. Mobilien verkauft. Weil Alles
in gutem Stande war, löste er an 800 fl aus Allem
u. Allem, und der Merz war der bestimmte Monat, wo der
Zug der Auswanderer durch das Dorf kommen würde und
welchem sich Thomas anschließen wollte. Der Tag kam immer
näher und ein Wägelchen mit Betten, Weißzeug u. etwas Kuchen-
geschirr, samt getrockneten Pflaumen, Reis, Mehl, Zwiebel, Salz u. d.
m. in eine Kiste gepackt worauf sich der Vater u. Gottfried setzten
die Mutter u. das kleine Schwesterchen saßen besser unter dem Wa-
genverdeck auf einem Habersack ~~und~~ der Unterwegs dem Pferde
Kraft zu der langen Reise ~~geben~~ sollte. Zwölf Wagen kamen Abends an mit ~~Aus~~ Auswanderern am Morgens
~~von andern Dörfern~~
um 3 Uhr saß die gute Frau ~~des Morgens~~ mit ihrem Kind im
~~Das~~ mit einem weißen blau ge~~deckten~~ war Wägelchen, der gute Thomas
ließ neben dem Pferde bis zu dem Platze wo Alle versammelt
waren und von dem aus man abfahren wollte. Verwandte u.
Bekannte, der Schulmeister u. Pfarrer strömten herbei um den
Reisenden noch ein Lebewohl zu sagen um sie noch einmal zu sehen
Thränen flossen in Menge und Mancher wäre gern wieder da
geblieben wäre nur nicht Alles verkauft gewesen ~~und hätte~~

Mutter, ~~[illegible]~~ komt herein in die Stube und lasset uns beten, Gottfried lang's Gesangbuch vom Bänkchen und schlag die Gesänge auf, bei schweren Gewittern. Gottfried ~~er~~ wußte ~~schn~~ bescheid im Gesangbuch, denn er gieng schon seit einem Jahr in die Schule und war der erste in seiner Klasse. ~~Gottfried~~ Er las ~~Gebet~~ ~~vor~~ zwei Gesänge, da wurde es so finster in der Stube, daß man nicht mehr sehen konnte, die Mutter schlug Feuer und zündete die Ampel an, Gottfried guckte ~~[illegible]~~ mit dem Vater durch die Fensterscheibe nach dem Garten und ~~die Blumen~~ Christian meinte seine Blümchen winkten ihm die er in seinem eigenen Gärtchen, was so groß wie ein Tisch ~~[illegible]~~ gepflanzt hatte. Aber es war ein heftiger Wind ~~[illegible]~~ ein weißer Streifen lief an den schwarzen Wolken hin und der Vater sagte, wenn es doch regnen wollte, sonst ~~fürcht~~ ich kriegen wir ~~Hagel~~ Schloßen, er öffnete das Fenster. ~~aber~~ der ~~Hagel~~ ~~Schloßen~~ Schloßen fielen vom Winde getrieben ihm ins Gesicht, die wurden imer größer, erst wie Erbsen dann wie Haselnüsse und am Ende wie Taubeneier. Jemand zog die Fensterladen an und rief, Alles ist verloren! Wir sind arme arme Leute, wenn es so in unserem Weinberg aussieht, wie in unserem Garten, Gottfried weinte, denn er liebte sein Gärtchen, seine Blumen, fast mehr als sein Schäfchen und er konnte den Gedanken nicht fassen daß sein Gärtchen Schaden nehmen können. Ich tröstete die Mutter und stellte die Lampe auf den Tisch der liebe Gott wird uns ~~[illegible]~~ behüten vor solchem Unglück, und drückte die kleine Catharina an ihr Herz, die glücklich bis jezt in der Wiege gelegen und geschlafen hatte, u. von dem Geräusch im Zimmer ~~aufgewacht~~

erwacht war. ~~Aber [illegible]~~ Nachmittag der Sturm ~~der~~ ~~brauste~~ wüthete ~~[illegible]~~ fürchterlich
~~die Erde [illegible]~~ die Ziegel fielen von den Dächern, der Regen
strömte nun vom Himmel. ~~Und~~ die Nacht brach ein eher dass sich der
gute Thomas u. Gottfried noch nach Weinberg und Garten um=
sehen konnten. Sie giengen als das Unwetter sich legte zu
Bette, als aber kaum der Tag graute eilten beide hinaus,
ach, schrie Gottfried als er sein Blumenbeet erblickte, ~~und~~
Alles zerschlagen! Die Blumen konnte man nicht mehr sehen, die
Erde war darüber geschwemmt. ~~Und~~ Mit den Händen grub der kleine
Gottfried die einigen erhaltenen ~~Stöcke~~ Pflanzen aus und legte
sein Gärtchen wieder an, die aufgehende Sonne erheiterte sein
Gemüth wieder und er sprach, wenn nun mein Gärtchen wieder
blüht, muss ich es noch mehr lieben. ~~Und~~ Er nahm ein Händchen voll
Erde, legte ~~sie~~ um einen Rosmarinstrauch in der Mitte seines
Ländchens, ~~sagte~~ hauchte sie an, denn sie war ~~so~~ kalt und nass, und
sprach, lieber Gott ich danke Dir, dass Du mir mein Ländchen ge-
lassen hast und mein Stöckchen will ich pflegen und wenn ich ~~sterbe~~ con=
firmirt werde
giebt mir die Mutter von meinem Rosmarin einen schönen Zweig
in den Confirmantenstrauss ~~und wenn ich sterbe pflanzt sie~~
~~mir den ganzen Stock mit der lieben Erde die ihn umgiebt auf~~
~~mein Grab~~. und der Herr Pfarrer mein Pathe giebt mir ge=
wiss von seinen grünen Pomeranzen, und dann hab ich den schönsten
Strauss, ich bin nun schon sieben Jahr alt u. 6 und einem halben Jahr
werde ich confirmirt und komme aus der Schule, o dann bin ich schon
gross und meine Blumen mein Rosenstock so hoch wie ein kleiner
Baum. So raisonnirte und plauderte der kleine Gottfried bis der

Schulglöckchen 3/4 auf 8 Uhr läutete, schnell nahm er seine Bücher
unters Arm und hätte bald sein Frühstück vergessen, aber die Mutter
rief ihn, und sagte gebe deinem Schwesterchen Katharine ein Kuß, und
vergesse deinem Schäfchen nicht ein Schnittchen Brod mit Salz zu brin-
gen, es ist schon daran gewöhnt und sieh auch ob die Kuh noch was
in der Raufe hat, kannst du denn auch deinen Spruch auswendig?
O ja, Frau Mutter!

Ich bin klein
Mein Herz ist rein
Soll Niemand drin wohnen
Als Jesus allein. —

So, nun geh in Gottes Nahmen, sprach die Mutter, lerne brav, daß der Vater sich
über dich freuen kann, wenn er nach Hause kommt. Es ist mir
ohnedies bange, er bleibt gar zu lange aus und ich fürchte das
Gewitter hat uns Gestern viel Schaden gebracht. Gottfried lief in
die Schule, ~~und~~ die Mutter legte die ~~kl.~~ kleine Katharine in die Wiege und
ging in den Garten und war tief betrübt, daß der Garten so
schrecklich zugerichtet war, als sie aber sah, wie Gottfried sein Beet-
chen so schnell wieder hergestellt hatte, da nahm sie sich ~~so~~ vor ~~dem~~
~~Kleinen~~ noch heute dem Beispiel zu folgen, das der Kleine ihr gab,
und nahm Spaten und Rechen zur Hand und arbeitete frisch
drauf los. ~~und~~ Schon sah sie in Gedanken ihren Garten wieder
lustig grünen und blühen und sie sah nicht wie Thomas ihr Mann
langsam und gebeugt an der Hecke des Gartens herschlich und sich
ihr gegenüber stellte. Du bist so fleißig liebes Weib! Muß man
doch, sieht der Garten nicht ganz verwüstet aus, es kann doch nicht so
bleiben! Nein sprach der Mann, es kann nicht so bleiben, wir können

nicht so bleiben, mein ganzer Weinberg ist hin, keine Beere und keinen Stock mehr u. es ist schrecklich alle meine Hoffnungen hat mir dies Gewitter zertrümmert, ich bin ein armer Mann! Haben wir nicht noch zwei Äcker die ja ganz anders liegen, die hat doch das Wetter nicht getroffen? Auch diese sind fruchtleer, alle Ähren sind abgeschlagen, das leere Stroh liegt da, und die Fruchtbäume sehen aus wie Besen, ach sprach die Frau, das ist ein großer Jammer aber der liebe Gott hat uns das vorige Jahr so reiche Früchte geschenkt, daß ich mir getraue von unserm Vorrath noch ein Jahr zu leben. Erheitre dich lieber Mann, siehst Du die Wiesen ist herrlich grün und bringen wir das Grumt (od. Nachheu) gut heim, so ist ja unsre Kuh und Gaul für den halben Winter versorgt. Du stellst deinen Weinberg wieder her dies Spätjahr, ich helfe dir. ~~Gott~~ Gieb Acht das nächste Jahr bringt er uns noch mal so viel! Aber der gute Thomas war nicht zu trösten, er hatte sich so gefreut, ~~es~~ um bald ein sorgenfreies Leben führen zu können, er war so glücklich in dem Bewußtseyn durch Fleiß und Arbeit sich dieses gesichert zu haben, und nun sollte all sein Glück seiner Hoffnung in einer Nacht verloren seyn! Ach sprach der Mann ich kann mich nicht trösten und kann auch nicht mehr hoffen aufs nächste Jahr!, da nahm ihn die Frau bei der Hand und führte ihn zu dem wiederhergestellten Gärtchen seines Sohnes; Machen wir es wie die Kinder, arbeiten und bauen wir und lassen für die Zukunft den lieben Gott sorgen. Da sprach der Bauer, Du bist ein gutes Weib und hast mir den Gottfried zu meiner Freude erzogen. Er ging ebenfalls an die Arbeit, und es wäre Alles gut gegangen, wenn nur nicht

Der [illegible] sich über die [illegible] an seine Thränen zu vergessen

~~Nach 6 Jahren~~ Nach Verlauf von 16 Jahren kam ein Brief an den Herrn Pfarrer des Orts addressirt aus Amerika an. Ein prächtiges Siegel verschloss denselben, ~~und eine sehr schöne Handschrift~~ und der Pfarrer nahm vorsichtig die Scheere und trat ans Fenster und, liebe Frau, komm doch einmal herein aus deinem Garten, es wird ja schon dunkel, Friederike bringe Licht. der Brief war geöffnet ohne das Siegel lädirt zu haben u. der Pfarrer las indem sich die schlanke 16 jährige Tochter mit der Mutter an den Tisch setzten, worauf des Vaters Neugierde brannte.

Lieber Herr Pfarrer

Verehrtester Herr und Pathe!

Sie erinnern sich wohl noch des armen Gottfrieds und meiner lieben Eltern und kleinen Schwesterchen, die Ihnen mit mir Alles Gute wünschen und Sie auf das herzlichste grüßen lassen in dem Herrn. Auch ~~dem~~ meiner kindischen Zärtlichkeit werden sich der Herr Pfarrer erinnern, als ich beim Auswandern aus meinem geliebten Vaterland ein bischen Erde ~~von~~ meinem Gärtchen mitnahm, in welches ich ein Rosmarinzweigchen versteckte, welches ich ganz frisch nach Amerika brachte, und welches durch Gottes Fügung die Veranlassung unsers ~~glücklichen und~~ Glücks und ~~ich~~ darf es wohl sagen Reichthums geworden ist, welches mir mein Vater aufträgt Ihnen zu berichten. ~~Als wir~~

Als wir in Philadelphia landeten stand ein freund-

lich wohlhabend aber bürgerlich angezogene Frau am Hafen
und rief hell u. laut, sind Deutsche bei den Ankommenden?
Sind deutsche da? Würtemberger? — Ja! rief mein Vater
aus Schorndorf, da winkte uns die Frau näher, ich werd' es
nie vergessen, schüttelte uns die Hände, küsste mich und
mein Schwesterchen und sagte meinem Vater daß er
nur Alle Sachen in ein Haus bringen lassen solle, das
sie ihm näher bezeichnete. Er that wie sie sagte, einige
von unseren Reisegefährten wandten sich ebenfalls an sie und
sie gab jedem Rath und hatte zur Erfrischung ein süßes
Getränk u. Brod, welches sie jedem durch einen starken
jungen Mann der ebenfalls sehr reinlich gekleidet war, zu
trinken u. zu essen ~~geben~~ reichen ließ. ~~Meine~~ Mutter war sehr ermüdet von
der Seekrankheit, wir andern befanden uns aber sehr wohl,
u. wir schliefen die Nacht herrlich auf unseren Strohlagern
auch die Mutter erholte sich den andern Morgen und erwärm-
te sich in den warmen Betten, die wir ihr auspackten. Da
trat die gute Frau in unser Zimmer frug meinen Vater, was
er hier vorzunehmen gedenke u. wie groß unser Geldvorrath
wäre, Mein Vater erwiederte wir wollen arbeiten, das Geld
ist beinah alle geworden auf der Reise und ich möchte nur in
eine Fabrik od: so ein Geschäft, daß ich mich nicht von meinem
Weib u. Kinder zu entfernen brauchte. ~~Mein~~ Ein Sohn von
mir ist in einer Zuckerplantage, vielleicht könnt ihr da an=

der Pfarrer nahte sich Ihnen als er ihn ankommen sah. Gott geleite
Euch glücklich zum Ziele Eurer Wünsche. Daß Ihr geht sprach
er freundlich zu der Frau gewendet, thut mir am wehsten, ich
verliere nicht gern die besten aus meiner Gemeinde, und woll-
te Gott ich hätte vermocht Euch zu helfen, Ihr hättet da
bleiben müssen, wo ist mein Pathchen, der brave Gottfried?
die Mutter meinte er sey schon voraus gegangen und er
müßte sich hier auf dem Platz befinden, der Vater pfiff
zwischen die ~~beiden~~ Finger, und der Knabe bog eben um den
breiten schönen Lindenstamm, wo er so oft gespielt hatte,
er weinte und hatte ein Säckchen auf dem Rücken, was ihm
die Mutter machen müßte, um wie er sagte die getrockneten
Früchte hinein zu thun, die ihm seine Kameraden schenken wollten,
da ist er sprach: der Pfarrer und streichelte ihm die braunen
Haare aus der hohen Stirne, der Knabe küßte ihm die Hand und
schlug die großen Wimpern in die Höhe und sprach: guten Morgen
Herr Pfarrer aber das Weinen erstickte seine Stimme. der Pfarrer
sagte, nehme dein Säckchen ab und lege es auf den Wagen, ~~der~~
~~Tag nimmt schon seinen Anfang~~, die Fremden fahren schon ab — ~~die~~
~~Mutter~~ ~~hl~~ laßt mir mein Säckchen Herr Pfarrer bat Gottfried
ich kann doch herauf steigen, aber der Pfarrer wollte ihn er-
leichtern und hielt es fest, da ging die Schnur ab, und frische Er-
de rieselte dem Pfarrer durch die Finger. Mein Erde! schrie
Gottfried u. wollte wieder vom Wagen springen! Mein Erde

von meinem Ländchen! Thränen stürzten ihm aus den Augen, er schämte sich sein Geheimniß verrathen zu haben; Der Vater die Mutter weinte schmerzliche Thränen, und der Pfarrer indem er das Säckchen ihm zubinden half, sprach gerührt: Mein Sohn! Gott segne Deine Treue! Du bist ein gutes Kind und deine Eltern werden Freude an Dir erleben. Noch ein Mal, lebet wohl! der Herr sey mit Euch, und schreibet mir wenn es Euch geht. der Thomas setzte sich neben Gottfried, nahm das Leitseil in die linke Hand bot dem Pfarrer noch ein Mal die Rechte zum Gruß und die Frau schluchzte laut. Gottfried küßte die Hand des Pfarrers die segnend auf ihm geruht hatte, sah seinem Vater in die Augen, hielt in der einen Hand die Peitsche für ihn bereit u. mit der andern hielt er sein Säckchen Erde fest im Schooß vergraben. Weiße Schürzen, Kappen Hüte u. Tücher flogen von den Zurückbleibenden als Zeichen des Lebewohl in der Luft und laut ertönten der Abschiedsruf von beiden Seiten und das Lied von Schubart hallte von einzelnen Stimmen u. Chören wieder

Auf Auf ihr Brüder und seyd stark
der Abschiedstag ist da
Schwer liegt er auf der Seele schwer
Wir sollen über Land und Meer
Hin nach Amerika! Hin nach Amerika!

sprach. Würdest du mir wohl auch dieses Geld deinen Rosmarin-
strauch überlassen, er zeigte mir einige Goldstücke. Ich senkte
meinen Kopf, u. hatte nicht den Muth, „Nein" zu sagen, weil
ich fürchtete ihn dadurch zu erzürnen. Er faßte mir ans
Kinn, hob mein Gesicht in die Höhe u. meine Thränen flos-
sen ihm auf seine Hand. Nun gut sprach er, du willst
nicht, wenn ich dir aber sage daß in diesem Zimmer
mein alter Vater sitzt, dessen Geburtstag wir
heute feiern und daß ich ihm ~~weil er den Rosmarin~~
~~als Schorndorf so sehr liebt~~ heute eine Freude damit
machen wollte, weil er ein Schorndorfer ist und die
Pflanze in der heimathlichen Erde steht, willst du mir
ihn alsdann auch nicht überlassen? — Als er noch kaum
geendigt hatte, stellte ich den Topf auf ein rundes Blumen-
tischchen was vor mir stand und wollte weg eilen. Nicht
so mein Sohn sprach der Herr, du bringst ihn selbst
meinem Vater, und wünschest ihm Glück zu seinem 80
sten Geburtstage. ~~Ich~~ Er gab mir den Topf in die beiden
Hände eine Flügelthüre öffnete sich und ein Greis saß
umringt von Enkeln auf einem großen Lehnstuhle. Hier,
sprach der Herr und schob mich dicht an seine Seite — hier
kommt noch ein Gratulant aus Schorndorf. Da weinte
der Greis Freudenthränen u. als in der Kürze ihm der

junge Herr die Geschichte des Blumentopfs erzählte, nahm mich der Greis in die Arme küßte mich, hieß mich seinen kleinen Landsmann u. stellte mich den Kindern als einen neuen Bruder vor — Zehn Jahre sind nun vorüber. Meine Eltern leben im besten Wohlstand ich bin so reich als eines der Kinder meines Herrn denn der gute Greis ~~ist~~ hat mich bei seinem noch nicht längst erfolgten Tode mit zum Erben eingesetzt.
In Zeit von zwei Jahren werde ich in unsere liebe Gegend komen, da ich mit einem der Söhne meines Herrn Deutschland ~~&~~ Italien u. Frankreich bereise. Erhalten Sie uns bis dahin Ihre Gewogenheit und erlauben mir mich nennen zu dürfen

Ihren

ergebenster Diener

u. Pathen Gottfried X.

der Pfarrherr sprach als der Brief geendigt war. Gottes Fügungen sind wunderbar. die Frau Pfarrerin weinte noch Freudenthränen, und Friederike sagte: ja in Amerika, das glaub ich, da kann man sein Glück machen! — Die zwei Jahre giengen um u. sie sprach zu ihrem Vater nun wird wohl bald der reiche Pathe aus Amerika kommen, ich muß nur die Gaststube bereit halten, wenn er dann auch noch käme! Da tönte ein Posthorn, zwei Bedienten sprangen vom Bock u. machten den Schlag eines prächtigen Wagens auf. Zwei Herren sprangen heraus u. der Eine mit großen lichtbraunen Augen küßte dem Pfarrer die Hand, wie ein

kommen, ich werde ihr noch heute fragen. So ging sie nachdem
sie sich mit meiner Mutter u. einigen andern Frauen und
Männern besprochen hatte. Abends kam ein Bote mit
dem Namen ~~des~~ der Zuckerplantage. ~~[illegible] eine Art Magazin.~~
Wir sollten uns Morgen früh dahin begeben, und mein Va-
ter soll seine Papiere mitnehmen. Ich begleitete meinen Va-
ter und wir wurden dem Herrn der Plantage durch den Sohn der braven
Frau vorgestellt, der uns Arbeit anbot u. freie Wohnung u.
Kost, bis er sehe, was wir ihm nützen könnten. Kaum konn-
ten wir Worte finden dem Herrn u. jungen Manne zu dan-
ken aber noch weniger konnten wir den Augenblick er-
warten, wo wir die Mutter sprechen ~~[illegible]~~ würden, wir
liefen so schnell, daß uns der Athem fehlte, ~~[illegible]~~
hatten sehr geschwinde unsre Habseligkeiten zusammen,
nahmen einen Karren und führten die Mutter samt Allem
in ein zwar kleines aber sonniges freundliches Stübchen. Wir
dankten Gott auf unseren Knieen laut betend, als der Herr
der Frauen ~~von~~ uns ungesehen ins Zimmer trat; er hatte uns im Her-
ben gehört. ~~und weil er auch deutsch sprach, so verstand er~~
~~uns, sagte~~ Er redete uns deutsch an als wir aufstanden und
versicherte, uns daß wir es gut bei ihm haben sollten. und sehr Ich
ließ uns freundlich grüßen
nahm mein Säckchen mit Erde des Abends und pflanzte in einen
Blumentopf mein Zweiglein Rosmarin, stellte es meiner Mutter
des ~~M~~ andern Morgens ans Fenster und weinte die zärtlichsten

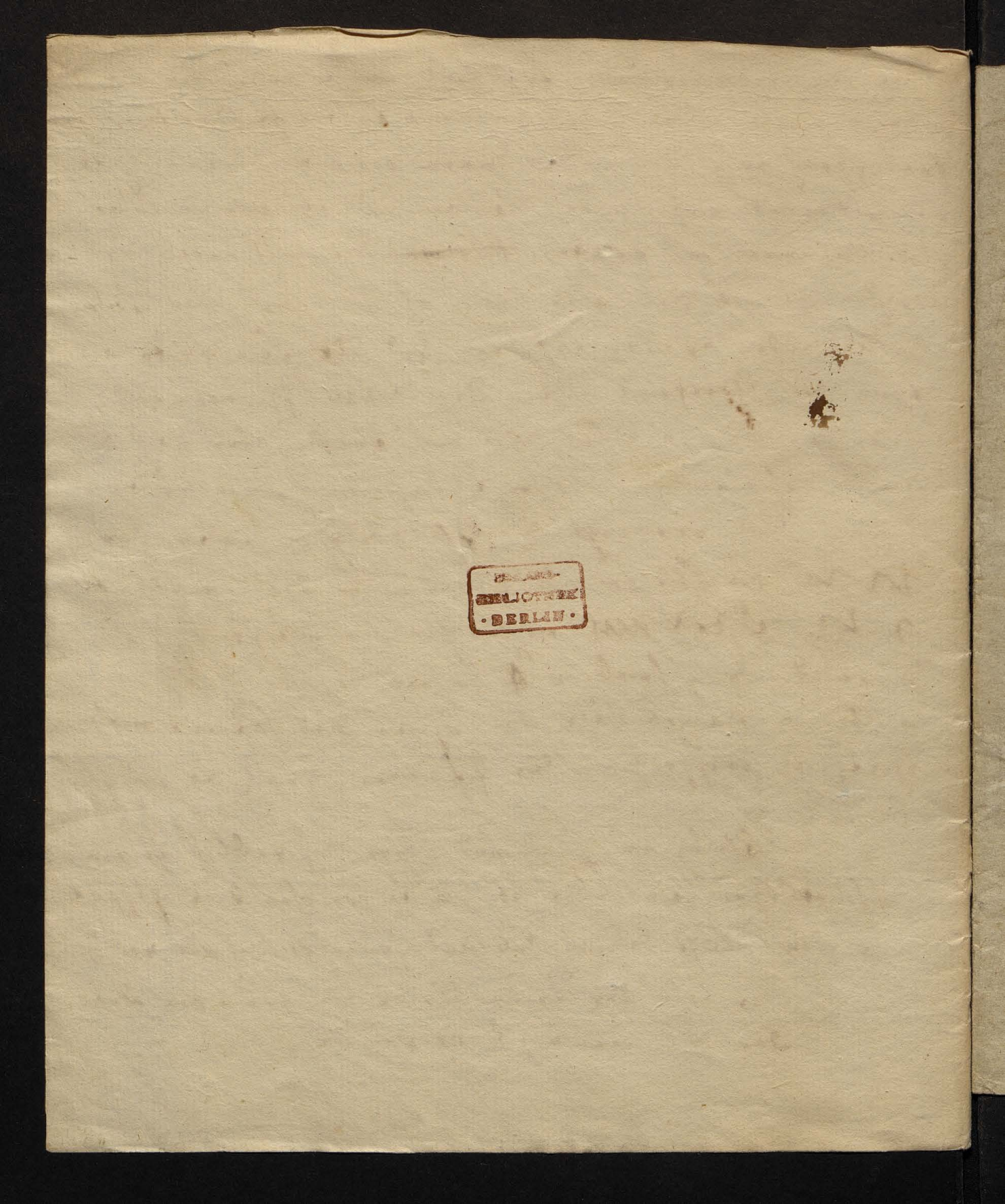
Frauen dazu. Wir lebten über ein Jahr glücklich und froh in un-
serm beschränkten Stübchen, da trat eines Tages der selbe Inhaber des Stif-
stifts in die Stube, der bei unserer Ankunft uns besuchte, fragte wie wir zufrieden seyen und
meine Mutter musste ihm unter vielem andern auch die Ursache unserer Auswande-
rung erzählen — Sie erzählte wie wir schon wissen
als sie aber an den Abschied kam erwähnte sie meines
Säckchens Erde und zeigte dem Herrn den Blumentopf und
den starken Rosmarinzweig der recht kräftig gewachsen
war. Der Herr sah ihn plötzlich erstaunt, sprach: schickt Euren Sohn
Morgen zu mir, u. betrachtet mich von nun an als Eu-
ren selbst Landsmann. Mein Vater ist aus Schorndorf ge-
bürtig, und war vor einigen 20 Jahren auf Besuch
daselbst, Lebt wohl schickt Euren Sohn zu mir und
er soll seinen Blumentopf mitbringen. fuhr er indem er — Mit
zitternden Händen nahm ich den andern Tag meinen
Blumentopf in den Arm, ich küsste die Erde. Ich glaubte
mein Alles zu verlieren, wenn der Herr etwa befehle
ihn ihm zu überlassen, was sollte er denn sonst damit
machen wollen? Ich ging durch mehrere Gänge einen
langen Säulengang der durchaus mit Blumen ge-
schmückt war kam ich in ein schönes Vorzimmer, dort hieß mich ein
Bedienter warten. Eine Nebenthüre ging auf und der
Herr den ich schon kannte, trat freundlich auf mich zu, und

Frühere Reise Schilderung verlesen.

seiner wohlerzogenen Augen. Friederike machte einen Knix und der
Pfarrer sagte: lieber Gottfried, meine Tochter Friederike. Meine
Frau sprach er zu dem andern Herrn, vermuthlich deines Herrn
Sohn? Freund rief dieser, Bruder, und es war ein Jubel
und Umarmen und Fragen, ~~dergleichen~~ das nicht möglich zu
erzählen ist. So viel aber weiß ich daß nach vier Wochen
die Reisenden wieder abfuhren und die Friederike als
Frau des Gottfried mit. Dem ~~alten~~ Pfarrer und
seiner Frau schien Alles wie ein Traum, aber nach 6
Wochen erhielten sie Nachricht, daß die jungen Leute
glücklich und vergnügt in Philadelphia eintrafen
~~[illegible]~~ die Eltern und Verwandte des Hauses ~~[illegible]~~
~~[illegible]~~ empfingen sie mit Freudenfesten
u. Friederike schrieb, in 4 Jahren besuche ich ~~selbst~~ Sie und
bleibe ein ganzes Jahr bei Ihnen dies hat mir mein
Gottfried versprochen, der Pfarrer sprach, es sey so,
Amen!

Bleibe im Land und nähre Dich redlich ist ein
schönes Sprüchlein: aber es müßte nie eher dies gesagt
werden Bist Du im Ausland, so nähre Dich auch redlich.

Der Lohn der Treue bleibt nie aus wie dies
der Blumentopf beweist.



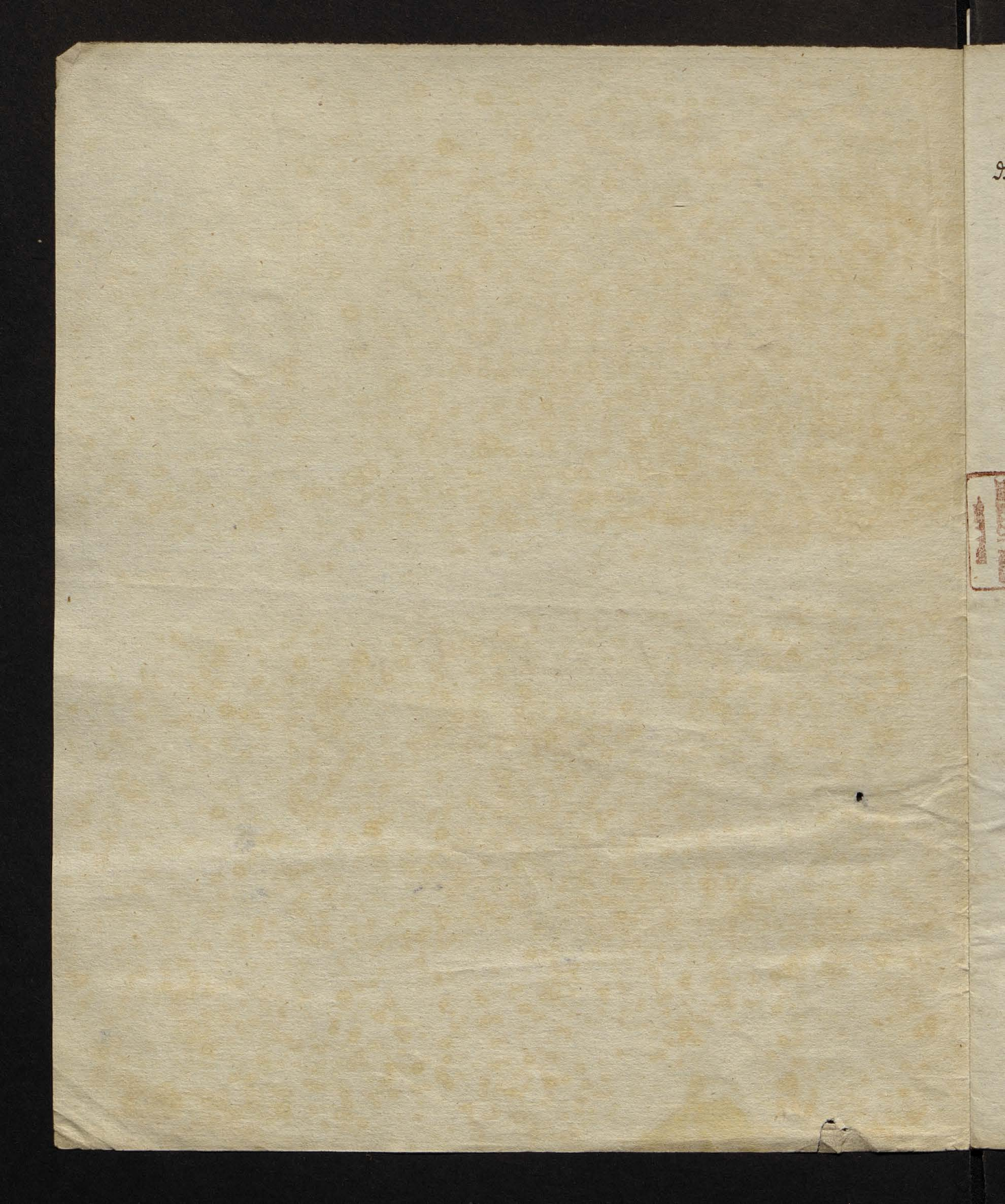
Der gefundene Schatz

von

Friederike Robert

geb: Braun

Berlin, d. 9.t Dec. 1828.



Vor vielen Hundert Jahren lebte in einem kleinen Städtchen ein braver Bürger und Gastwirth, wie mir die Geschichte erzählt wurde und wie ich sie meinen [illegible]
lieben kleinen Lesern wieder erzählen will, damit dies Wunder doch nicht ganz und gar vergessen wird; vielleicht auch kommt Eines oder das Andere von Euch in das Gränzstädtchen und ist eben so glücklich wie des Gastwirths Kinder, denn von diesen wird eigentlich Nachfolgendes berichtet.

Der Gastwirth war ein guter Mann, der kein Wasser unter den Wein goß, keine Katze für einen Hasen braten ließ nicht mit doppelter Kreide schrieb und vor allem nie glaubte, daß die Reisenden reisten um in den Wirthshäusern schlecht bedient und um ihr Geld los zu werden; er meinte im Gegentheil den Reisenden müßten durch freundliche Bewirthung das Beschwerliche des Unterwegseyns vergütet werden und suchte seinen Gästen in Allem hülfreiche Hand zu leisten. So hatte er auch die beste Einkehr in der ganzen Gegend, und so geschah es, daß, als eines Abends Haus und Stall besetzt war mit Menschen und Pferden kam ein armer Wanderer, die Nacht hatte ihn überrascht, er wollte noch über die Gränze kommen, nach dem nächsten Fürstenthum, wo er zu Hause war, aber seine Kräfte verließen ihn und als er das stattliche Wirthshaus sah + so schön erhellt, klopfte er

mit dem Wanderstab gegen das Fenster. Der Wirth machte das Fen-
ster auf und fragte: wer da? Gut Freund sagte der Wanderer,
die Nacht hat mich überrascht, ich bin vom nächsten Dorfe über der
Gränze zu Haus aber ich bin zu müde um heute noch dahin zu
kommen, ~~[illegible]~~ kan ~~[illegible]~~ ich bei Euch nicht ein Nachtquatier bekommen? Ach
sprach der Wirth es thut mir recht leid, das ganze Haus
ist voll, wenn Ihr aber in meinem grossen Lehnstuhl vor-
lieb nehmen wollt, der hier in der Gaststube steht, so
steht er Euch zu Diensten. Der Wanderer trat in das ihm
[illegible] Zimmer, ~~legte~~ hieng einen grossen Hut den er auf hatte
an die Säule die in der Mitte des Zimmers stand, die Gäste
rückten näher zusammen und der Fremde nahm ~~in ihrer Mitte~~
einzunehmen Platz, ~~dem~~ Die Wirthin trug Braten u. schönen Kopfsalat
auf und der Weinkrug gieng von Mund zu Mund, ~~Die~~
~~Fremden fragen einander nach der Ursache ihrer Reisen und~~
Neben Vater und Mutter saß der kleine Christian u. Gottlieb,
zwei freundliche Knaben, die den alten Mann mit besonderem
Interesse betrachteten; ~~da er sich durch seinen~~ ein grauer Man-
tel umgab ihn ~~und~~ ein weisser Bart lief bis an den Gürtel, ~~[illegible]~~ ~~[illegible] andern~~ Gästen an der Säule
hieng eine grosse verschlossene Ledertasche an einem ledernen Riemen
worauf allerlei komische Figuren u. Zahlen gemahlt waren, mit
Gold u. bunter Farbe. Jeder der Gäste erzählte die Ursache

seiner Reise, nur der Alte schwieg nicht, schwatzte manchmal
mit den Kindern, die sehr neugierig waren und wissen wollten
was in der grossen verschlossenen Tasche sey; doch dieser blieb
ungeöffnet und einer der Gäste rief nun: Alter wollt Ihr
uns wohl sagen, warum Ihr eine Reise unternaumt? Es
muss etwas Wichtiges seyn! Ihr seyd alt, wie Euer schnee
weisser Bart beweist und da reist man nicht umsonst.
Lieben Herrn, sprach der Greis, mit Vergnügen will ich Euren Wunsch
erfüllen wenn Ihr mir erlaubt zu gelegener Zeit Euch
zu erzählen, was mir diese Nacht geträumt hat.
Ich bin alt, und Leben und träumen Wachen und Schlafen bilden fast eins
bei mir, und so will ich denn meine Reise nur kurz berühren u. lieber den Traum
von dieser Nacht erzählen. Erzähle Alter riefen sie, und Gottlieb und
Christian spitzten gewaltig die Ohren, und der Greis fing an:
Seit 20 Jahren reise ich in fremden Ländern umher, habe Asien und
Westindien zweimal durchwandert der Zweck meiner Reisen
war die grossen Reichthümer und Erbschaften aus den fernen
Ländern in mein liebes Vaterland zu führen; Ich glaubte
dabei so viel verdienen zu können, daß ich mit Ehren ein
sorgenfreies Leben im Alter geniessen könne. Aber, das
Schiff, worauf das mühsam erworbene Geld lag und ich
selbst war ist untergegangen, und wie Ihr mich hier seht
bin ich auf einem Brett ans Land geschwommen. In dieser

Tasche

die ich mir von mir ließ, sind die wichtigsten Dokumente über mein 20jährigen Arbeitsverdienst ~~und ich blätterte vor Schlafen gehen in denselben~~, nur diese hab ich ~~aber~~ ~~Untergang~~ gerettet. Als ich Gestern Abend in ein leeres an meinem Wege liegendes Wirthshaus kam, nahm ich zum Zeitvertreib nach dem ~~frugalen~~ Abendbrod meine Papiere aus der Tasche, setzte mich ~~aufs~~ auf mein hartes Lager, ~~setzte~~ rückte mir die Lampe zu recht, und blätterte und las wie reich ich nun seyn könnte, wäre nicht das Schiff untergegangen, da war mir, als säh ich den Sturm aufs Neue herannahen, das Schiff, ~~ähnlich meinem Bette~~ fing an zu schwanken, und meine Augen verdunkelten sich. ~~Darin~~ schlief ich ein und es war mir als ob ich ein kleines Kind wäre und meine Mutter säße vor mir und schaukelte meine Wiege, ich hörte sie ein Liedchen singen, was sie mir so oft vorsang und wobei ich immer einschlief.

Ein Knäblein zog ins ferne Land
Das Mütterlein weinte an dem Strand
Lieb Mütterlein weine nicht so sehr
Dein Knäblein schwimmt auf weitem Meer

Das Knäblein zog nach Geld und Gut
Lieb Mütterlein ~~bald~~ ~~sie~~ gefällt der Muth
~~Kein Reichthum blüht im eignen Land~~
~~Drum er sucht's in der fremden Land~~

Doch's Knäblein kehret wieder zurück
Daheim blüht Reichthum ihm u. Glück

So dacht ich, mit dem Knäblein scheine ich Ähnlichkeit zu haben
ich zog auch in fremde Land um Geld und Gut und kame
mit leeren Händen wieder, und wie ich so denke, ver-
wandelt sich die Gestalt meiner Mutter an meinem
Bettchen. Ein grosser Haselbaum steht neben mir und ich
sitze auf einer kleinen steinernen Brücke, klares Wasser
rieselt zu meinen Füssen ~~und~~ so hell daß ich die bunten
Steinchen in demselben zählen kann, ich fange an; eins, zwei
drei, zu zählen ~~da~~ taucht aus dem Wasser unter der Brücke eine
wunderschöne Frauengestalt auf, ein weisses dünnes Ge-
wand fiel ihr von den Schultern und mit beiden
Händen hielt sie ein schweres krystallenes Kästchen. ~~[illegible], [illegible] der Schleier~~
x Ich sprang mit einem Satz ~~trotz meiner alten Glieder~~
von der Brücke ~~bückte mich [illegible] [illegible] und [illegible]~~
nahm mit beiden Händen den Kasten, der mir voll
Gold schien und setzte ihn an den Rand des Wassers.
Ich muß wohl lange Zeit den Kasten gesehen haben denn
~~und~~ als ich mich wieder erhob, war die Frauengestalt
verschwunden. ~~Ich [illegible] mich~~ Meine Verwunderung
darüber dauerte nicht lange, der krystallene Kasten der vor mir
stand ~~verwandelte sich in [illegible] [illegible] [illegible]~~ zerfloß
wie Wasser, Goldstücke rollten nach allen Seiten und indem

ich mich bückte einige aufzuheben rief es leise aus dem Wasser.

Diesen Schatz von hellem Gold

Krieger schenke ich ~~zwei~~ Knäblein hold

~~Mache sie kindlich um mich schreien~~

~~Selige~~ Alter grauer Mann

~~Lug~~ sah den beiden Knäblein an.

Hier hielt der Greis ~~nun~~ inne. sah ~~seinen~~ Wirth u. die Kinder an; dann fuhr er fort — Nachsah wollte ich nun wenigstens einige von den Goldstücken zu mir stecken, aber ~~ich hatte~~ wie groß war mein Schrecken, als sich die Goldstücke alle in Porcellainscherbchen verwandelt hatten — ich ärgerte ~~arg~~ ~~erstaunte~~ mich so darüber, daß ich erwachte. — Habt Ihr denn jetzt wieder geträumt, fragten die Männer, daß Ihr uns mit einem Märchen das kein Ende hat den Kopf warm macht. Nun seys drum, wir haben uns doch die Zeit verscherzt. Gute Nacht Alter riefen ~~sprachen~~ die Fremden und legten sich zur Ruhe, der Fremde grüßte wieder und setzte sich in den ihm angewiesenen Lehnstuhl. Die Kinder sagten ihm gute Nacht und hätten gar zu gerne wissen mögen wer die zwei Knäblein wären, von denen die Frau, aus dem Wasser sprach. Aber der Greis sagte, schlaft wohl meine lieber Christian u. Gottlieb, bleibet from und

~~[illegible]~~ zurecht vergesset den alten Wanderer nicht, ~~Morgen~~
~~wenn Ihr aufsteht bin ich~~ vielleicht ~~schon~~ über alle Berge. Die
Kinder giengen zu Bette und Christian sprach zu Gottlieb:
steht nicht an der Brücke hinter unserem Garten ein großer
Pappelbaum, ja erwiderte Gottlieb, mir kam es vor, als
ob der alte Mann von unsern Spielplätzchen erzählte, wo wir
die Steinchen zusammen lesen und Gründeln und kleine Fischchen
fangen. Mir auch flüsterte Gottlieb, laß uns beten und schlafen
! Sie krochen in ihr Bettchen und es war ihnen beinah grauslich zu Muth, die ganze Nacht träumten sie von der Erzählung
des alten Mannes. ~~und kaum~~ ach Ich falle! schrie Gottlieb
und meinte er säß auf dem wankenden Schiffe. Ich hab's!
rief ~~der~~ Christian und faßte seinen Bruder an dem
messingenen Hemdknöpfchen bis sie beide erwachten, und
merkten daß sie sehr lebendig geträumt hatten. Sie legten
sich auf die rechte Seite und waren nun ruhig bis sie die liebe
Sonne weckte, die goldnen Strahlen durch das Kammerfenster
warf; ~~die~~ im Garten sangen schon die Vögelein ihr Morgen-
lied, der Hirte blies sein Horn um die Kühe auf die Weide
zu treiben, Gänse Enten u. Hüner schnatterten und gackerten

auf dem Hofe, die Pferde wurden angeschirrt und ~~die~~ der letzte Wagen
der fremden fuhr eben zum Hofe hinaus. Auf, schrie der
Vater wer wird so lange schlafen ihr Siebenschläfer!
treibt die Enten ins Wasser und seht nach ihr ~~Augen~~
Buben ob die Nacht keine ~~[illegible]~~ Pflaumen im Garten gestohlen
worden sind, ich hörte in den Bäumen diese Nacht ein Rauschen
was fast unheimlich mich däuchte. Wo ist denn der alte Mann?
fragen die Kinder, der ist längst fort, glaubt Ihr der schläft
so lange wie ihr? wie hätte er denn zweimal nach Indien
gekonnt, da muß man früher aufstehen! Christian u. Gottlieb
führten die Enten die noch Junge hatten ~~zum Wasser, und~~
~~als sie nicht weit davon~~ an einen grossen Teich hinter
dem Garten, nicht weit davon war die steinerne Brücke,
darüber der grosse Haselbaum. Gottlieb sprach Christian
es ist ganz gewiß unsre Brücke ~~[illegible]~~ und unser Hasel-
selbaum von denen der Greis gesprochen hat und sie
scheuten sich hin zu gehen, als ob ihnen ihr Spielplätzchen
dadurch fremder geworden wäre. Es hielt sie ein Gefühl
zurück was sie selbst nicht kannten, und es war ihnen fast zu Muthe
~~als ob sie weinen möchten~~. Sie gaben sich die Hände ~~um zusammen~~
u. ~~[illegible] nicht [illegible] sie thun sollten~~. ~~hinzugehen~~, da trat der Greis hinter dem Haselbaum hervor
plötzlich sprangen beide auf ihn zu, sie faßten ihn am Mantel

und riefen, nun ist es gut daß Du da bist nun wissen wir
doch, daß Du unsere Brücke gemeint hast. — Der Greis sprach kein Wort Wie erstaunten
u. es kam den Kindern vor als ob der Greis gar nicht mehr so groß war als gestern
sie aber als der ganze Boden um sie her voll der blanksten
Porcellainscherben lag, sie bückten sich und steckten ihre
Täschchen und Mützchen so voll, daß sie kaum sie tragen
konnten, sie ~~legten~~ sich die schönsten und blanksten Stückchen unter
legten sie unter
den Baum um sie nachher auch zu holen und hatten sich so
ins Spielen vertieft, daß sie gar nicht sahen, wie der
Greis vor ihren Augen verschwand. — Als sie nun alle
Stückchen ~~wieder~~ zusammen getragen ~~zu holen~~ standen die Knaben
auf, sahen sich nach dem Greis um, aber fort war er;
Die Knaben ~~sie~~ liefen ~~und~~ in größter Eile nach Hause, trugen sorgsam
u. festzugehalten ihre angefüllten Mützen ~~und~~ Taschen u Halsbinden sprangen zu ihrem Va-
ter und leerten sie mit geheimnißvollem aber freudigen Ge-
sichtern auf den Tisch aus. Aber welch Erstaunen bemäch-
tigte sich der Kinder und des überraschten Vaters, der ~~und~~
die Scherben sich in die schönsten vierartigen Goldstücke verwan-
deln sah — die Mutter wurde gerufen und des Fragens war
Der Tisch lag voll Gold
kein Ende. Man wollte die unter dem Baum zurückgelegten
Stückchen ebenfalls holen, aber diese ~~hatten~~ waren ~~sich in~~ zu kleinen Schar-
lachhändchen geworden, und werden gewiß noch einmal in Gold-

stücke verwandelt, wenn nur der rechte Finder kömt, ~~darum~~
~~versäumt ja nicht das Gränz Städtchen in Schwaben zu besuchen.~~
Der Wirth ist ein reicher und braver Mann geblieben,
die beiden Söhne wurden wieder Wirthe und bis auf
den heutigen Tag sind ~~seine~~ Nachkommen noch die reichsten und an-
gesehensten Leute im ~~dem der~~ Lande. ~~Ach~~

So lautete die Erzählung; ich sah zum Fenster hinaus
nach der Brücke, da standen mehr als zwölf Pappeln
um den kleinen Teich, das Bächlein das in den Teich fließt
ist so klar wie Brunnenwasser; nicht weit davon steht
jetzt eine Mühle, um der umgiebt das halbe Städtchen,
~~und~~ Weinberge ~~wechseln mit~~ waldbewachsene Berge um-
gränzen das Ganze. Auch die Porcellainscherben fehlen nicht
Nur werden sie nicht zu Gold, bis wie der Erzähler
oben sagt, ~~der rechte Finder kömt~~ kömt der rechte Finder.

Ich wünsche Euch lieben Kinder!



Die Geschichte

des

Friseur und Thorwart Vester

aus

Schw. Hall

aufgezeichnet

von

Friederiken Robert

geb. Braun

Berlin, d. 18t Dec. 1828.

Wie man mit Wenigem froh und heiteren Muthes seyn kann und noch Wohlthaten spenden habe ich in meinem Wohnorte von einem Mann gesehen der Friseur und Thorwart zugleicher Zeit war. Es scheint zwei ganz entgegengesetzte Beschäftigungen, aber er konnte beiden abwarten, wie ihr meine lieben Leser das gleich sehen werdet. Da er nicht viel zu frisiren hatte alle Menschen mit abgestutzten Haaren giengen und das Städtchen worin er wohnte war von einer Reichsstadt zu einer gewöhnlichen Landstadt herabsank so schwand auch der Reichthum aus derselben und der Luxus ebenso wie der, der unserem Friseur Brod schafte kein Mensch ließ sich mehr frisiren etwa hier alle Vierteljahr die Haare zu kürzen das Scheeren dann unser Friseur mit seiner Frau bald verhungerte. Als nun wie er selbst sagt nicht umsonst warten zu müssen bewarb er sich um die Stelle des Thorwarth der eben mit Tod abgegangen war und erhielt sie. Als solchen lernte ich ihn kennen, als mich die Frühlingslüfte eines heitren Morgens ins Freie riefen.
Die Sonne gieng golden auf, und ich stand mit ihr am Thor vor unsers Friseurs u. Thorwarts Fensterchen. Gehorsamen guten Morgen rief er und nahm mit der rechten Hand seine kleine Mütze ab und mit der linken gab er einem Holzbauern ein Zettelchen und der Bauer lehnte ein Stück Holz die gewöhnliche Abgabe der Einfuhr an des Thorwarts Thüre. Guten Morgen Herr Thor- wollt ich sagen Herr Vetter so hieß der Mann. Ach sagen Sie nur unser Thorwart rief er mir zu, wenn ich gleich nicht dazu geboren bin, so bin ich doch recht gerne in meinem Stübchen. Hören Sie nur meine Kanarienvögel an, die singen nicht halb so schön in der Stadt; ich guckte durch die blanken Fensterscheiben

Ein Schwarm von Vögel trieb sich in einem langen Käfig hin u. her. Nestchen waren in jeder Ecke angebracht, aber ein Liebling des Vetter hing über dem Fenster nach dem Thor zu, u. zeichnete sich durch seine schöne gelbe Farbe und schwarzes Häubchen aus. Ist dieser nicht feil, fragte ich, dieser? fuhr der Thorwart auf, und er sah aus als ob er hätte sagen wollen, merkst Du denn nicht, daß das mein Liebling ist, aber er hatte nicht den Muth, mir ihn abzuschlagen und fieng von seinen Tugenden zu erzählen an, und daß da in der Hecke wie er den langen Bauer nannte an welchen einige grüne Zweige gesteckt waren, wenigstens 6 Söhne u. Töchterchen von ihm ~~hangen~~ herumhüpften. Aber wollen Sie liebe Madame nicht einen Augenblick eintreten, er drückte an der Thürklinke, ich stand im Zimmer. das Viereck ~~in dem ich [illegible]~~ mich des Stübchens hatte höchstens 12 Schuh. Gleich zur linken an der Thüre lief eine hölzerne Bank am Fenster hin, über dieser stand ein kleines Klavier und darüber, der Vogelbauer mit dem schönen Vogel, ich setzte mich auf die kleine Bank u. sah mich überall im Zimmerchen um. Solche Ordnung und solche verschiedene Dinge im engsten Raume hatte ich nie gesehen und mit Verwunderung sah ich das Holz über und neben dem Ofen gehackt welches von vielerlei Größen, rubrikenweise ~~lag~~ aufgeschichtet lag. Hinter dem Ofen stand ein Stuhl u. Tischchen das an die quer Wand stieß und worüber ein Bänkchen mit Büchern festgenagelt war, daneben stand noch ein Stuhl u. von diesem hatte man die Aussicht durch das zweite Fenster, welches dem ersten gegenüber stand u. so das hellsten Licht auf das mit einem dicken blaukarierten Vorhang umgebene Bett warf, was wiederum dem Ofen gegenüber stand, u. ~~kleine~~ einen Durchgang für 2 Menschen ließ. Kleine Bildchen aus Almanachen, Modejournalen, die Jungfrau u. der liebe Heiland hing um und neben dem Spiegel, eine Violine eine Guitarre und was das wunderbarste für mich war ein ~~gläsern~~ großes Waldhorn von Glas hing beschädigt zwischen den beiden Instrumenten. Meine ~~[illegible]~~ Verwunderung darüber wollte sich eben in, was ist denn das? Licht machen, da

nahm er das Horn sachte von der Wand und sprach: dies ist mir das liebste Stück hier in der Stube, zu betrachten sie es nur genau, es ist ein Kunstwerk, ich habe es in Wien geschenkt bekomen von — nun, ich werde Ihnen das ein andermal erzählen. Ach jetzt! sprach ich, aber eben fuhr wieder ein Bauer zum Thor herein und der Thorwart holte sein Stück Holz. Ich legte mich itzt an das Fenster, was gegen Mittag stand. Vor mir liegt unter meinem Fenster hin schnell dahin strömende Fluß, eine Insel worauf Mühlen, das Schießhaus der Bürger u. Herren aus der Stadt und zwei dicke Kastanienalleen; das entfernte Klappern der Mühle, das Rauschen des Flußes, der Gesang der Vögel nah und fern und der gegenüber liegende grünbewachsne Berg, die frischen grünen Wiesen, es war so schön an diesem Fenster, man mußte frischen u. frohen Lebensmuth sich holen, bei diesem reinen Blick in die liebe freundliche Welt.

Jetzt bewegte sich etwas dicht unter meinem Fenster im Gesträuch das längs der Stadtmauer hin lief, die dicht mit Epheu bewachsen war — ein kleines Mädchen von ungefähr 10 Jahren wars. Was suchst Du denn da, rief ich hinunter — ach! guten Morgen — der Vater sagt, ich soll sehen, ob hier nicht noch Merzenveilchen zu finden seyen, sie halten sich hier im Schatten so lange, ach da sind noch genug! rief sie und bückte sich sie zu pflücken. Haben Sie denn auch Kinder Herr Vetter? Jetzt habe ich fünf auf einmal gekriegt, meine Frau ist immer krank und wir sind recht froh, daß wir sie haben. Ich wollte eben fragen, ob ich die Frau nicht besuchen könnte, da klopfte es wieder an das Fenster nach dem Thorwart

~~den schönen Kuh~~ sucht ~~… Lichtstein an~~, ~~sie zu durchstreifen~~,
ich ~~nahm Abschied~~ verabschiedete mich mit dem Wunsche, daß H. Vetter
mir einen seiner Vögel zum Kauf schicken möchte; ich eilte den schönen
Bergweg entlang bis zum nächsten Dorfe, und kehrte durchs Thal
wieder zurück, durch die schönen grünen Wiesen, neu gestärkt und
neu belebt. Als ich in mein Zimmer trat zwitscherte ein Kanarien-
vogel in einem kleinen Drathbauer mir entgegen ein Kränzchen von
Veilchen und Epheu lag balsamisch duftend auf dem Bauer;
ein Kind habe beides gebracht ~~und~~ wurde mir bestellt. ~~u. ich er~~
~~röthete~~ ~~staunte über die freundliche~~

Die Sonne spiegelte sich in den Fenstern des Thorwarts, die strahlend wie
zu mir herunterblitzten. ~~…~~ meine Neugierde ~~…~~ und ich
nahm mir vor ihm nächstens wieder eine Morgenvisite zu machen,
denn die Geschichte wie er zu dem gläsernen Waldhorn kam und zu fünf
Kindern wünschte ich gar zu genau zu wissen.

Ei wie galant dacht ich, man sieht daß der Mann von Geburt ein
Friseur ist und im Dienste der Damen erzogen. Ich erwartete ihn mehrere
Tage vergebens ~~auf den H. Vetter, mein Vogelbauer stand in der Sonne
am Fenster, ich rechnete nicht ohne Erfolg darauf, daß ihn die Neugierde
seinen Vogel zu sehen am Fenster vorbei führen werde. So geschah
es eines Nachmittags. H. Vetter ging vorbei blieb stehen und ich~~
~~…~~ und war schon verlegen, wie ich das Geschenk, denn das war es
doch nun einmal, wieder gut machen sollte, ~~aber unerwartet~~ da kam er
~~eines~~ eines Mittags ~~in mein Zimmer~~, ich habe gehört sprach er, daß
Sie viel lesen, sehen Sie da habe ich ein Büchelchen mit schönen Versen ge-

schenkt bekommen, das möchte ich gar zu gerne recht verstehen. es ist mir
zu schwer, wollten Sie mir daraus ~~sie~~ wohl vorlesen. Recht gern H. Vetter!
Aber Sie nehmen es doch nicht übel? ~~Gott wie schön ist es doch nur~~
~~ein solches Buch~~ Ich las, ~~weiß aber nicht mehr mich zu entsinnen, oder~~
~~eigentlich war~~, ich glaube es waren die Längste der Zeit von Lud.
Rob: Er schwamm in einem Meer von Entzücken und ~~ich wiede~~ äußerte
sich in den gewähltesten Ausdrücken — Er dachte mir den schönsten Ge-
nuß, den er in seinem Leben gehabt — Bei außer der Geschichte mit
dem Waldhorn fiel ich ihm lächelnd in die Rede. — Ja das ist wahr
das ist aber schon lange her. Nun wie lange denn, frug ich recht verfäng-
lich. u. zudringlich ~~Ja~~ — Da muß ich Ihnen eigentlich meine ganze Geschichte von Ge-
burt an erzählen. Gut ich möchte sie auch gerne ganz wissen —

Erzähl. Es ist mir eigentlich nicht gegangen, wie es hätte gehen können, Sie
wissen unsre Stadt war eine Reichsstadt und als ich geboren wurde
ging hier Alles noch vortrefflich; 24 Rathsherren mit großen Perücken
gingen alle Tage die Rathstreppe hinauf und Sonntags in unsrer
Kirche, wer noch was aufsehen wollte mußte sich frisiren lassen
u. dick pudern, jetzt ist es freilich schöner wo jeder sein na-
türliches Haar trägt aber nicht einträglicher für uns. Unsere
ganze Familie sind Friseure gewesen und wie ich so ein
Mensch von 16 Jahren war schrieb ein reicher Onkel aus Wien
hieher, der keine Kinder hatte, es sollte Einer von uns dahin kom-
men und sein Geschäft übernehmen; ~~der~~ Da sprach ~~mein~~ Vater
zu mir, gehe Du hin ~~und~~ ich bin selbst noch so gesund, daß ich hier
~~wohl~~ allein fertig werde. Ich ging also nach Wien. Wien ist eine

lustiger Stadt, ich fand meinen Onkel alt, ~~[gestrichen]~~ wohlhabend und
mit der besten Kundschaft, besonders bei den Theatern hatten wir
viel zu thun, und es war mir immer ein Fest, wenn ich dahin zum
frisiren geholt wurde. Einen Tag wurde ich auf der Strasse
hinten am Kopf ~~festgehalten~~ festgehalten. Als ich mich umsah ist es der ~~[gestrichen]~~ Bajazzo, der zu einer Reitertruppe ge-
hörte, die in der Nähe ihr Theater hat. Geschwind sagte er, Sie sind doch ein Friseur? Frei-
lich sagte ich und musste aus vollem Halse lachen über dessen
bemalten Gesicht. Geschwind! sagte er, ganz ernsthaft, kommen
Sie mit mir! Ich konnte mir einen Bajazzo gar nicht ernst denken
u. meinte er wolle mich zum besten haben, aber er ließ nicht
nach ich musste mit, Sie müssen geschwind eine von unseren Damen
frisiren, Alles ist schon versammelt. Er führte mich in die Reiter
Bude, hier, sprach er und schob mich hinter einen Vorhang ~~ich stand~~
~~und einem~~ sprang davon. Ich stand in einem kleinen Stübchen
ein junges Mädchen von 14 Jahren saß auf einem Fußschemel
vor einem Spiegel und ~~[gestrichen]~~ suchte sich ~~[gestrichen]~~ bemüht weinend
ihren vor Üppigkeit strotzenden Haarbüschel zurecht zu legen,
was ihr aber eben der Menge halber nicht gelang; ~~dicke Flechten~~
Als sie mich sah ~~[gestrichen]~~ wurde sie über u. über roth, ~~stotterte die~~
~~Frage heraus~~ fragte mich ob ich sie frisiren wollte aber nur
recht schnell, ich soll gleich aufs Pferd steigen, und die Haare
hindern mich sehr und fallen mir ab, machen Sie sie ja recht
fest ich bitte Sie! dabei den letzten Worten schlug sie die Augen

nieder. Sie war wunderschön! ~~Ein dunkelgrünes ganz anliegendes schillerndes Samtkleid~~ Wie ich sie frisirt habe, ich weiß es nicht mehr, es ging ziemlich schnell, ich konnte sie nur noch fragen ob sie die junge Reiterin Löwenstein sey, die seit 14 Tagen so viel Aufsehen hier mache, daß sie mit einem sanften Kopfnicken bejahte. Es klingelte, sie sprang auf und verschwand wie ein Blitz hinter dem Vorhang der einer zweiten Thüre ~~vor~~ zu diesem Kabinet zu sehen schien. ~~Nun hörte~~ Ich stand wie verzaubert, ~~so war~~ ich sah vor meinen Augen hinschweben, ihre flüchtige Gestalt, wie sie aufsprang u. durch den rothen Vorhang verschwand. Ein grünes Samtleibchen ohne Aermel u. weit ausgeschnitten umfaßte die Brust, rosa Atlas Aermelchen mit Goldborten ragten bis zur Hälfte des Oberarms hervor, ein rothes Atlas Röckchen neben aufgeschnitten und mit grünen Nesteln zusammen gehalten umgab die Lenden bis zum Knie und weiße Tricots mit grünen Schnürstiefelchen schloßen das Bein und den wunderkleinen Fuß ein. Ich machte die Augen zu, um das Bild mir recht zu vergegenwärtigen. Ein ungeheurer Paukenwirbel und ein Hallo von tausend und tausend Stimmen schreckte mich auf, der Bajazzo steckte den Kopf durch den Vorhang und sprach: ists gefällig? u. wollte mir ~~ein Lo~~ meinen Lohn geben, ich schüttelte mit dem Kopfe, nicht um die Welt hätte ich mich dafür bezahlen lassen können; ~~da machte er~~

Wollen Sie vielleicht Fräulein Cölestine reiten sehen, aber eilet Sie, das Publikum treibt bald die Bänke um sie zu sehen. Wie ein Pfeil rannte ich mit dem Bajazzo durch den Vorhang, die Welt schien mit mir um zu gehen, ich war wie im Traume. Das Publikum schrie u. applaudirte in einem fort, neben mir die schreiendste Musik von Blasinstrumenten und sie Cölestine schwenkte, tanzte, hüpfte, schwang sich durch bunte blumige Reife vor meinen Augen als ob sie eine Beherrscherin der Luft wäre unter ihren Füßen flog das Pferd schnaubend durch den Kreis. Ich verlor den Athem, denn so hatte ich nie ein Wesen gesehen. Endlich sprang sie vom Pferde machte eine Verbeugung um die andere mit einer kleinen Reitpeitsche, als sie die dritte Verbeugung machte, traf mich ihr Blick, ein Lächeln durchzuckte ihren rothen frischen Mund und ein leises Neigen mit dem Kopfe verrieth mir dass sie mich gewahrte.

Wie ich nach Hause gekommen, weiß ich nicht, aber mein Vater meinte, so verkehrt hätte ich noch nie die Perücken frisirt, wie heute Abend, und den andern Morgen war mein erster Blick als ich an einer Ecke vorbey, wo gewöhnlich die Komödienzettel angeschlagen wurden, ob heute die englischen Reiter zu sehen sind. Aber heute geben sie keine Vorstellung,

ich frisirte nun neue Kunden und gieng von Haus zu Haus,
als ich aber nach Hause wollte, hörte ich in der ferne Trompeten
blasen, Pferdegetrappel und ein Heer von Schuljugend stürzte
in die Straße. Die Englischen Reiter! riefs von Mund zu Mund,
und ich lief ihnen ~~entgegen~~, als ~~ob~~ im Galloy entgegen. Aber
wie festgenagelt blieb ich stehen als ich die wunderschöne
Cölestine in einem himmelblauen Reitkleid auf einem wilden
Rappen daher ~~sprengen~~ [~~kommen~~] sah, das in leichter Bewegung mit
den andern im Zuge gleichen Schritt halten sollte. Ein
schwarzes Barett mit weißen langen Schwungfedern
deckte ihr dunkles Haar das in dicken Ringeln überall
hervordrang. Um den Hals hing an einer dicken [rothen] ~~blauen~~
seidenen Schnur das ~~d~~ gläserne Waldhorn, das sie
manchmal in den Mund nahm als ob sie blase. Sie er-
kannte mich, ich grüßte sie wie eine Prinzessin und der
Zug ging vorüber. Des andern Tages war Vorstellung
bei den englischen Reitern, keine Macht der Welt konnte
mich halten, ich suchte mir den Bajazzo auf und frisirte
sie, diesmal blies sie auch das gläserne Horn auf dem
Pferde, und meine Angst war unsäglich als ich sie mit
diesem Instrumente [im Munde] die gefährlichsten Stellen zu Pferde

machen sah. Ich sah sie nun täglich, die Zeit ihrer Abreise
nahte heran, die Gesellschaft gieng nach Paris. Von dem Schmerz
je in der letzten Zeit will ich Ihnen nichts erzählen, sie
liebte mich und gestand es mir. ~~[illegible]~~ Als die
letzte Vorstellung war und sie zum Schluss wieder mit
dem ~~[illegible]~~ gläsernen Waldhorn auftrat, fiel sie vom Pferde,
ich sprang über Brücke u. Schranken, sie blutete an der
Hand mit der sie das Horn gehalten hatte, ~~[illegible]~~
die Wunde war unbedeutend, und das Horn wie Sie
gesehen haben, auch noch ziemlich erhalten, ich bat sie mir
es zum Andenken zu lassen, und es ist das Einzige,
was ich von ihr besitze. ~~Zehn Jahre nachher erhielt ich~~
~~[illegible]~~ Nun war mein Entschluss fest, auch nach Paris
zu gehen, aber in derselben Woche erhielt ich die Nachricht
dass mein Vater sehr krank sey ich möchte nach Hause
kommen. Ich folgte nach langem Kämpfen dem väterlichen
Rufe u. verliess meinen reichen Onkel, der mich ver-
sicherte, mich einst zu seinem Erben zu machen. Als ich
nach Hause kam war mein Vater sterbend und ich über-
nahm seine Arbeit. Nach einiger Zeit kam aus Wien
ein Brief an den Ältesten der Familie, dieses war ich nun
freilich nicht, da ein Stiefbruder meines Vaters noch lebte,
der Brief lautete, dass der Sohn des Ältesten der Fa-

mehr nach Wien kommen sollte, der Onkel wolle sterben und
dem Sohn seines Bruders sein Vermögen überlassen. Von die-
sem Bef: erfuhr ich nicht eher als bis der Sohn meines Hirschen-
kolb bereits abgereist u. der Wiener Onkel gestorben war
So kam ich um das Vermögen, und meine Kundschaft wurde
immer kleiner, weil der andere Sohn meines Hirschenkolb
hier ~~mit~~ ebenfalls mein Geschäft~~ig~~ trieb. Die Zeiten wurden schlechter,
und endlich dacht ich, was hätte dich das Geld genützt,
Cölestine hat dich doch vergessen. In Paris od. wo sie
jetzt ist, soll sie ja geheirathet seyn. Aber vergessen
hatte sie mich doch nicht ganz. Eines Tages als ich meinen
kleinen Verdienstgeschäftle zählte um den Hauszins zu
entrichten, klopft der Briefträger an meine Thüre, herein
ruf ich, ein Brief mit Geld ~~für~~ Sie müssen sich ins Büchlein
schreiben. Mit Geld, sagte ich lachend, das könnte nicht ge-
schickter kommen, es sind gewiß die 2 fl. für Haare, die ich
einer Dame schon voriges Jahr nach Ofen schickte. Ei be-
wahre viel mehr! Ich erbrach den Brief. 10 Goldstücke
lagen in einem Papier eingesiegelt, ich ~~erbrach~~ besah das Geld eh
ich den Bef: las, u. ein Zittern überfiel mich starken Mann
daß ich nicht mehr stehen konnte. Der Brief lautete, ich weiß ihn
auswendig. Lieber Vetter! Wenn Du dieses Schreiben erhältst

bin ich die Gemahlin eines reichen Grafen, ich kam vor
einigen Monaten nach Wien, wo ich mich sogleich nach Dir
erkundigte, denn ich wollte, daß Du Dich mit mir über mein
Glück freuen solltest, aber man wußte mir lange nichts
von Dir zu sagen, bis ich endlich den Kaj. unsern al-
ten Vertrauten auf Kundschaft schickte; dieser hinter-
brachte mir nun die Nachricht, daß Du in H. lebst ~~und~~
Gedenke meiner in Freuden ich lege Dir hier einiges von
meinem Ueberfluß bei. ~~der~~

Dieses ist die Geschichte von dem gläsernen
Waldhorn sprach Vetter, ~~R. Kuberdrückte einen leisen~~
~~Seufzer, ging zu dem Vogelbauer und~~ Thränen glänzten
in seinen Augen und ein [illegible] Feuer hatte sich über
sein männliches ~~[illegible]~~ Gesicht verbreitet. Er ging zu dem
Vogelbauer und freute sich des wohlgestalteten Thierchens.
Ich war tief in Gedanken versunken, so glaubte ich nicht,
daß diese Geschichte enden sollte, ~~und ich fragte nach dem~~
~~Ich setzte mich bald ans Clavier spielte einige Accorde~~
Ich bin noch in der Schuld der Kleinen, die mir den niedlichen
~~[illegible] Kranz~~ Veilchenkranz u. den allerliebsten Vogel brachte, ~~ich~~
ging ich nach einer Laube zu, und wickelte ein buntes Tuch
u. ein neues Stückchen Gold ein, ~~was~~ wollen Sie das wohl

Ihrer Pflegetochter mitnehmen. Mit vielem Vergnügen nehme ich das für sie an, sie ist ein gutes folgsames Kind und steht mir schon tüchtig bei und meiner Frau eben so in der Haushaltung, ~~sie wird sich täglich damit freuen~~, in diesem Augenblick versieht sie meine Stelle u. paßt am Thor auf, denn meiner Frau kann ich so etwas gar nicht zumuthen sie ist gar nicht dazu erzogen, die sitzt das ganze Jahr oben in der hübschen grossen Stube im Thor, wo Sie gewiß die weißen Vorhänge schon bemerkt haben, u. hat die schönste Aussicht. Die Kinder tragen ihr Wasser Holz und dergleichen zu, so daß sie es endlich recht gut hat, wie es eben in meinen Kräften steht – Kann ich Ihre liebe Frau wohl einmal besuchen fragte ich, ach wir wollen Sie sich so sehr drauf bemühen, es würde sie freilich sehr freuen, ~~Wir~~ haben ihr schon so viel von Ihnen erzählt, ~~so~~ daß sie ganz neugierig auf Sie ist u. neulich recht böse war, daß ich ihr nichts von Ihrem Morgenbesuche sagte; sie wäre gewiß herunter gekommen, meinte sie. Nun muß ich aber eilen, daß ich nach Hause komme. Leben Sie wohl!
Ich danke Ihnen nochmals fürs Vorlesen u. für das schöne Geschenk. Ueber die Geschichte des Herrn vergaß ich nach der der Kinder zu fragen, ich nahm mir vor recht bald wieder eine Visite bei dem interessanten Thorwart zu machen aber eine ~~fall~~ Reise die ich plötzlich unternehmen mußte entführte mich

über ein halbes Jahr meinem Akkord. Als ich zurück-
kehrte, war in dem Wirtembergischen die theure Zeit
ausgebrochen. der Laib Brod kostete 54 ₰ vier Kartoffeln einen
Kreutzer und mehr. Fleisch war ziemlich ~~ſ~~ wohlfeil aber schlecht.
Es wurden von der Regierung Vorkehrungen aller Art ge-
troffen, man wußte daß noch Frucht genug im Lande war und
so wurden die Becker beauftragt zu backen und unter po-
lizeilichem Schutz wurde das Brod verkauft. Trotz dem
wurden dabei in unserer Stadt eine Person erdrückt u. mehrere beschädigt.
Pfarrer, Edelleute, Brodverseher durchs ganze Land theilten den Armen
Brod mit u. Manchem derselben schwollen vom Zuschneiden
die Hände so dick auf, daß sie es kaum noch das Messer
halten konnte. ~~Die~~ Unsere liebe sonst so heitere Stadt
war ein Bild des Jammers ~~[illegible]~~ Da fiel mir eines
Tages ~~[illegible]~~ unser Friseur und Thorwarth, mit
seinen fünf Kindern und kranker Frau ein ~~[illegible]~~ ich will
doch sogleich ihn aufsuchen, dachte ich, da trat er in mein
Zimmer, etwas blaß zwar aber ganz frohen Geistes. Eine
Guitarre guckte durch seinen engen ~~[illegible]~~ grauen Ueberrock oben
und unten vor. Hi hi! sprach ich so lustig? mit der Gui-
tarre, wo soll es denn hin damit? Sie geben wohl Stunden?

Ach nein, sprach er lächelnd, so fern bin ich nicht im Guitarre
spielen, überhaupt klimpere ich ja nur ein bißchen und da wollt
ich Sie fragen, ob Sie mir vielleicht die Guitarre abkaufen
wollen, Sie hängt ja bei mir in der traurigen Zeit doch
nur an der Wand u. zur Noth hab' ich ja noch eine recht
gute alte Zitter, die freilich den runden Ton nicht hat,
aber was schadets. Es wollte mir Herr 4 fl. dafür
geben, aber heute hat es ihn wieder gereut und sehen
Sie, der Kreisdaus kömt mir in die Kleider, und
gerade gegen den Winter! Ich hörte daß Sie wieder von
der Reise zurück sind, da nahm ich denn meine Zuflucht
gleich zu Ihnen. — Es ist mir recht lieb, daß Sie mich nicht
vergessen, die Guitarre ist sehr schön u. hat einen guten Ton-
erwiederte ich, sie probirend
Sie gehört eigentlich meiner Frau, die sie als sie noch in bess-
ren Umständen war, geschenkt bekam — Sie zwingt mich ge-
rade das schöne Stük zu verkaufen. Seitdem sie so leidend
ist, spielt sie nicht mehr. — Wie wär es wenn Sie ihrer lieben
Frau, die Guitarre wieder brächten und von mir die 4 fl. auf Wie-
dergeben annehmen. Ja das kann ich kaum, so gern ichs thäte,
ich wüßte Ihnen auch jetzt nicht ein Ziel, wo ich so viel Geld zu-
samen hätte, So nehmen Sie es auf unbestimmtes Ziel. Er
weigerte sich noch lange, endlich sprach er, ich thue es ja

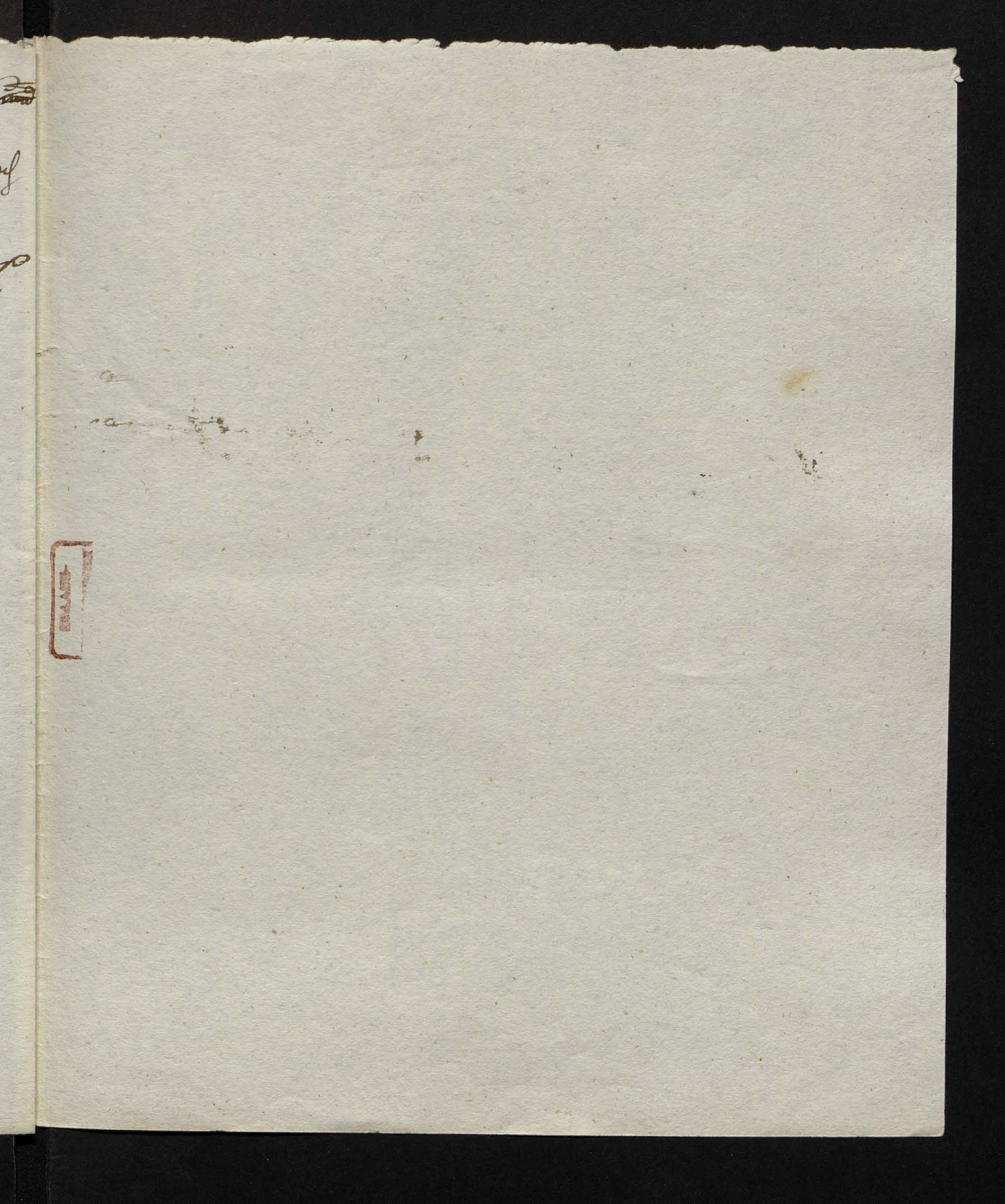
nicht für mich allein, ich thue es ja für meine gute Frau und 5 Kinder, die mir's jetzt etwas schwer machen sie zu ernähren – ~~Je~~ Sind Sie mir nicht noch die Erzählung schuldig, wie Sie zu ihren fünf Kindern auf einmal kamen, frug ich, indem ich ihn zu sitzen bat. Ach diese Geschichte ist ganz kurz aber leider sehr traurig – sehen Sie meine Frau ist doch von einer guten hiesigen Familie, die nach und nach so herunter kam, daß das liebe Brod kaum aufzutreiben war. Eine alte Großmutter, die lebt den nächsten Verwandten meiner seelenguten Frau, ein bischen zu lang, und – Sie haben ja wohl vor 2 Jahren die traurige Geschichte gehört, das älteste Kind muss singen, während die Tochter und Schwiegersohn das schreckliche Verbrechen verüben, die Leiche wird entdeckt, untersucht, die Unglücklichen gestanden und sind hingerichtet worden; was nun mit den armen elenden Kindern anfangen! Ach das Elend war gar zu groß und der Jammer brachte meine Frau dem Grabe nah. Da sprach ich eines Tags zu ihr, als 5 von den Kindern bei uns zu Mittag gegessen hatten. Wollen wir diese Kinder nicht bei uns ~~ganz~~ behalten? wir haben keine Kinder und ich wußte immer nicht, warum uns der liebe Gott diese Freude entzogen, nun ist es mir aber ganz klar, sind sie nicht so gut, als ob sie dir gehörten? und groß sind sie auch schon, das Kleinste

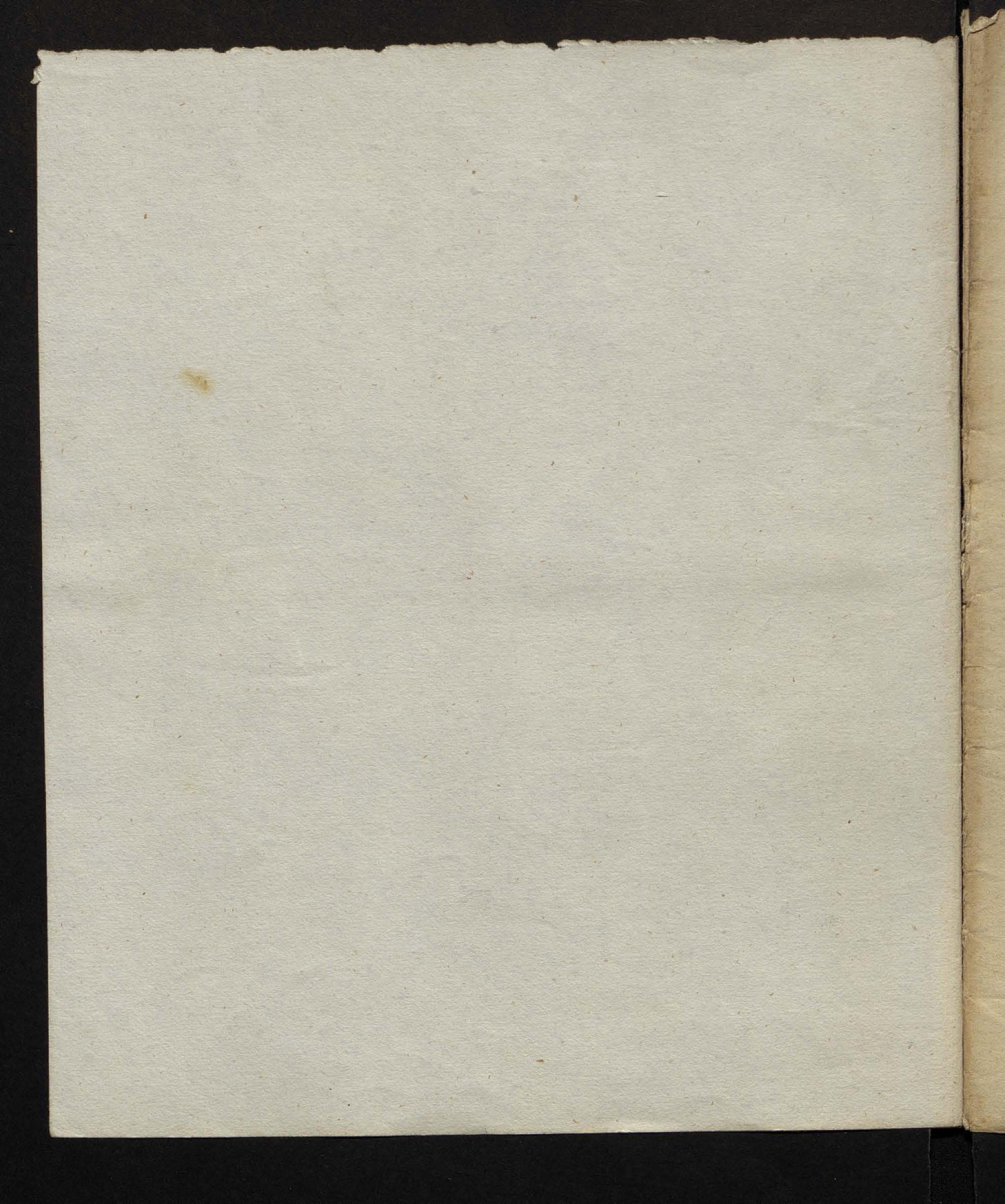
kann sich schon allein die Strümpfchen anziehen. Gott im Himmel,
sprach meine Frau und streckte ihre Hände zum Himmel, du
hast mein Flehen erhört, und meinen geheimsten u. größten
Wunsch erfüllt. Ich wollte dich nicht darum bitten, es sind doch
meine Verwandte, aber das Herz wäre mir vollends gebrochen,
hätte ich die Kinder verstoßen müssen, und hätt ich sehen müssen
wie sie durch Vernachlässigung in der Erziehung ihrem Ver-
derben entgegen gehen, was doch gewiß ihr Loos gewesen
wäre. Ich danke dir tausendmal rief sie, fiel mir um
den Hals und weinte seit lange wieder Freudenthränen.
So ist es gekomen und geblieben, meine Frau übt ~~thut~~ Mutterpflicht
an den Kindern und sie gerathen alle wohl, die drei der
Geschwister sind sonst bei mildthätigen Leuten untergebracht
und sind auch recht brav. Nur jetzt in der theuren Zeit
gehts allen etwas hart, jedoch haben wir Gott sey Dank!
noch keinen Tag gehungert, obs gleich schmälere Bissen
setzt, als sonst. Der Haarhandel geht jetzt wieder et-
was besser und meine Frau arbeitet mit den Kleinen
täglich, so daß ich vielleicht bald eine Sendung nach St-
schicken kann, wo dann auch wieder etwas Geld eingeht.
Die traurige Geschichte der 5 Kinder oder die zweite Epoche seines
So schloß der Friseur und Haarwart) ~~seine Lebensbeschreibung und~~
Lebens. Seit 12 Jahren habe ich diesen Wohnort verlassen,
vor nicht gar langer Zeit erfuhr ich des Vetters ~~und der~~ Frau gestorben sey
u. ~~hatte vor 2~~ Jahren ~~die~~ Versicherung, ~~daß er gestorben~~ noch
aber

erbt
eben so arm ~~lebe~~ eben so ~~...~~ zufrieden ~~lebt~~ wie sonst ~~und~~
~~so den Beweiß liefert wie man mit sehr wenigem ein frohes und~~
~~wohlthätiges Leben führen kann~~; und eben so wohlthätig noch
gegen die nun herangewachsenen Kinder.

~~Kinder, wohlthätigen und froher sah ich nie einen Men-~~

~~Sch~~ Möchte die Geschichte des Friseurs u. Thürwerts
meinen Lesern eben so viele Freude machen als mich bei
Anhörung derselben erfreut, denn die Thatsachen sind wahr
und ich erlaubte mir nur einige kleine Ausschmückungen.





Die Geschichte des großen

Riesen vom Berge

und dem

kleinen Zwerge.

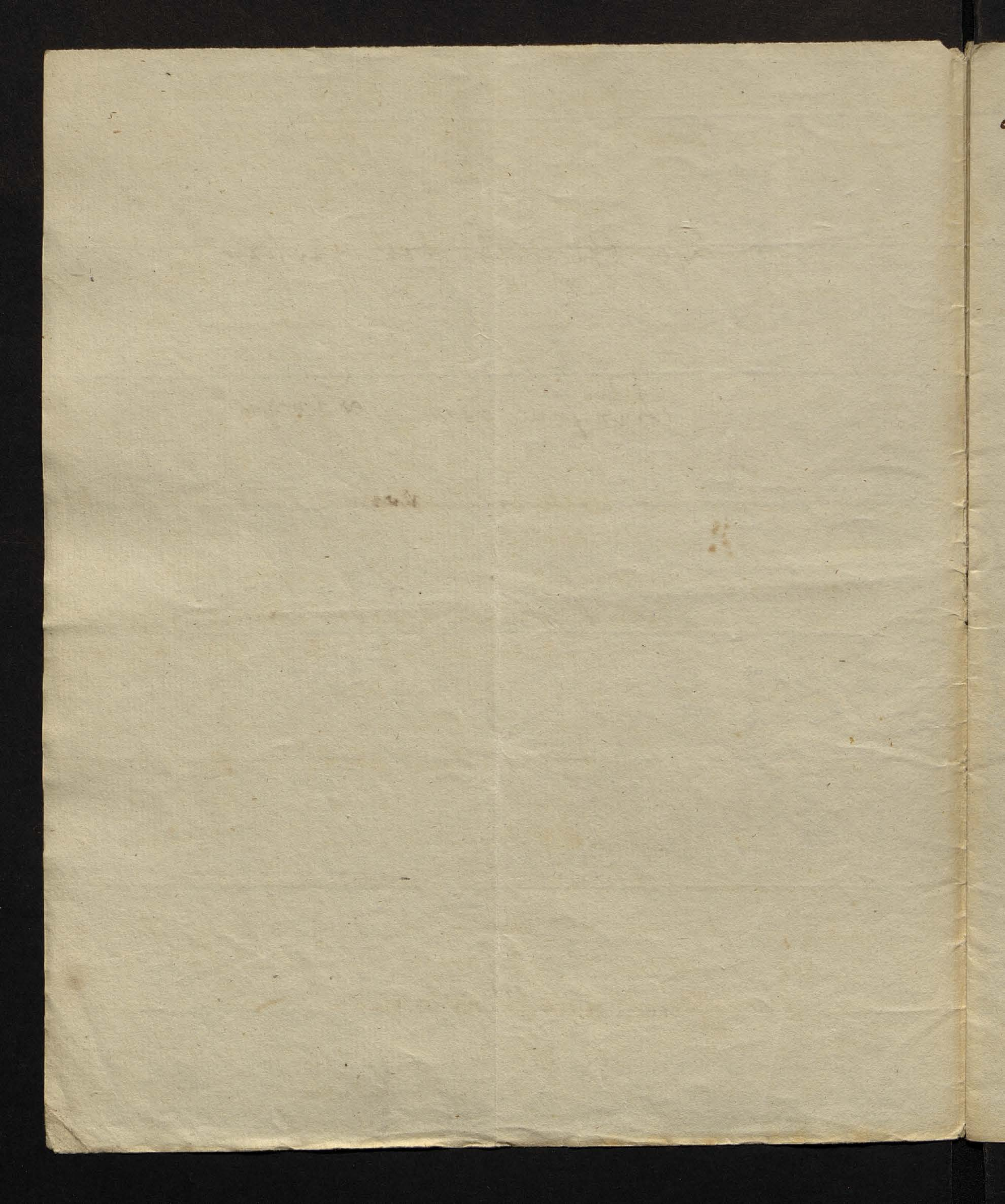
Kindermährchen

Oct. 1828.

von

Friederike Robert.

geb: Braun.



Ein Zwerglein wohnte am Eingang eines dichten Waldes ungeheure Eichen und
hundertjährige Tannen umgaben seine Hütte die kaum so groß war daß
sein Bettchen und Tischchen Platz hatte und eine junge Katze aufrecht darin
stehen konnte, die des Zwerges einzige Gesellschaft war. Eines Tages war
das Zwerglein sehr traurig, daß es nicht auch mit Menschen leben durfte,
und wünschte sich nur einmal eine Stadt zu sehen und Menschen, die
er oft in der Ferne nie aber in der Nähe erblickt hatte. Wer sollte
auch des Zwergleins kleine Hütte bemerken! so klagte er ganz laut
und trostlos und liebkoste sein Kätzchen, dieses ließ es sich gerne ge-
fallen, denn es hatte eben ein Mäuschen verschluckt und mit den Hasel-
nüssen gespielt, die des Zwergleins Nahrung für diesen Tag waren; doch
plötzlich merkte es auf ~~[illegible]~~ die Klagen seines braven Gebieters ~~[illegible]~~
~~[illegible]~~ sprang aus der Hütte, kletterte auf den Gipfel einer ästreichen Eiche
bog das Hälschen hernieder und miaute, das Zwerglein wußte nicht daß
sein Kätzchen seine Sprache u. seine Leiden verstand, schwang sich aber eben
so schnell von Ast zu Ast, und war bald auf dem höchsten Punkt, ~~von~~ wo aus
die ganze Gegend und nahe gelegene Stadt mit tausend herrlichen Häusern und
schlanken Thürmen, zu sehen war. Vor allen andern Gebäuden aber strahlte
des Kaisers Pallast mit hundert Thürmen ~~[illegible]~~, die sich mit den Fenstern
in der Morgensonne spiegelten, eine herrliche Treppe mit tausend
Säulen umgab das Schloß. ~~[illegible]~~ Wachen in prächtigen Rüstungen bewach-
ten die Eingänge. Ach seufzte das Zwerglein wäre ich doch in diesem
prächtigen Schloß nur einen Tag, aber wie kann ich kleines Wesen mich
unter das Gewühl von Menschen wagen, die dort durch die Straßen
ziehen, sie würden mich ~~zertreten~~ ja gar nicht beachten oder gar zer-
treten, ach liebe Menschen achtet mich doch mit ich bin ja auch ein Brüder-
lein von Euch! so klagte und weinte er und als er sich umsah war

sein Kätzchen verschwunden und ein gelber Kanarienvogel hüpfte und flog vor ihm durch die Zweige. Er wollte ihn fangen doch das Vöglein merkte es immer vorher und flog fort und nieder von Ast zu Ast, das Zwerglein nach, daß es fast außer Athem kam, endlich war das Vöglein ruhig und wiegte sich auf einem Tannen zweig, da dachte das Zwerglein es ist recht gut daß mein Kätzchen davon lief, das Vögelchen gefällt mir so gut und vielleicht hätte sie es gefangen und gegessen, wie diesen Morgen das Mäuschen und suchte in seinen Täschen, ob er nicht etwas findet, doch das Vöglein naschte einstweilen Vogelbeere auf dem nächsten Strauch u. das Zwerglein fand nichts. Mit einem Male fing das Vöglein aber ein Liedchen zu singen an das hieß

Mir nach mir nach durch die Welt
Vöglein hat ein lustig Zelt
Unter allen Büschen aufgeschlagen
Warum willst du Zwerglein klagen
Ist dir mir statt Wald u. Au
Ueber mir des Himmels Blau
Schau die Welt nur von der Höh
Und du fühlst nicht Ach noch Weh.

So sang das Vöglein u. flog noch einmal auf den höchsten Baum, das Zwerglein hinterdrein in großer Eile ach rief es aus: liebes Vöglein du singst so lieblich und tröstend bleibe bei mir, setze dich auf meine Schulter ich will dann nicht mehr klagen und glücklich seyn wie du, aber das Vöglein hörte nicht auf seine Worte es war fort und des Zwergleins Augen wollten sich aber mit

Thränen füllen, als die Aussicht auf die Stadt die im herrlichsten
Sonnenglanze schimerte seine ganze Aufmerksamkeit erregte.
Das Hauptthor des Schlosses öffnete sich und heraus ritten
auf Kameelen stattliche Herolde in blanken Stahl ge=
panzert auf dem Haupte schwangen sich ungeheure Strauß
federn und in der Hand hielten sie Stäbe von Gold
und Stahl, hinter diesen kam ein Zug Musikanten mit
den blanksten Blasinstrumenten und einer Pauke die wie
das Heidelberger Faß groß, von zwei Paukenschlägern
geschlagen wurde, dann kamen Trabanten und Ritter in
weißen, seidnen und silbernen Kleidern gekleidet auf deren
Häuptern goldne Helme mit allerlei Vögeln glänzten,
darauf kam langsamen und majestätischen Trittes ein
mit rother Sammtdecke behangener Elephant, auf dem
Rücken des Thieres ruhte ein Thron von Gold und Edel=
steinen, so hoch wie ein kleiner Thurm, und auf diesem
Throne saß in weißem Samt gekleidet die Nähte alle
mit den größten Diamanten besetzt der Kaiser einen
Szepter in der Hand haltend von einem einzigen Stück
Smaragd und auf dem Haupte schwankte eine doppelte
Krone von Perlen wie Taubeneier und Rubinen über dieser
Krone schwebte der Schweif von einem Vogel König, der sich
in tausend Farben schillerte und wie ein Regenbogen
über dem Kaiser stand. Hierauf kamen
Colonnen von Frauen, auf schlanken weißen Zeltern

in jeder Reihe hundert und alle nach der Reihe in ~~rosa~~, [Samt und Atlas gekl.] ~~Himmelblau~~ gelb, grün, violet, ~~weiß~~, so daß sie aussahen wie ein auf der Erde schwebender Regenbogen; in ihrer Mitte bewegte sich ~~auf~~ ~~einer~~ Giraffe, die leichten und bebenden Schrittes die Gemahlin des Kaisers ~~[illegible]~~ [trug] himmelblauer Thron ~~von~~ [Sessel von Sammt] Samt mit allen Farben von Edelsteinen besetzt, auf dem Haupte das so schön ~~war~~ wie die aufgehende Sonne war ein Diadem von himmelblauen Edelsteinen, ein golddurchwirkter himmelblauer Schleier schwebte wie eine Wolke über ihrer Gestalt, ein weißes Täubchen hielt den Schleier auf ihrer Schulter fest, ~~[illegible]~~ und in ihrer Hand ruhte ein goldner Bogen und Pfeil. Neben ihr ritten zwei Edelknaben die in weißer Seide mit Gold gekleidet waren auf schwarzen Rossen und trugen einen himmelblauen Baldachin, der ebenfalls mit allen Farben Edelsteinen besetzt war; den Zug schlossen mehr als tausend Ritter, alle in blankes Silber u. Gold geharnischt und die blitzenden Waffen zur Jagd auf die sie zogen in der Luft schwingend. Das kleine Zwerglein kam sich nun als es solche Pracht sah erst recht einsam vor, sein Kätzchen, sein Vöglein war fort, es saß wie ein Eichhörnchen [zusammengekauert] und sah nach und nach den ungeheuren Zug über den ihm fast Hören und Sehen verging hinter dem Walde in dem er sich befand, verschwinden. Ach rief er traurig aus warum bin ich so allein, so arm, mein Vater u. Mutter sind todt und waren arme Holzhauer, ~~[illegible]~~ ach wäre

ich doch auch todt, so stieg er langsam vom Baum und
war recht müde und hungrig, nicht weit davon war ein schöner
grüner Berg, umgeben von Gesträuchen deren Himbeeren und
Erdbeeren roth und frisch nach ihm sahen, er ging darauf
zu, legte sich unter einen Heidelbeerstrauch und schlief ein,
plötzlich war ihm zu Muthe als ob die Erde sich bewegte,
aber es träumte ihm nur und er legte sich auf die andre
Seite, da war es ihm aber doch als ob der Berg sich öffnete,
ein Schloß von Kristall strahlte durch die Öffnung, durch-
sichtig wie es war konnte er in der Mitte der tausend
Zimmer die durch eben so viele Kronleuchter erhellt waren
einen ungeheuren Menschen auf einem kristallenen
Throne wahrnehmen, der Mensch stand auf, trat in die
Spalte des Berges und das Schloss verschwand, er fühlte
sich in die Höhe gehoben, rieb sich die kleinen Äuglein aus
und was er glaubte geträumt zu haben, stand leibhaftig
vor ihm, ja er war sogar in der Gewalt dieses Riesen,
denn dieses war der Riese vom Berge. Der Riese hielt den
Zwergen in der Hand und wollte ihn eben auf seinen kleinen
Finger setzen um ihn darauf reiten zu lassen, denn er
hielt ihn schier für ein kleines Knäbchen, da sprach das Zwerglein
lieber Mensch habe Mitleid mit mir, ich bin auch ein Mensch
wie du, und bin nur nicht so schnell gewachsen, setze mich

auf deine Schulter ~~[illegible]~~ ich will ich Dir erzählen, wie ich hieher
kam und Du wirst mir gewiß Dein Mitleid nicht versagen.
Der Riese that wie das Zwerglein wollte, ~~[illegible]~~ Ohrläppchen
des Riesen war so groß daß sich das Zwerglein mit beiden Händen
daran fest halten konnte u. kaum aussah wie eine Perlocke, es
~~das~~ erzählte nun, ~~das~~ was wir schon wissen, daß seine Aeltern
arme Holzhauer waren, ~~und~~ gestorben sind und ihn allein
zurückließen, worüber der Riese sich höchlich zu verwun=
dern schien, eben wollte er dem Zwerglein Trost zusprechen
als die lieblichste Musik ihre Unterhaltung unterbrach.
Das Zwerglein war entzückt als es auf den Kopf des Riesen
kletternd und sich an den buschigten Haaren haltend, den
prächtigen Zug des Kaisers ankommen sah, er hatte
kaum Zeit, dem Riesen mit einigen Worten zu bedeuten
was er zu sehen bekommen würde. Schon standen die
Herolde still der Kaiser bewegte seine Augen die
Musiker schwiegen der Zug ordnete sich in einen
Kreis, der Kaiser u. die Kaiserin einander gegenüber,
und der Kaiser deutete mit dem smaragdenen Szepter
nach dem Riesen, die Herolde schwangen ihre Stäbe
faßten den Riesen bei seinen Kniebändern und führten
ihn ~~zum Kaiser~~ in den Kreis, der längsten Hofmarschall zum Kaiser.

der Kaiser war sehr verwundert, daß der Riese so groß war
daß er ihm auf seinem Thron ins Auge sehen konnte und sprach.
Mein Sohn du bist sehr stark gewachsen und ich möchte dich
für einen geborenen Kaiser halten, erzähle mir woher du
kommst und stammst. Seit dreyßig Jahren bin ich Herr des
krystallenen Schlosses und bin ein Sohn des Waldes. Das
Zwerglein spitzte die Ohren gewaltig und der Kaiser sah ihn
an und lächelte wie zu einem Kinde, wer waren deine
Eltern Freund! wandte er sich wieder zu dem Riesen. Diese
habe ich nie gekannt, Als Kind so klein wie dieser Zwerg
fand mich ein armer Holzhauer im Walde, brachte mich
seiner Frau die keine Kinder hatte nach Hause; sie freu-
te sich erst mit mir als ich aber so stark heranwuchs
ließ sie ihrem Manne keine Ruhe bis er mich wieder in
den Wald in finsterer Nacht führte, weil sie selbst
kaum genug für sich zu essen hätte und überhaupt kein sol-
ches Ungeheuer wie ich wäre als Sohn erziehen wollte.
Ich war damals erst zehn Jahr alt u. war so groß als
einer Eurer Kammerherrn. Als mich mein Vater in den Wald
brachte, sprach er zu mir, die wilden Thiere mögen sich dein
erbarmen, ich darf dich nicht länger bei mir behalten, mein
Weib versündigt sich an Dir und mir, aber der Himmel
wird für dich und mich bald sorgen. Lebe wohl und

so schied er und ich sah ihn nie wieder. Ach, unterbrach
ihn der Zwerg ~~[illegible]~~ der Holzhauer nicht Paul und die Frau Linde?
Ja sprach der Riese, und du bist vermuthlich der
Sohn derselben, da du die Namen so genau kennst und
so an meinem Ohrläppchen zitterst. Ach leider ja seufzte
der Zwerg und schlug die kleinen Hände zusammen, daß er
beinahe das Gleichgewicht verlor und herunter fiel, aber
der Riese hielt die Hand unter und sprach deine Mutter
wurde für ihre Grausamkeit die sie an mir verübte durch
dich bestraft, da sie keinen Riesen zum Sohne wollte den
ihr der Himmel geschickt traf sie das harte Geschick einen
Zwergen zum Sohne zu bekommen. Ach ich habe nichts geerbt
weinte der Zwerg, der Kaiser aber lachte und sprach, ich
habe kein Kind und meine Gemahlin liebt die Affen ich schenke
dich der schönsten und holdreichsten von ganz Asien. Der
Kaiser nahm eigenhändig das Zwerglein von der Schulter
des Riesen übergab ihn seinem Hofmarschall, dieser gab
ihn einem Kammerherrn, dieser einem Pagen ~~[illegible]~~ der Page
brachte ihn der Kaiserin und setzte ihn in den leeren
Köcher von Perlen u. blauen Edelsteinen, worin die goldenen
Pfeile der Kaiserin vor der Jagd steckten u. die nun alle
verschossen waren und der zur rechten an dem Thronsessel hing.
dem Zwerglein bebten die Glieder als er die Schönheit der

Kaiserin sah, die Augen brannten ihr als er die weißen Schul-
tern die rosenglühen Wangen die himmelblauen Augen und die
glänzend schwarzen Haare sah, die in Wellen den Nacken
umflossen und er bewunderte das niedliche Täubchen, das mit
seinem Schnäbelchen den Schleier auf der Schulter hielt.
Die Kaiserin lächelte und 2 Reihen Zähne wie Perlen,
sprangten die Lippen wie frische saftige Kirschen und mit
ihrer schönen weißen Hand reichte sie ihm ein Bonbon.
Der Kaiser nickte mit dem Kopfe der Hofmarschall ebenfalls
und die Herolde und Trabanten setzten sich in Gang aber
noch einmal winkt der Kaiser und sechs der ersten Edel-
leute kamen und der Kaiser läßt ihnen die Samtmäntel
abnehmen ~~und~~ dem Ritter 3 um die Hüften und drei um
die Schultern binden ~~auf~~ das Haupt wollte aber kein
Helm passen ~~und~~ man nahm eine Pferdedecke von
rothem Samt mit Gold durchwirkt und wand ~~damit~~
ihm einen Turban daraus; der goldne Scepter blitzte in
der Hand des Kaisers und er sprach zu dem Ritter,
bleibe zu meiner Rechten bei dem Nachhausereiten er-
zählst Du mir noch wie es Dir im Wald ergangen,
~~der Ritter fing an~~ als Dich dein Pflegvater bei Nacht den
wilden Thieren überließ. Der Ritter verbeugte sich und fing
an. In dem Augenblick als mich mein Vater verließ stürzte
ich zu Boden ~~die~~ Athem stockte mir und ich konnte nicht klagen

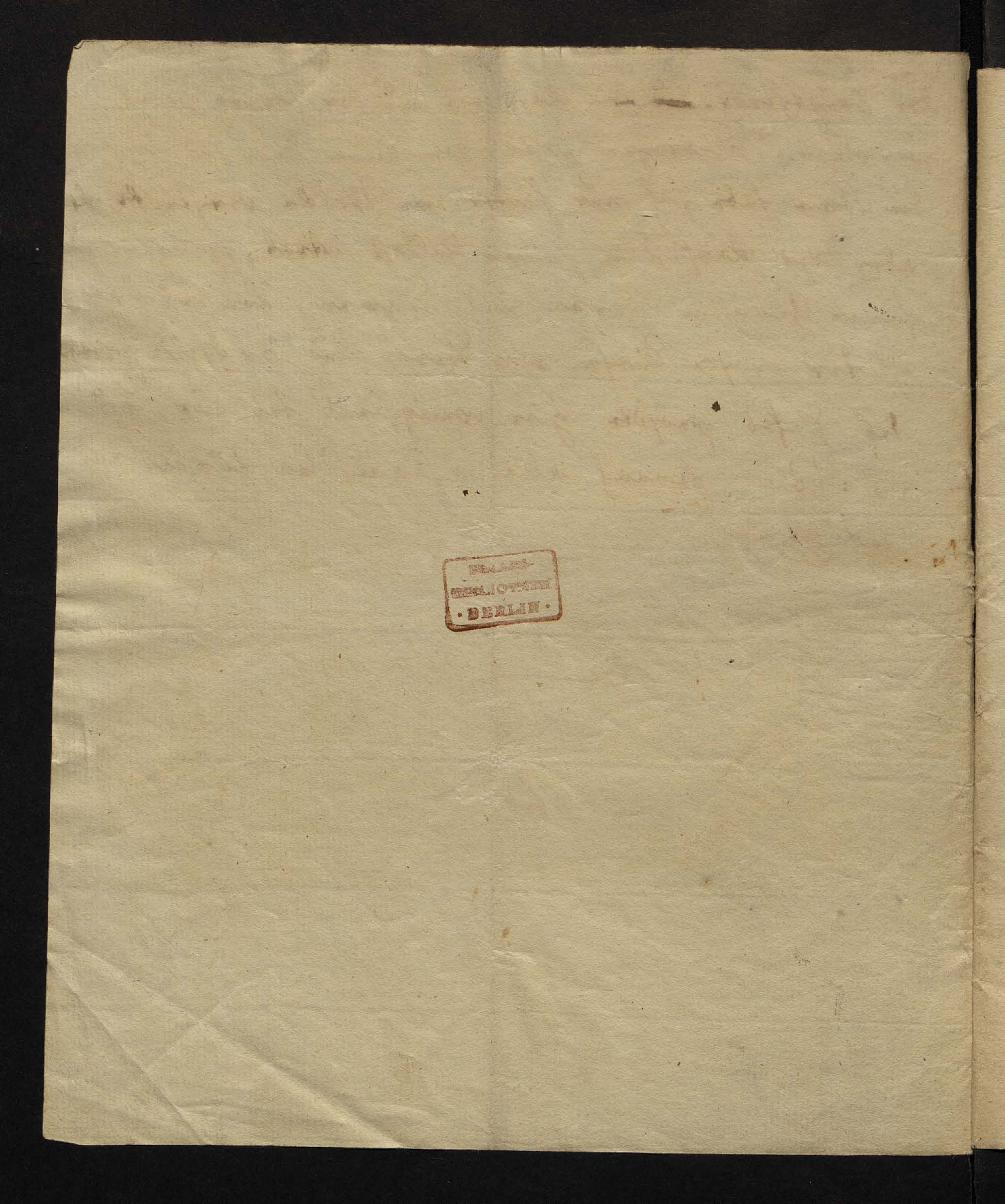
ich weiß nicht wie lange ich so gelegen haben mag, als mich eine
sanfte weiche Hand an ~~der meinigen faßte mir war als träum~~
~~te ich als ob ich wie fliegend durch die Räume~~ berührte ich richtete
mich in die Höhe und vor mir stand eine hohe weiße weibliche
Gestalt in der rechten hielt sie einen ungeheuren goldnen
Schlüssel, der Mond spiegelte sich in ihren Augen und gold-
ne Locken in denen lichte Sterne funkelten umgaben ihr schönes
blasses Angesicht. Ich bin die Fee dieses Waldes sprach
sie leise und kenne Deine Noth, dein wirklicher Vater ist
der böse Zauberer und Herr der Felsen im Walde, Deine
Mutter büßte Dein Leben mit dem Tode und Dein Vater
hat die Gewalt über dich verloren. Schau um Dich, dieser
Berg an dem Du ruhst ist ~~das Reich~~ der Eingang in das
Reich der Krystalle, das Schloß steht leer bei Deinem
Erwachen wird sich Dir eine reine Quelle zeigen; in
der Mitte dieser Quelle ist ein goldenes Schloß verbor-
gen, eine goldne Schale wird aus der Quelle sprudeln
die suche schnell zu fassen eh sie verschwindet und hast
Du mit derselben das klare Wasser geschöpft und ge-
trunken, so wird Dein Körper die Gestalt des Berg-
riesen annehmen und du wirst das goldne Schloß
in dem Quell entdecken und die Kraft es mit diesem

goldenen Schlüssel zu öffnen. So lange Du selbst der Be-
sitzer dieses Schlosses wozu ich dir den Schlüssel gebe
bleiben willst, wirst Du es seyn. Alles steht dir
darin zu Gebot ein goldner Stab wird vor deinem
Throne liegen er ist mächtiger als der Zepter aller
Könige der Welt, ~~mit~~ diesen schwinge in der Luft
und alle deine Wünsche ~~[illegible]~~ werden er-
füllt werden. Alle Bewohner des Krystall~~[illegible]~~ reiches
sind zu deinem Dienste, aber wage nicht dein Reich zu
verlassen es bleibt dir alsdann für ewig ver-
schlossen. So verschwand sie, ich erwachte und
neben mir im Grase blinkte mir der goldne Schlüssel
entgegen, die Quelle rauschte in meiner Nähe, Vöglein
sangen in den Zweigen, die Sonne warf ihre goldnen
Strahlen in das Wasserbecken und eine goldne
Schale schwamm auf dem sprudelnden Wasser, schnell
raffte ich mich auf ich glaubte noch zu träumen, ich
trank das Wasser mit der Schale geschöpft, ein gol-
denes Schloß sprang herfür ich hatte Riesenkräfte, ich
öffnete und vor mir lag eine große herrliche Welt
die klar und durchsichtig in tausend Lichtern und mil-
lionen Farben spiegelte, ein ~~[illegible]~~ Pallast ragte über

alles andre Gegenstände hervor ich sehe hin, der Thron
der golden Stab liegt zu meinen Füßen, ich gebrauche
meine Macht und Alles liegt wie ich es wünsche vor
mir, ich aber entzückt über mein Glück ~~aber~~ alles schaffte
mir mein Zauberstab, nur einen Wunsch versagte er mir
den heißesten meine gute Fee wieder zu sehen. Nur
im ~~Traume~~ war sie um mich wie ein Wachen und ~~ich~~
~~bin~~ dieses ist der Grund warum ich mein Schloß verlassen
sie will ich aufsuchen, wo ich sie zuerst sah werd ich
sie wiederfinden. Der Kaiser sprach, so sind wir
ja hier am besten Ort, wo hast Du deinen Schlüssel
ein so ~~mit~~ großes Krach vernahmen wir nicht in unserer
Nähe, der Kaiser und der Riese sahen sich um, denn
sie meinten ein Gewitter steige auf und ~~das Gebrülle~~
der Donner rolle hinter ihnen her, aber mit Ent-
setzen starrte der Riese den eben verlassenen Berg
an kein Gesträuch, keine Quelle, kein frischer Rasen
war mehr zu sehen, Felsen an Felsen thürmten sich auf
ein großer goldner Adler schwebte über deren Gipfel
und der Schlüssel war auf der Erde liegen geblieben
u. vergessen, denn der Adler hielt ihn fest in seinem
Schnabel. Der ~~Zug~~ Kaiser und der ganze Zug eilten nach

der Hauptstadt. ~~und~~ die Kaiserin und der Zwerg sahen
so wie die Uebrigen nichts von allem dem und meinten
die Sonne habe sich nur hinter eine Wolke versteckt, als
aber der Kaiser in seinen Pallast eintrat, sprach er zu
seiner Gemahlin Herren und Damen. Von heute an
ist der grosse Riese vom Berge und der kleine Zwerg
des Hofes größte Zier wenigstens bei mir, und
so habens hernach alle asiatischen Fürsten ein=
geführt.

Ende.



Der blinde Jakob.

Bote

aus

St. Blasien

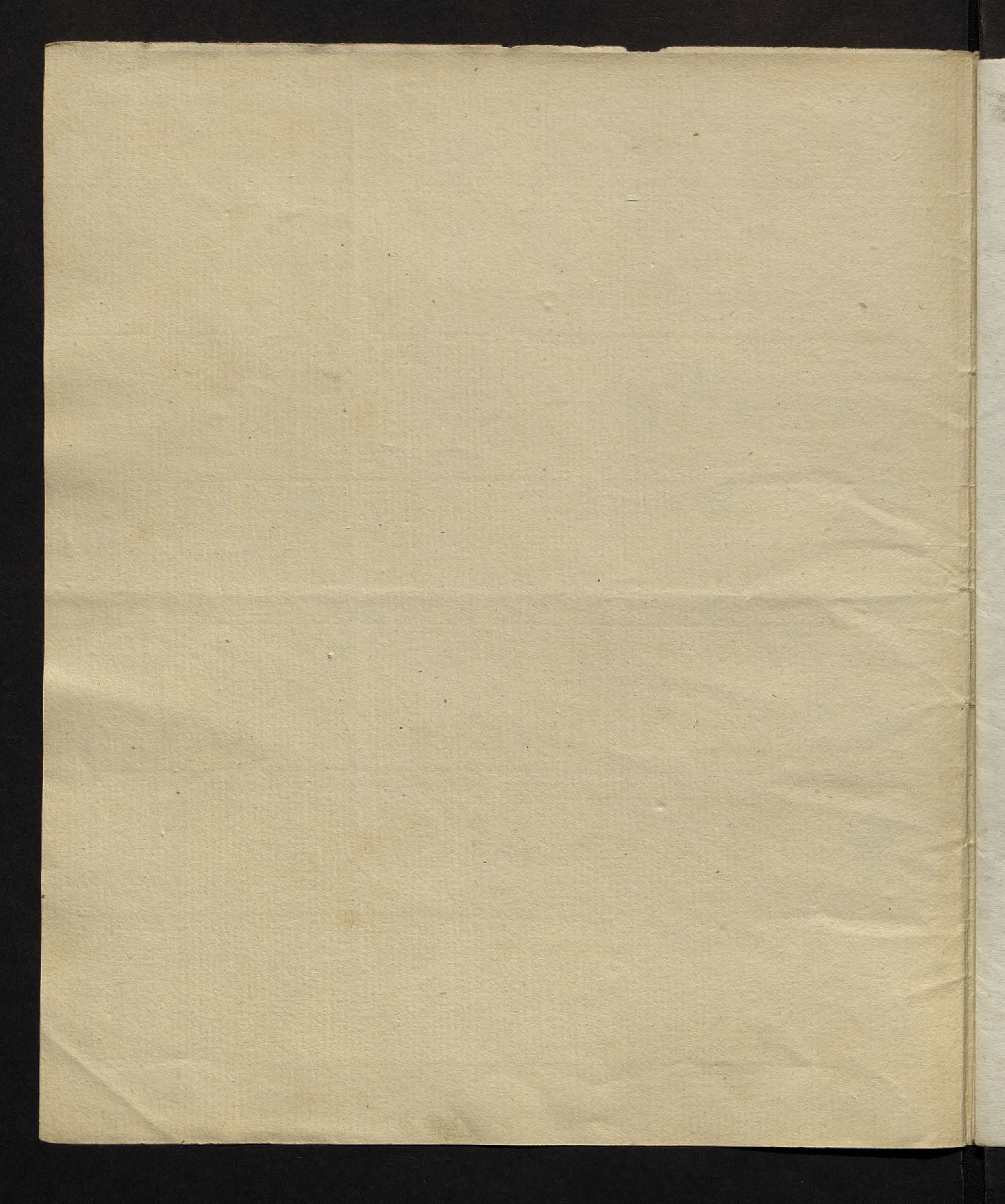
Kinderspiel

in

zwei Aufzügen

~~die Begebenheit ~~Zeit der Aufführung~~ spielt in einem Zeitraum von 10 Jahren~~

der zweite Akt spielt 10 Jahre später als der erste.



Jacob ~~[illegible]~~ Chor von Mauersteinen der verfallnen

Einige Häuser eines kleinen Dorfes, man sieht den Kirchhof worauf ein neues Grab ~~mit weissem Kreutz~~ eine kleine Kapelle ~~[illegible]~~ steht offen, u. man sieht Altar u. Betstuhl; ~~vor der einen Hütte steht ein Baum u.~~ Rasenbank, ~~[illegible]~~ einige Frauen u. Männer gehen langsam vom Kirchhof dem Dorfe zu, Jacob komt ~~langsam~~ allein, ~~er lehnt sich erst gegen~~ den Baum vor der einen Hütte, dann lässt er sich weinend auf die Rasenbank u. bedeckt sich das Gesicht mit beiden Händchen, er ist 14 Jahr alt.

Jacob

Ach mein Vater! mein armer Vater! Sie haben ihn begraben, und er hat mich allein hier zurück gelassen, allein! blind! ohne Führer! ~~[illegible]~~ mein Vater! ~~[illegible]~~ Euch einer Frau ~~[illegible]~~? warum bin ich nicht mitgestorben? ich liebte ihn so sehr und konnte seinen Tod überleben? Seinen Tod! Allmächtiger Gott, warum hast Du nicht lieber mich von der Erde genommen, mich, der so unnütz in der Welt, der sich selbst zur Last. —

— Die Mutter kant ich nicht, sie starb wie mir der gute Vater sagt aus Gram über den Verlust meiner Augen. Arme Mutter! ~~wie unglücklich würdest Du jetzt seyn könntest Du mich sehen, allein, verlassen von dem einzigen Beschützer dem gütigsten dem treusten~~ bin ich denn nur geboren Andern und mir zum Unglück?!!! Was soll ich beginnen? Die Sinnen schwinden mir! Wo bin ich? Gott — laß mich nicht verzweifeln!!! / er sinkt auf den Rasen /:

2te Scene. Marthe.

/ komt aus der Hütte neben der des Jacob /:
Jacob! Jacob! ich hörte ihn doch sprechen. Hilf Himel da liegt er! Jacob! bist Du tod? So sag es doch! Er kann nicht! / sie hebt ihn auf /: und lehnt seinen Kopf an ihre Brust /: armes Kind! Wenn ich doch etwas zur Hand hätte ihn zu erwecken; ach hier! / sie hat ein kleines Balsambüchschen in der Tasche, sie hält es ihm vor die Nase /:

das hat mir meine Großmutter ge-
schenkt, es soll gut für Ohnmachten
seyn; ich hab' es noch nicht gebraucht, Gott-
lob! – (Er erholt sich): ~~Er schlägt die~~ Er erholt sich,
~~Augen auf~~! Armes Kind!! Wie ist
dir? besser? – Du hast heute noch
nichts gegessen, da wollte ich dir erst
ein Säckchen Kuchen als ich vom Kirchhof
wegging, u. nun ist es fertig u. woll-
te Dich eben ~~[illegible]~~ rufen, es mit mir
zu verzehren, da hör' ich Dich so
ängstlich schreien, – komme her und da
liegst Du, wie todt; so was mußt
Du nicht wieder thun, denn ich bin
ja nicht mehr so wie die Magd, dich
wieder aufzuwecken. —

Jacob.

Gute Martha! Verlaßt mich nicht!

Martha

I bei Leibe! ~~[illegible]~~ So lange ich einen
Bissen habe, will ich ihn mit Dir theilen,
aber geh jetzt auch hin u. esse
Dein Frühstück, ich komme gleich nach; ich hole nur deinen Löffel aus
Deines Vaters Hütte – (Sie geht in Jakobs Haus).

3te Scene Marie [illegible] Jahr alt.

kömt aus dem noch entfernteren Hause mit einem Buche u. Papier in der Hand wie Kinder in die Schule gehen |:

Marie

Jacob! Ich wollte Dich fragen ob du mit in die Schule gehst, da wollt ich dich führen, weil . . . . |: sie stockt :| . weil Du so allein bist.

Jacob

Ich danke Dir liebe Marie! Du bist so freundlich, so gut! aber ich kann heute ~~mich~~ nicht lernen, ~~wollen~~ ich ~~fühle mich~~ bin so schwach, die Füße tragen mich kaum, es ist gut daß du nicht früher kamst du hättest mich auch tod gefunden, wie meinen lieben Vater.

Marie

Du bist blaß, Jacob, ich sehe Dir's an wie krank du bist, soll ich dich in Deine Stube führen? :| sie führt ihn bei der Hand |

Jacob.

:| dreht um :| nicht dahin, zu meiner Muhme Lotte ins Haus, hat mein Vater gesagt,

soll ich gehen.

|: Sie geht langsam ins Haus :|

4te Scene. Marthe kommt aus Jacobs Hütte, sie hat die Bibel u. 1 Löffel u. ein versiegeltes Papier in d. Hand.

Der gute arme Mann, hat nichts hinterlassen als diese Bibel, einen Tisch, 2 Stühle, ein Bettchen worin er mit seinem Sohne geschlafen u. die Hütte selbst die eben am Einfallen ist; armer Jacob, das reicht höchstens für einen Nothpfennig wenn Du krank werden solltest, od: zu nothdürftigen Kleidchen auf nächsten Winter. |: Ich habe Deinem seligen Vater versprochen, so viel in meinen Kräften steht für dich zu sorgen u. ich will es halten, aber was steh ich dan hier u. plaudere mit mir selber, mein Korb ist schon gepackt, ich komme heute ohnedies später ~~aber~~ nach der Stadt als sonst u. natürlich auch später wieder zurück, was der H. Pfarrer mir kaum verzeihen wird, wenn ich ihm so spät die Zeitung bringe. Das Botengehen ist ein saures — aber doch sicheres Brod!

Später aber öffnen zu lassen in der Stadt. von Madame La croix.

Was mag wohl das für ein Brief seyn? "Meinem Sohn |:[illegible]:| ~~[illegible]~~ Jacob de Larme vorzulesen, wenn er sein 24st. Jahr erreicht hat." Der gute Mann was er ihm zu sagen habe nach 14 Jahren. Ich werde das Papier verwahren, und wenn ich nicht mehr seyn sollte um diese Zeit ~~[illegible]~~ soll er es durch die Schultheißen erhalten, er ist ein junger Mann u. wird mich wohl überleben. ~~[illegible]~~

~~Drum frisch, hab ich doch jetzt für
zwei [illegible] Münder zu sorgen
die hungrig sind. Auch nun
fällt mir der armen Jakob erst ein,
mit dem Frühstück, wie man doch
vergeßlich ist. (sie geht ab ins Haus.)~~

5te Scene. Einige Takte Musik Jakob und Marie tragen einen zugedeckten Körbchen mit 2 Henkel an den Seiten.

Marie (nach dem Rasen gehend.)

So setze ich hieher den Korb, bis die gute Martha kömt, bist du müde?

Jakob

(faßt die Marie bei der Hand) Nein, nun nicht mehr, die Sonne scheint so warm, ich will mich hier auf den Rasen setzen bis du aus der Schule ~~kommst~~ zurückkomst

Marie

Ja thu das, aber geh auch nicht vom Hause fort, du kenst den Weg doch nicht so, und wenn ich wieder kome, müßte ich dich verfehlen (sie will gehen)

6te Scene. Martha (komt aus dem Hause.)

Marie, ich gehe mit bis zu dem Schulhause, kom helfe mir den Korb auf den Kopf heben

Jacob: (steigt auf die Bank u. hilft):

Das ist recht. Komt Ihr auch bald wieder liebe Marthe, es ist wohl 2 Stunden nach der Stadt, nicht wahr das nächste Mal gehe ich mit und helfe euch tragen. —

Marthe. (beide gehend u. Marie bei der Hand fassend):

Lebe wohl! Hüte das Haus gut, und nehme hier den Schlüssel.

Jacob

Adieu, Base.

Marthe u. Marie

Adieu!

7te Scene Jacob (allein)

(Er hat ein weißes Brettchen aus dem Hause gebracht u. ~~an~~ die Bäume gelehnt, nun nimt er es in die Hand.)

Ich will doch sehen, ob ich nicht noch ein Brettchen finde u. einen Nagel, der Vater legt ~~[illegible]~~ das Handwerkszeug immer in den Schrank unten, ich will es suchen (er geht in seine Hütte, die Thüre bleibt offen u. er komt schnell wieder zurück, mit einem kleinen [illegible] Kästchen, ~~[illegible]~~ den Deckel hat er in der einen Hand.)

Hier ist alles, einen Hammer fühl' ich auch, u. ein Brettchen habe ich schon jetzt

lieber Vater, will ich dir ein Kreutz
zusammen nageln, daß ich dein Grab
immer finden kann, :| Er befühlt es |: Es ist freilich nicht so
glatt wie die andern, aber Du weißt
ja, daß ich es nicht besser machen kann,
u. um so ~~[illegible]~~ leichter werde ich es
erkennen. :| er legt die beiden Brettchen
aufeinander u. schlägt einen Nagel hinein
dann nimmt er ein Schnürchen u. bindet es
fest übers Kreutz, er ~~[illegible]~~ es es
fühlt. der Pfarrer kömt leise u. sieht ihm zu.
So nun ist es fest, :| er drückt es an die Brust
u. vor das Gesicht |: und eilt mit nach dem
Kirchhof | der Pfarrherr im Vorgrund. :| ~~[illegible]~~ steht ihm ~~[illegible]~~ |
:| leise |: Armer Junge! ~~Wenn~~ So
jung, eine Waise und blind, es giebt
keinen traurigeren Gegenstand des Mit-
leids, und doch bin ich leider nur ein
unbemittelter Mann, habe selbst viele
Kinder u. kann Dir nicht helfen, als
mit Rath. Ja hätte ich das Geld das
die Dame gestern mir bot, wenn ich ihr
einen Mann ausfindig mache, der Las
croix heißt, u. der nach unserm Thale
gezogen seyn soll — Aber ich bin doch

schon alt, diesen Nahmen habe ich nie
nennen hören; sie ist auch sogleich wie-
der weiter geeilt, als ich ihr mein Kir-
chenbuch vorgezeigt hatte u. seinen Nahmen
nicht fand, wenn sie heute hier, ich wür-
de sie bitten sich des armen Jacob
anzunehmen, aber wo ist er denn?

Jacob

:steckt wenn das Kreutz aufgestellt, er
fällt auf die Kniee u. betet, er steht
rasch auf u. geht in die Kirche, wo
er vorsichtig, doch dichte vor den Altar
tritt.

Pfarrer

Was beginnt er? Er betet! Er fällt! —
Nein er erhebt sich — Was geht mit
ihm vor?

Jacob :schreit laut in d. Kirche:

Herr im Himmel! Hör meinen Schwur!!!
:Er tritt rasch aus der Kirche dem
Pfarrer entgegen:

Der Pfarrer hält ihn an.

Jacob!

Jacob

[illegible]
Verlegen u. schwankend vor Schwäche hält es:
Schweigt:

Pfarr

: Hat ihn bei der Hand gefaßt : Was ~~thust~~ machst Du in der Kirche?

Jacob.

Herr Pfarrer. Sie sind es doch! – Ich bete.

Pfarr:

Und schwörst?

Jacob

Ja.

Pfarr

Was?

Jacob

Seyd nicht böse Herr Pfarrer, aber ich möchte es gerne verschweigen – es war nichts Böses, es fiel mir auf dem Grabe meines Vaters ein, und da konnte mir doch nur Gutes einfallen.

Pfarr:

Ich will jetzt nicht in Dich dringen, wenn Du ruhiger bist, ~~Morgen~~ heute, oder Morgen komme zu mir, ~~[illegible]~~ ich werde Dir dann sagen, ob Du Recht od. Unrecht gehandelt : die Glocken läuten im Dorfe : Die Glocke ruft mich zu meiner Amtspflicht. Ich erwarte Dich Morgen gewiß. : er geht :

Jacob : sieht [illegible] :

Gott sey Dank!!! Der Pfarrherr weiß, es hat's kein Mensch gehört, was ich Dir geschworen habe allmächtiger Gott! Unterstütze

mich Vater im Himel, daß ich meinen
Willen, nein Deinen Willen ~~[illegible]~~ thue; da
ist es nicht Dein ~~[illegible]~~ Gebot, durch
Fleiß u. Arbeit sich sein Brod zu ver-
dienen? Laße mich nicht so unglücklich
werden, laß mich nicht so zu Schanden
werden, betteln zu müßen. Zeige
mir einen Weg wodurch ich mein täglich
Brod verdiene. — mir armen, blinden, elenden
Knaben zeige ein Mittel sich selbsten
zu erhalten! ~~Du hast meinen schweren~~
~~/: [illegible] :/~~ Laße mich kein Bettelbrod essen!!! ..

/: es hat aufgehört zu läuten :/

Marie /: ~~hat einen Brief in d. Hand~~ :/

Jacob, die Schule ist aus, willst Du
mit mir nach Hause gehn? da hat mir
der H. Schulmeister einen Brief ge-
geben, den deine Base mit in die Stadt
nehmen soll, sie war aber schon lange
lange fort, oft ich ihr ihr bringen wollte, willst Du ihn ihr geben,
wenn sie komt?

[so behielt ich ihn, weil ich dachte der H. Schulmeister gerade wenn ich ihn ihm zurückgebe — o]

Jacob.

/: für sich :/ der Herr hat mich erhört!!!
Gib her! Ich will selber den Boten
machen. Ich weiß den Weg nach der
Stadt. O Gott! Das ist der Weg

den ich gehen soll, das ist das Brod
was mich ernähren kann. O Dank!
Dank! Vater im Himmel! Ich gehe!
(zu Marie) Adieu! Ich werde meiner Base
begegnen! die wird sehen, daß ich
mich zurecht zu finden weiß! Liebe
Marie! liebe! Sie wenn ist er überschrie-
ben?

Marie (Sie liest verwundert)

~~[illegible]~~

Mademoiselle La Croix in
Paris. Fauburg St: Germain.
der Brief muß auf die Post gebracht
werden in der Stadt.

Jacob

~~Gut, gut~~ ich weiß es genug; hier ist der
Schlüssel zu der Thüre (er legt ihn nur
an zur Thüre in einen Spalt) dahin legt
ihn gewöhnlich die Base. Adieu! Adieu
Marie!

Marie (er geht rasch ab)

Jacob du winkst dich nicht? Allein!
Er geht! Er läuft! Er ist
schon auf der Landstraße nach der Stadt.

der Vorhang fällt.

Ende des ersten
Aufzugs

2te Akt.

1te Scene

Landstraße. Eine Brücke führt über einen kleinen Graben, man sieht die nahe Stadt, düster Wald u. Bergschlucht im Vordergrunde.

Marie 20 Jahr alt

Ganz erschöpft mit einem Kinde an der Hand von 3 Jahren aus der Stadt kommend.

Ich kann nicht weiter! :/: sie sinkt auf den Rand der Brücke :/:

Knabe

Wohin gehen wir liebe Mutter?

Marie. (für sich:)

Ich weiß es nicht, mein Kind, aber ich glaube, in den Tod!

Knabe

Bist Du krank, oder hungrig, wie ich? Warum haben sie Dich denn :/: der Knabe stockt :/:

Mutter.

Warum man mich gestern aus der Stadt gewiesen, willst Du fragen? Weil ich fremd bin, ich durfte nur dort wohnen, so lange ich mich ernähren konnte, aber nun bin ich krank, kann nichts verdienen, den Hauszins nicht bezahlen, dein Vater ist todt im Felde geblieben, kein Mensch der sich meiner annimmt, oder Erbarmen mit dir hat — ich soll in meinen Geburtsort, und 3 Stunden von hier! So weit kann ich nicht mehr! :/: sie wankt über die Brücke fällt aber neben derselben nieder in Ohnmacht :/:

Knabe

Mutter!!! Du fällst! :/: Er will ihr aufhelfen :/: Sie ~~ist todt~~ hört mich nicht. Mutter! Mutter! Ich kann sie nicht aufrichten. Ich bin zu klein — Kommt denn kein Mensch, der mir hilft? Kein Mensch! — Ach meine gute Mutter höre mich doch! :/: Sie ist kalt! Sie ist todt!!! Ach Gott! Leute helft! helft! :/: Er ~~stellt~~ sich auf die Brücke u. sieht ob Niemand kommt :/:

Da kömt ein Mann, mit einem dicken Stock in der Hand, hu! wird er mir auch Nichts thun? Er stellt sich vor seine Mutter.

2te Scene Jacob (singt) (hinter der Scene):

Ein lustiger Sinn
Ein fröhlicher Muth
Ist all mein Gewinn
Ist all mein Gut

~~Der Post-~~
~~bothe aus der Stadt~~
~~Ist [illegible]~~
~~Sieht man überall gern~~
~~Wenn er viel Briefe hat~~
~~An Frauen und Herren~~

~~Kann ich [illegible] auch nicht [illegible] sehn~~
~~Wie sie sich dran erfreun~~
~~So kann ich doch gehn~~

Ich bin ein blinder Junggeselle
Und komm doch an Ort und Stelle
Bring meine Briefe alle nach der Stadt
Wie einer der zwei schöne Augen hat —

Und ~~sehe~~ ich Abends nicht ~~[illegible]~~
So fehlt es mir nicht immer
Am ~~Abend~~ kehr ich ~~[illegible]~~ froh nach Hause
In meine stille kleine Klause
~~[illegible]~~ Vergebt der[illegible], Du[illegible]
Und drückt glü[illegible]

er stellt seinen Korb auf die Bänke
Heute habe ich schwer getragen, das macht der Jahrmarkt in der Stadt.

Knabe (mit einiger Zagheit zu ihm):

Lieber blinder Mann!

Jacob: (sich zu dem Kinde mit dem Ohr wendend):

Ist jemand hier?

Knabe.

Ja! ich bins! die Mutter kann nicht sprechen, sie
ist so schwach, hast du nichts zu essen bei dir?

Jacob.

Wo ist deine Mutter?

Knabe (er führt ihn hin, weint):

Hier! Ach Gott! meine arme Mutter! Helfe ihr
doch guter Mann, sie schläft oder ist todt, ich weiß
es nicht —

Jacob: (sucht die Frau aufzurichten aber vergebens):

Warum kan ich jetzt nicht sehen! ~~Es ist das erste~~
~~Mal seit 17 Jahren, daß ich dieses~~ Armes Kind!
ich glaube, du hast deine Mutter verloren. —

Knabe

kniet sich neben die Mutter u. reibt ihr die Schläfe.

Jacob

(holt schnell eine Flasche Wein aus seinem Korbe):
Da fällt mir eben bei, daß ich eine Weinprobe nach
der Stadt bringen soll zu dem Hausmeister von der
reichen Madselle ~~Lerotix, sie wird~~ es mir schon verzeihen
wenn ich dieser armen Frau die Hälfte davon gebe —
u. wenn sies nicht vergißt hat es auch nichts zu sagen,
kann ich wieder eine andere bringen. (Er giebt der
Frau davon zu trinken)

…en die, der Kunst erworbenen Lohn
…ute glücklich mich sein auf dem Thron.

Marie :/ lebt auf /:

Wie ist mir! Wo ist mein Kind? Wer ist der blinde Mann?!!

Der Knabe.

Mutter! Du bist wieder gesund?

Jacob.

Wie ist Euch gute Frau? Kann ich Euch noch etwas helfen? Ich muß in die Stadt zu meinen Geschäfte besorgen; ich bin der ~~Bote~~ ~~[illegible]~~.

Marie :/ leise und schwacher Stimme /:

Gott lohn Euch was Ihr an mir armen Weibe gethan, und segne Euch tausendfach dafür — Erlaubt mir aber nur noch eine Frage; seyd Ihr nicht aus Arat.

:/ sie setzt sich auf die Brücke /:

Jacob.

Freilich. Der ~~[illegible]~~ blinde Bote aus Arat, ihr müßt weit her seyn, daß Ihr mich nicht kent, gute Frau; da ~~[illegible]~~ ist der blinde Bote ~~[illegible]~~ rufen die Kinder, u. wollen Briefe haben, erst thaten sie's aus Spott, aber als sie merkten, daß ich alle ihr Aufträge besser besorge als mancher Sehende, da sagten sie auch: da ist der blinde Bote, aber nur aus Scherz und ich nehme es nicht übel. Bin ich denn nicht blind und schwatzhaft noch dazu — ich muß fort, wo geht Euer Weg hin gute Frau, ich will Euch Euren Knaben führen, oder er kan sich auf meinen Korb setzen meine Schultern sind stark u. nehmen es wohl mit der doppelten Last auf.

Marie :/ für sich /:

Es ist der blinde Jacob Delarme aus Arat, wenn er wüßte daß ich die kleine Marie, mit der er so oft[illegible]

2te Akt

1te Scene

eine Brücke auf dem Rand ~~Jacob~~: ~~stellt~~ sich eben den Korb stellen will, singend komt er an, u., setzt sich dan nieder.

~~Hand~~ einen versiegelten grossen Brf: in der Hand.

4te Scene

Marthe kommt aus Jakobs Hütte. Sie hat eine Bibel, zwei Löffel u. einen großen versiegelten Brief in der Hand.

Marthe

Der arme Jakob Delarme hat nichts hinterlassen als diese Bibel, einen Tisch, ein Bette, diese Löffel u. diesen Brief... er ist groß und schwarz gesiegelt: (sie liest) „An den H. Schultheißen [Pfarrer] des Orts, nach 10 Jahren aber erst zu öffnen und den Inhalt meinem Sohne mitzutheilen." Was muß er doch dem Pfarrer nach 10 Jahren zu sagen haben; „den 30 Aug: (liest wieder) Anno 1795. Am Geburtstage meines Sohnes, Jakob Delarme." Das ist doch recht curios, der arme Mann schreibt das Alles so vorsichtig daher, als ob das ein Testament von Millionen wäre, u. ich weiß doch, daß er nur von seiner Hände Arbeit leben mußte u. seine Frau meine selige Freundin auch. — Nun was geht es mich an, dem Knaben werde ich nichts davon sagen, das hat mir der Vater verboten; werde den Brief zum H. Pfarrer bringen, und mich ungesäumt auf den Weg nach der Stadt machen, mein Korb ist gepackt, der Weg ist weit, das Botengehen ist ein schweres, aber für meine alten Tage [sehr] sauer Brod, und wer weiß wie lange ~~[illegible]~~ es noch dauert, denn nur den Muth nicht sinken lassen Gott hilft immer zur Rechten Zeit. Hab ich doch fast den armen Jakob über mein Geschwätz vergessen, Wie man doch vergeßlich ist, wenn man alt ist — (sie geht ins Haus)

Gott im Himmel wirds vergelten
Dessen Auge über Welten
Ueber Arm und Reiche gnädig schauet
~~Und sein Ende unsrer Tage~~
Wenn wir nur ~~nicht~~ fest auf Ihn gebauet.

Knabe: hat ein Papier zusammen gewickelt von Mamselle La croix erhalten, er kömmt an die Thüre u. giebt es dem Harfner.

Mamselle La croix u. Jacob. ~~treten~~ Sie führt ihn an der Hand in den Garten, sie hat den Brief: in der Hand.

Hier mein theurer Neffe, ~~Bruder~~ Sohn meines lieben einzigen Bruders, sollst Du von nun an ~~glücklich~~ leben, u. ~~[illegible]~~ mit mir wohnen, dieses Haus u. Garten kaufte ich nach dem Tode meines Vaters, weil ich hier am ersten hoffte Deines Vaters Aufenthalt zu erfahren und 12 Jahre habe ich umsonst darauf gehoffet — Du mein theurer Neffe sollst mir den unglücklichen Bruder ersetzen. —

Jacob: ~~[illegible]~~ Ich möchte gern danken, aber das harte Geschick meines guten Vaters, der diese Freude nicht mehr erleben sollte, mit gesegnetem Wohlstand seine Tage zu beschließen, ~~jetzt~~ preßt mir Thränen des Mitleids statt des Dankes aus. Hätte er gewußt, daß sein Vater schon todt ~~[illegible]~~ war, als er starb, er hätte sich seiner geliebten Schwester vertrauungsvoll zu erkennen gegeben, aber der Fluch seines Vaters hat meine Mutter erst und dann ihn zu ~~[illegible]~~ Ende gebracht, und das Ende seiner Tage so schnell herbeygeführt —

Mdme: Lacroix.

Er hat mich gesehen, schreibt er; auch er-
fährt daß ich mich nach ihm erkundigt, aber
die Scheude über seine Armuth, die Krank-
heit seines armen Weibes haben ihm allen
Muth ~~[illegible]~~ genommen, sich mir zu entdecken,
daß er hier wäre, u. sehen könnte,
~~[illegible]~~
~~[illegible]~~ wie mich die
Erzählungen seines Unglücks erschüttern,
und wie ich Alles aufbieten werde, seinem
Sohne die Liebe zufließen zu lassen, die
unser strenger Vater ihm so grausam
entzog. Der Allgütige ist versöhnt. —
Du bleibst bei mir, des Kindes Mutter;
dieser Knabe soll Dein Führer bleiben und...

Knabe

Und nicht mehr; heute holen wir noch die
Mutter, daß sie auch vergnügt ist, wie
wir, und die schönen Sachen sieht die
dem armen blinden wollt' ich sagen dem
rauhen Jakob gehören.

Mdm Lacroix u. Jakob

Heute noch, fahren wir zu deiner Mutter —
der Allgütige sey gepriesen.

Lucke.

Ich gehe doch mit? Ich muß dich ja führen!

Jakob.

~~[illegible]~~! Herr Du hast mein Gebet erhört, u. lässest mich kein Bettelbrod essen!!!

der Vorhang fällt –

Ende

Reicht dem Blinden eine Gabe
denn die schönste reichste Habe
Süss Augenlicht
Ist es ach was mir gebricht

und spielte; u. die ihr ~~zu den Schulen führte~~ erlaubt.
o daß sich der Himmel erbarme über mein
trauriges Schicksal! wie anders ist es gekommen als ich dachte!

Jacob.

Was ist Euch, daß Ihr mit Euch selbst redet und
mir nicht antwortet?

Marie. (mit natürlicher Stimme:)

Jacob! kennst du mich nicht an meiner Stimme?

Jacob.

Marie! Du bist's? Wie kommst du hieher?
Ich dachte dich glücklich u. ~~nicht~~ Zehn Jahre
sinds, in denen ich nichts von dir gehört habe.

Knabe

Mutter, kennst du diesen blinden Mann?

Marie.

Ja mein Kind! Es ist der brave ~~[illegible]~~
Jacob, von dem ich dir schon so oft er=
zählte —

Jacob

Arme Marie! Ein Kind hast du, u. liegst ohn=
mächtig auf der Landstraße ohne Hilfe, Du
gehst vermuthlich nach unserem Geburtsorte.
~~[illegible]~~, deine Verwandte sind todt, du kannst
in meinem Häuschen ~~[illegible]~~ wohnen, bis du eine
andere Wohnung hast, ich bin ~~[illegible]~~ nicht
viel zu Hause, mein Geschäft treibt mich
fort, ich ~~möchte dich gern begleiten~~, aber
In der Stadt ist Jahrmarkt u. ich habe
eine Menge Commissionen zu besorgen, gebe
mir dein~~en~~ Kind mit, ich werde es dir ge-

stärkt wieder bringen, denn das Gehen wird Dir schwer und dem Kinde desgleichen. (zu dem Kinde:) Komm setze Dich auf. (zu Marie:) Gehe nur immer auf der Fahrstraße fort, du kannst nicht fehlen u. bist in einigen Stunden zu Hause. (der Knabe setzt sich in den Korb springt aber wieder heraus u. geht zu Fuße ab mit Jakob.

Marie

Geht mit Gott! Ich will versuchen wie weit ich komme. Mein liebes Kind wirst Du auch wieder kommen, mit deinem Freund?

Knabe

Ja liebe Mutter gewiß!

Jakob

Leb' wohl, auf Wiedersehen!

Marie

Der Himmel geleite Euch :(:

Knabe

Aber bist Du auch nicht böse wenn ich mit gehe in die Stadt? Die schönen Häuser sehen u. Jahrmarkt!

Jakob

Komm, komm! Du bekommst Spielzeug.

Marie

Geh mein Kind! u. kommt heute Abend gewiß zurück.

Jakob

Sorge nicht, heute Abend noch vor 9 Uhr sind wir bei Dir :(Beide ab):

3te Scene Marie :(sieht ihnen nach):

Da geht mein Kind u. mein einziger Freund auf der Welt. Hierhin geht mein Weg, noch bin ich

so schwach, daß ich kaum gehen kan — das ar-
me Kind, auch seine Kräfte lassen schon nach —
~~Wi~~ Jakob wird es tragen! Von einem
Blinden ~~[illegible]~~ mußten wir unterstützt werden
o Herr des Himmels wie wunderbar sind
deine Fügungen —— ~~ich sehe das~~ Vor
zehn Jahren gieng ich voll Kraft u. Muth
diese Straße nach der glänzenden Stadt,
ich suchte einen guten Dienst, den ich auch gleich
fand u. nun so elend, o wie jammervoll en-
digt mein kurzes Leben. (sie geht langsam ab)

Es ist in d. Stadt Jahrmarkt, ~~der~~ der Blinde   4te Scene
geht mit dem Knaben an der Hand von
Bude zu Bude, kauft ein, zahlt und geht
ein. Jakob zu dem Knaben)
Hier habe ich einen großen Brief abzugeben, er
ist vom ~~[illegible]~~, willst du ihn hinauftragen?
Kl. Pierre Knabe (liest den Brief an)
Er ist ja schwarz gesiegelt.

Jakob.

So! das wußte ich nicht einmal, darum hat
mir der ~~[illegible]~~ gesagt, ich müßte ihn
recht gut verwahren und in die Hände der
~~[illegible]~~ de Lacroix selbst übergeben; da muß
ich klingeln. (er geht an die Klingel) in
demselben Augenblick tritt ~~[illegible]~~ de
~~[illegible]~~ Lacroix aus der Thüre ein Bedienter

folgt ihr

Madselle Lacroix.

Hast du Briefe für mich Bote?

Jakob

Sind Sie die Dame vom Hause hier, Madame de Lacroix?

~~Jakob~~ Madselle Lacr.

Ja wohl! Hast du?

Knabe

Einen grossen Brief haben wir, aber . . .

Jakob.

Wollen die gnädige Frau nicht die Güte haben und mich ihr in Ihrem Hause empfangen, es ist Jahrmarkt, die Menschen sind so neugierig ich wünschte diesen Brf. Ihnen allein zu übergeben.

Mme Lacr. (bestürzt freudig)

Mir allein! Sollte wirklich meine Beharrlichkeit endlich belohnt werden, und ich meinen theuren Bruder erhalten ~~wieder finden~~, — komm schnell, ich eile voran.

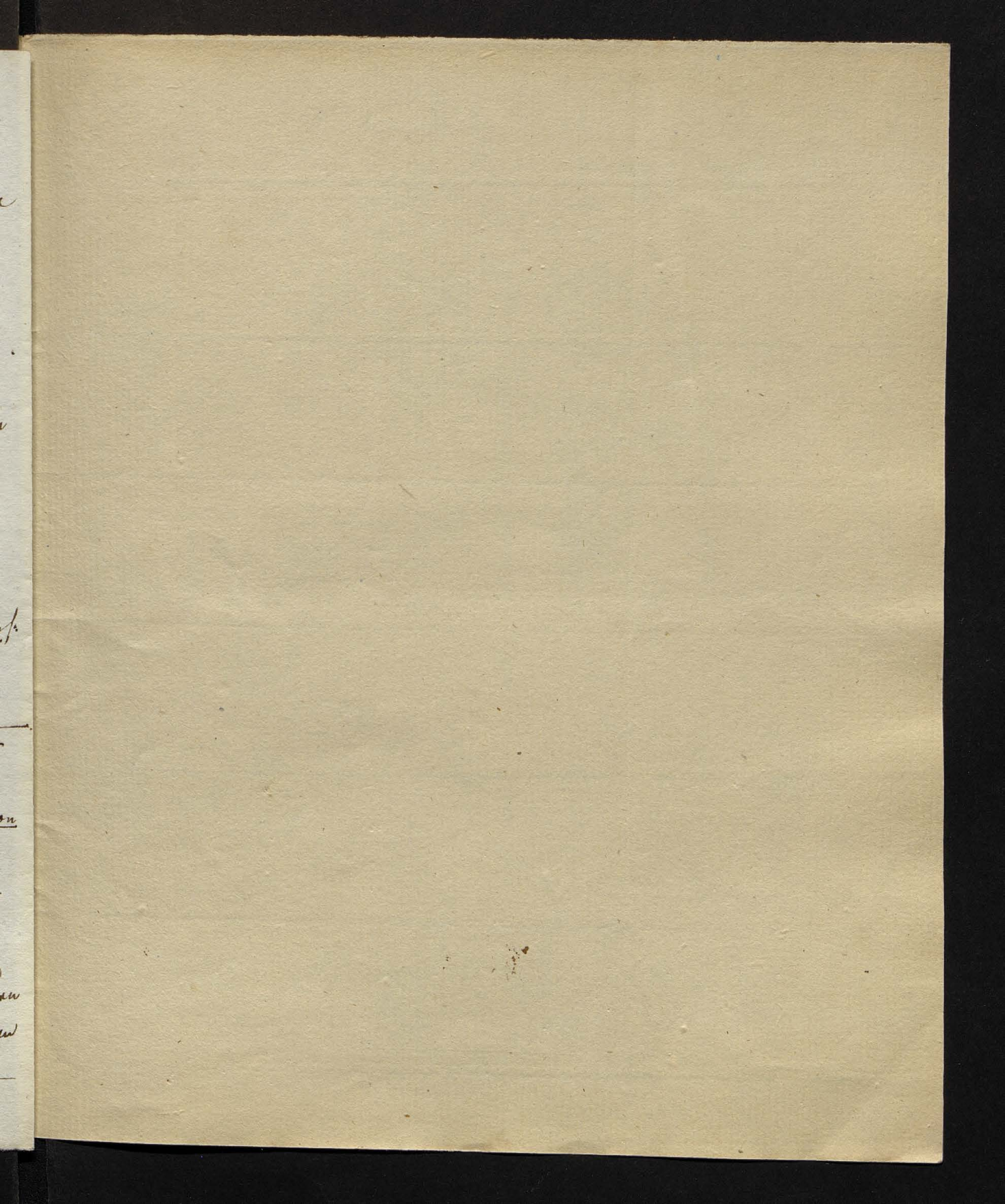
Nachricht über

(Sie gehen ab ins Haus (: kurze Decoration

(Ein blinder Harfner kommt auf Krücken an u. singt vor dem ~~Hause~~ (: Gartenthüre.

Der hintere Theil des Hauses mit einem Garten ist. Die Gartenthür ist offen, man sieht den kleinen Knaben zu den Füssen der Mdselle Lacroix Jakob steht mit gefalteten Händen

Junge Herren, schöne Frauen
Die ihr könnt aus klaren Augen schauen
Wollt Erbarmen haben mit dem Blinden
Mitleidsvoll Euch lassen finden —



An Gottes Segen, ist Alles gelegen.

So sagt ein altes Sprüchlein und am Ende dieser Erzählung, werden meine kleinen Leser die Wahrheit desselben erkennen — Es war nemlich in einem ansehnlichen Landstädtchen ein Schuhmacher, der wegen seiner schönen Arbeit sich berühmt gemacht hatte. Wer in das Städtchen kam, an Märkten und Festtagen, stand stille vor dem Laden des Meisters und sah sich die bunten Schuhe an mit dem modernen Schnitt, und da der Schumacher auf der Wanderschaft in Paris war, so hieß er nur der Pariser. Das schmeichelte dem Mann, wenn er am Fenster stand den Vorübergehenden von seinem erhöhten Arbeitsstuhl deuchte ihm dann sein Haus und sein Lehrer die ganze Straße hinauf und hinab, seine Frau saß spinnend neben ihm und ein kleines Knäblein spielte mit den farbigen Lederabfällen auf dem reinlichen Boden. Einst saßen sie auch so beisammen, Meister hatte eben die bestellten Husarenstiefeln fertig gemacht, die ein vornehmer Cavalier bestellt hatte und die mit goldenen Franzen reich besetzt waren — da rief er aus indem er die Stiefeln im Abendlichte spielen ließ das durch die Fenster erhellte — so ist keiner im Lande ein paar Stiefeln zu liefern als ich! hat seine Richtigkeit lieber Mann, sprach die Frau bescheiden — aber Du mußt doch sagen, daß Du doch Glück hast, daß so ein reicher Herr gerade die Stiefeln von Dir haben wollte — Du sprichst wie Du's verstehst, — entgegnete der Mann barsch, die Herren gehen hin, wo sie das beste bekommen und das ist bei mir —

Ich meinte es ja gar nicht böse fiel die Frau ein – aber sieh es ist
Sonnabend, wir sind doch dem lieben Gott
Dank schuldig für den Segen und das Gedeihen deines Fleißes,
in dieser Woche. – Was Segen und Gedeihen rief der Mann zornig, er
ergriff seinen Hammer und schlug damit auf seinen Sitz
daß die ganze Stube dröhnte und wiederhallte; wenn ich
diesen Hamer nicht führte da könntest Du lange auf Segen
warten – er schwang ihn hoch in der Luft und rief trotzig, das ist
mein Gott. – In demselben Augenblick [illegible] eine arme Nachbar-
frau an die Thüre. Ich komme ungelegen, und doch kann ich es
nicht länger aufschieben, [illegible]
alt und krank – seit ich bin [illegible] zwingt mich die
Noth zu Euch meine Zuflucht zu nehmen, es ist Morgen
Sontag, ich habe keine Schuhe anzuziehen in die Kirche, und was hat
der Arme, wenn er nicht sein Herz vor Gott ausschütten kann
und sich Trost erbeten [illegible]
Der Schuster [illegible] holte lächelnd seinen [illegible]
und kümmerte sich nicht um die arme Frau – die Meisterin bot ihr
einen Stuhl an und [illegible] indem sie dem Manne selbst
den Rock anlegen, frug sie leise: hast Du nicht ein paar Schuhe für
die Nachbarin? hat sie Geld? frug der Mann spöttisch – wenn
sie Geld hat, hab ich Schuh – das fehlte nur noch, daß ich solchen Bettel

[illegible] Schuhe borgen, ich weiß gar nicht, wie Du dazu kommst, mir so etwas zuzumuthen? rief er lauter. Umsonst, sprach die Nachbarin, die diese Reden mit angehört hatte, will ich die Schuhe nicht, nur kann ich sie nicht gleich bezahlen, vielleicht dieser Woche noch kömmt mir eine kleine Geldsumme zu von einer Erbschaft, die aber noch ~~Hoffentlich unterbrach er die Worte der alten Frau u. sprach spottend~~ so, auf diese Erbschaft ~~aus~~ aus Amerika wollt Ihr mich vertrösten? wer zwar sechs schon Jahre lang darum in die Stadt läuft und die Zeit mit Nichtsthun zubringt; für solche Leute ~~[illegible]~~ arbeite ich nicht und damit Punktum. ~~E~~ Er ging fluchend aus der Thüre und die Meisterin setzte sich weinend neben die Nachbarin und konnte den Kummer nicht verbergen, den die Gottlosigkeit ihres Mannes ihr verursachte, o ich fürchte ich fürchte der Allmächtige wird seinen Frevel nicht immer so geduldig mit ansehen! Die Nachbarin tröstete ~~[illegible]~~ in ihrer eigenen Noth die verzweifelnde Meisterin und ging langsamen Schrittes ~~aus der Thüre~~ in ihre Wohnung zurück.

Ein Jahr war verflossen, da kam ein ~~[illegible]~~ Reiter in das Städtchen, ~~[illegible]~~ gesprengt und hielt dicht an dem Hause des frechen Schumachers, ~~und der frecher sprach lächelnd zu seiner Frau alte Schuhe flickend, der hat auch mehr Geld~~ er band das Pferd an der Thüre der alten Nachbarin fest und trat eilig durch die niedere Pforte, es war der Sohn der armen Frau. Mutter! rief er: wir sind reich, das Geld ist angekommen, so viel, daß ich es nicht auf meinem Pferde fortschleppen konnte – ich bin vorausgeritten, sie bringen es nach auf einem großen Wagen, mit

vier Pferden bespannt — die Pferde gehören auch Euch liebe Mut-
ter, ich hab sie gleich gekauft, man muß doch Pferde im Stalle
haben — Sohn! ~~schluchzte~~ ~~sagte~~ rief die Mutter ~~sagte~~ weinend ~~wie~~
~~groß und stark bist Du geworden, aber~~ ~~und~~ kaum konnte sie
sich vor Freudentaumel aufrecht erhalten, so ist es denn endlich
wahr geworden, wir sind wohlhabende Leute, und wenn ich einstmal
diese Welt verlasse, so kann ich ruhig die Augen schließen, denn
deine Liebe, & mit der Du mich ~~[illegible]~~ schon so viele Jahre erhalte-
ten, ist jetzt belohnt und du bist glücklich und ~~führst~~ wirst ein sorgenloses
Leben? Sie wollten ~~[illegible]~~ weiter reden, aber der ~~Kleine~~ kleine Lud-
be des Fleischer kam in die Stube und brachte geflickte Schuhe — der
Vater läßt bitten ihm die paar Kreutzer zu schicken, wir haben
kein Geld zu Salz — da, rief der Sohn der Wittwe, hast Du so
viele Thaler! er gab dem Kleinen die halb angefüllte Börse, der
Erste, den ich außer meiner Mutter sehe oder spreche, sollte diesen
Beutel haben, das habe ich mir beim Hereinreiten in unsere Stadt
vorgenommen, u es ist mir lieb, daß es unsers Nachbars Kind
ist — aber wo ist er denn, eben trat ~~dessen~~ der ~~er~~ an der Hand seines
Vaters wieder ein; Ihr habt Ihr meinem Kinde dieses viele
Geld gegeben? ~~sprach~~ frug der Vater mit gesenktem Haupt; ~~ich~~ als der
junge Mann es bejahte, fuhr er fort ich erkenne darin Gottes
Finger und danke Euch mit gerührtem Herzen. Vielleicht Ihr wißt Euch noch zu
erinnern, wie ich vor Jahr und Tag ~~[illegible]~~ in meiner stolzen Wuth mich
weigerte, Euch ~~[illegible]~~ einem paar Schuh aus der Noth ~~auszuhelfen~~, von ~~dieser~~ jenem Tage an, hatte ich nichts

als Unglück – Die Bestellungen der Kunden in der Stadt blieben
mit einem Male aus, da sich ein noch Jüngerer in meinem Hand-
werk mir gerade gegenüber setzte; meine Frau
härmte sich dergestalt ab daß sie krank wurde, und
vor 2 Monaten wie Ihr wißt, starb – nun als Ihr mir
Gestern wo ich gar keine Arbeit hatte, die Schuhe zum Aus-
bessern schicktet, gute Nachbarin der letzte Tag meines Glücks
[illegible] und ich nahm mir vor,
Euch [illegible] zu bitten
mir die hitzigen Reden, die ich damals gegen Euch ausstieß zu ver-
zeihen, denn seit mein armes Weib im Grabe liegt, sehe ich ein
wie Recht sie hatte, wenn sie sprach: Du hast den Segen
Gottes gelästert und hast auf deine Kraft allein gebaut, dein
Hammer sagtest Du sey dein Gott letzten Tag unseres Wohlstandes, und
darum hat Dich der wirkliche Gott verlassen – Sie hatte Recht
seit jenem Tag ist mein Glück verschwunden und mit voller Lust
zur Arbeit habe ich nichts zu thun, so daß ich betteln müßte,
hättet [illegible] nicht aus diesem Elend
Eure reiche Gabe mich
mit einem Male gerettet. Also noch mal gute Frau verzeiht
mir um meines Kindes willen!
Als der nun arme Schuster seine lange Rede geendet hatte, die
von der Besserung seines Herzens [illegible]
keiner unterbrechen wollte, reichte ihm die Nachbarin die Hand, ich
freue mich des heutigen Tages noch mehr, da er Euch lieber
Nachbar uns zum Freunde macht. Ihr thatet mir leid und Eure gutes

Weib noch mehr vergeben hab ich Euch längst, und wenn Ihr von jetzt an wieder ernstlich arbeiten wollt, so wollen wir Euch Kunden verschaffen aber — vergeßt mir das Sprüchlein nicht: An Gottes Segen ist Alles gelegen. —

Von nun an gedieh der Fleiß des gebesserten Mannes, — der Fischer wurde wieder von Reichen und Armen aufgesucht. Alle Abende ließ er seinen Knaben obigen Spruch beten und erklärte ihm öfter wie theuer ihn die Wahrheit desselben zu stehen kam, so daß der Knabe zu einem tüchtigen und braven Manne und zu des Vaters Freude heranwuchs, wie es allen Denen zum Heil gereicht.



